

Der Prediger

– Auslegung mit Text und Gliederung
Thomas Jettel Dez 2025

(In Teilen werden Gedanken aus dem Kommentar von Benedikt Peters (BP) zum Buch „Prediger“ wiedergegeben.)

Inhalt

Bemerkungen

Thema

Gliederung

Besonderheiten

Das Geheimnis des Glücks

Der Schluss

Der Verfasser: Salomo

Geburt und Jugend

Seine Weisheit

Sein tiefer Fall

Seine Züchtigung

Sein Ende

Das Buch Prediger (Textbesprechung)

1,1-11: Vorwort

1,1: Überschrift (Autor)

1,2: Ergebnis der Untersuchungen – und Leitgedanke des Buches

1,3-8: Die Frage nach dem Gewinn des menschlichen Mühens

1,9-11 Das Ergebnis der Untersuchungen: Es gibt letztlich nichts Neues unter der Sonne.

1.Teil: 1,12 - 2,26: Erste Untersuchungen und Erkenntnisse

1,12-18: Des Predigers Untersuchungen: Das Erforschen und Erkunden ist nichtig und unbefriedigend.

2,1-11: Das Erproben der diesseitigen Freuden und des Genusses des Guten

2,12-23: Erkenntnis: Weisheit ist besser als Torheit. Aber das Los des Weisen ist dem Los des Toren (vom Diesseits aus betrachtet) gleich.

2,24-26: Erstes Fazit daraus: Iss, trink und lass deine Seele Gutes sehen in all deinen Mühen.

2.Teil: 3,1-22: Alles hat seine Zeit. Das Diesseitige ist nicht etwas Bleibendes.

3,1-8: Für alles Tun des Menschen unter der Sonne gibt es eine bestimmte Zeit.

3,9-11: Gott hat die Fortdauer (o.: das Immerwährende) in das Herz der Menschen gegeben.

3,12-15: Zweites Fazit (Zwischenergebnis): Sich freuen (essen, trinken, sich Gutes ersehen) in all den Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

3,16-21: Ohne Bezug zu Gott bleibt das Diesseitige nichtig.

3,22: Zweites Fazit (wiederholt): Freue dich bei deinem Tun, denn das ist dein Teil.

3.Teil: 4,1- 5,19: Es gib viel Nichtiges. Aber es gibt etwas, das besser ist.

4,1-3: Die Drangsalierung der Menschen durch Menschen. Die Missverhältnisse unter der Sonne sind trostlos, nur die Toten und die Ungeborenen sind besser dran.

4,4-6: Das Rivalisieren/Wetteifern (in ehrgeiziger Tüchtigkeit), das ruhelose Jagen ist nichtig. Der Törichte bleibt untätig, hat dann aber nichts.

4,7-12: Das endlose und unersättliche Mühen und Kargen des Alleinstehenden ist nichtig. Zwei wären besser dran.

4,13-16: Die auf einen zum Thron gelangten Emporkömmling gesetzten Hoffnungen sind nichtig.

4,17: Über den Besuch des Hauses Gottes: Zum Haus Gottes nahen, um zu hören, ist besser als wenn Toren Schlachtopfer darbringen.

5,1,2: Beten: Nicht schnell und viel vor Gott reden (z. B. ihm etwas versprechen), besser Besonnen-Sein beim Beten.

5,3-6: Geloben: Nicht-Geloben ist besser, als das Gelübde nicht einzuhalten.

5,7-16: Über den Reichtum

5,17-19: Drittes Fazit: Essen, Trinken, Gutes sehen in all dem Mühen, das ist dein Teil – und eine Gabe Gottes.

4.Teil: 6,1- 8,15: Erfahrungen und Erkenntnisse über Weisheit

6,1-12: Über den Reichtum und das Genießen des Reichtums

7,1-14: Lebensweisheiten daraus (Was ist besser?)

7,15-18: Der Prediger warnt vor einem extremen Verhalten zum Guten wie zum Bösen.

7,19-22: Weisheit ist ein mächtiger Schutz. Es gibt keinen Gerechten, der nicht sündigt.

7,23-29: Erfahrungen des Predigers auf der Suche nach Weisheit

8,1-4: Weises Verhalten des Menschen, wenn er einen despotischen, bedrückenden König hat

8,5-9: Weisheit lehrt, die rechte Zeit zu nutzen und in rechter Art vorzugehen.

8,10-14 Bösewichte tun, was sie wollen. Aber Gott wird die Seinen beschützen.

8,15: Viertes Fazit: Essen und trinken und sich freuen, das möge den Menschen begleiten in seinem Mühen.

5.Teil: 8,16- 9,10: Weitere Erfahrungen und Erkenntnisse über Weisheit

8,16,17: Der Weise ist sich seiner Abhängigkeit von Gott bewusst. Beim Erkennen sind alle Menschen von Gott abhängig.

9,1-6: Die Vorzüglichkeit der Weisheit und die Pflicht des Menschen

9,7-10: Fünftes Fazit: Freue dich an dem, was Gott dir gibt, solange du lebst. Nimm das Leben wahr, das Gott dir gibt.

6.Teil: 9,11-11,8: Weiteres über Weisheit und Torheit

9,11-12: Zeit und Geschick treffen alle Menschen und kommen unvermittelt.

9,13-18: Weisheit ist besser als Macht und Vermögen

10,1-20: Beobachtungen, aus denen man Weisheit lernen kann (Das Verhältnis zwischen Regenten und Regierten)

11,1-6: Leben im Glauben. Säen auf Hoffnung: Weise Empfehlungen über das Geben und das Säen

11,7-8: Sechstes Fazit: Man soll sich freuen in den Jahren, in denen man gesund ist und lebt. Und man soll die Tage gebrauchen (nützen).

7.Teil: 11,9- 12,14: Schlusslektion (7. Fazit) (Aufforderungen an den Jüngling)

11,9,10: Aufforderung an den Jüngling, sich seines Lebens zu freuen, aber ohne Gott zu vergessen

12,1: Aufforderung, des Schöpfers zu gedenken, ehe die Tage des Übels und die unangenehmen Jahre kommen

12,2-5: Detaillierte Beschreibung des Altwerdens

12,6,7: Beschreibung des Todes

12,8-14: Nachwort und siebtes Fazit

Bemerkungen

Kohelet = Rufer, Vorsitzender, Debattierer.

Ecclesiastes = Einberufung einer Versammlung.

Schlüssel: 29mal Unter der Sonne.

40mal „Gott“, nie Jahweh.

Wir sollen durch dieses Buch lernen: Man macht traurige Erfahrungen, wenn man auf der Suche nach Erfüllung Gott ausschließt.

Man sollte den Sinn des Lebens nicht dort suchen, wo er nicht zu finden ist: im Diesseits.

Thema

Das Thema des Buches ist *Weisheit*; das Wort „Weisheit“ oder „weise“ kommt 53-mal vor. Man hat aufgrund einiger anstößig erscheinenden Aussagen gemeint, es handle sich dabei nur um menschliche, nicht aber göttliche Weisheit. Diese Meinung lässt sich nicht rechtfertigen. Pred 12,9-14.

12,13: „Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch“

„Ich habe erkannt, dass alles, was Gott tut, für ewig sein wird: Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen; und Gott hat es so gemacht, damit man sich vor ihm fürchte“ (Pred 3,14).

„Denn bei vielen Träumen und Nichtigkeiten sind auch viele Worte. So denn, fürchte Gott.“ (Pred 5,6).

„Es ist gut, dass du an diesem festhältst und auch von jenem deine Hand nicht abziehst; denn der Gottesfürchtige entgeht dem allen“ (Pred 7,18).

„Weil das Urteil über böse Taten nicht schnell vollzogen wird, darum ist das Herz der Menschenkinder in ihnen voll, Böses zu tun; weil ein Sünder hundertmal Böses tut und doch seine Tage verlängert – obgleich ich weiß, dass es denen, die Gott fürchten, wohl ergehen wird, weil sie sich vor ihm fürchten; aber dem Gesetzlosen wird es nicht wohl ergehen, und er wird, dem Schatten gleich, seine Tage nicht verlängern, weil er sich vor Gott nicht fürchtet“ (Pred 8,11–13).

Weisheit beginnt damit, dass man Gott fürchtet (Spr 9,10).

Die Gottesfurcht wächst aus der Erkenntnis, dass Gott alles erschaffen hat (Pred 3,11.14; 7,13.14.29); dass der Mensch darum in all seinem Tun und Lassen von Gott abhängig ist (Pred 2,24.25; 3,13; 5,18; 6,2; 9,1); dass Gott eines Tages den Menschen richten wird (Pred 5,5.7; 8,11–13; 11,9; 12,14)

Spurgeon: „Absicht und Zweck des Buches: zu zeigen, dass das Glück eines Menschen nicht in irdischer Weisheit oder Erkenntnis liegt, noch in weltlichen Reichtümern, noch in öffentlicher Ehre oder Gewalt, noch in den Äußerlichkeiten der Religion, sondern in der Furcht und im Dienst Gottes.

Das Buch ermuntert den Menschen,

1. die guten Gaben des Lebens frei zu genießen und Gott dafür zu danken,
2. sich freudig den göttlichen Schickungen zu fügen, auch wenn sie uns wenig lieb sind,
3. Gott zu fürchten und den König zu ehren,
4. den Behörden zu gehorchen und den Armen Gutes zu tun;
5. mit unserem Auge auf das Jenseits gerichtet zu leben
6. und an das Gericht Gottes zu denken“

Freue dich:

Es ist wahr, dass alles eitel und ein Haschen (Streben) nach Wind ist, *solange wir den Schöpfer aus unserem Tun ausklammern*. Bleiben wir auf die sinnlich wahrnehmbare Welt beschränkt, auf das, was „unter der Sonne“ ist – der Ausdruck kommt 29-mal vor –, ist in der Tat das Leben eine eitle Jagerei nach sinnlosen Dingen.

So ist das Leben, ein wüstes Jagen „von dem einen zum andern“, ein elendes „Haschen (Streben) nach Wind“ – der Ausdruck wird in Prediger 9-mal verwendet –, solange wir das Jenseits und Gott aus unserem Trachten und Tun auslassen. Beziehen wir ihn aber in all unsere Geschäfte ein, dann wendet sich Verdruss in Freude:

„Denn wer kann essen, und wer kann genießen ohne ihn? Denn dem Menschen, der ihm wohlgefällig ist, gibt er Weisheit und Kenntnis und Freude ...“ (Pred 2,25.26).

So werden uns die in diesem Buch beschriebenen Erfahrungen zu wichtigen Lektionen, die uns vom Diesseitigen zum Jenseitigen lenken:

... Im Herrn, und in ihm allein, können wir uns allezeit freuen (Phil 4,4). Kennen wir ihn, nehmen wir alles dankbar aus seiner Hand und sind wir ihm als Herrn und Meister unterworfen. ... Es ist wirklich so: „Wer kann genießen ohne ihn?“ (Pred 2,25.26)

Die Sprache des Predigers: Poesie, parallelismus Membrorum (z. B. Pred 5,9.11; 6,7.8.9; 8,1; 10,12; 11,4.5.6.7.9.10)

Gliederung

1,1-11 (Vorwort)

7 Teile:

1. Teil: 1,12 - 2,26: Erste Untersuchungen und Erkenntnisse
2. Teil: 3,1-22: Alles hat seine Zeit. Das Diesseitige ist nicht etwas Bleibendes.
3. Teil: 4,1- 5,19: Es gibt viel Nichtiges. Aber es gibt etwas, das besser ist.
4. Teil: 6,1- 8,15: Erfahrungen und Erkenntnisse über Weisheit
5. Teil: 8,16- 9,10: Weitere Erfahrungen und Erkenntnisse über Weisheit
6. Teil: 9,11-11,8: Weiteres über Weisheit und Torheit
7. Teil: 11,9- 12,14: Schlusslektion (7. Fazit) (Aufforderungen an den Jüngling)

Besonderheiten

„Unter der Sonne“ = auf das Diesseits beschränkt.

Pred 4,7: „*Und ich, für mich, schaute wiederum – Nichtigkeit unter der Sonne:*“

Das Geheimnis des Glücks

Fürchte Gott. Pred 12,13; vgl. 1Tim 4,8

Unterwirft man sich Gott, findet man Freude im Genuss der alltäglichen Gaben des Schöpfers:

„Ich habe erkannt, dass es nichts Besseres unter ihnen gibt, als sich zu freuen und sich in seinem Leben gütlich zu tun; und auch, dass er isst und trinkt und Gutes sieht bei all seiner Mühe, ist für jeden Menschen eine Gabe Gottes“ Pred 3,12

Die Quelle unserer Freude liegt nicht in den Gaben, sondern im Geber. Vgl. Phil 4,4.12 und 3,1ff.

Der Schluss

Pred 12,1.2 widersprechen einem weitverbreiteten Irrtum. Es stimmt nicht, dass man im Alter leichter zum Glauben an Gott findet als in der Jugend.

Daher fordert Salomo uns auf, in den Tagen der Jugend des Schöpfers zu gedenken und es nicht so lange hinauszuschieben, bis wir unseren Schöpfer und Erlöser fast nicht mehr erkennen können, weil das Gewissen von Jahr zu Jahr stumpfer geworden ist.

Pred 12,3–5 ist eine in ihrer Lebendigkeit hinreißende metaphorische Schilderung des Alters: Die „*Hüter des Hauses*“ sind die zitternden Hände, die „*starken Männer*“ die inzwischen krumm gewordenen Beine des Greises. Die feiernden „*Müllerinnen*“ sind die fehlenden Zähne, die „*aus den Fenstern Sehenden*“ die nunmehr trüb gewordenen Augen. Umschreibung des Todes: Eines Tages wird die „*silberne Schnur*“ „*zerrissen*“, die „*goldene Schale*“ „*zerschlagen*“ sein. Der „*Eimer am Quell*“ ist „*zerbrochen*“, und „*zerschlagen*“ ist „*das Rad an der Zisterne*“. Salomo fordert uns damit auf: „Schaut euch einmal an, was ihr am Ende sein werdet, wenn das Diesseits euer Alles und der Bauch euer Gott gewesen ist! Was gibt es Nutzloseres als einen zertrümmerten Eimer?“ Aus Staub ist dein Leib geworden, und er kehrt zum Staub zurück.

Damit ist aber nicht alles aus, nein: Der Geist des Menschen wird eines Tages vor den Thron des Richters gerufen werden, der ihn ihm gegeben hat (Pred 12,7). Darum wollen wir der Aufforderung des weisen Salomo, des Königs von Israel, nachkommen:

„*Fürchte Gott und halte seine Gebote; denn das ist der ganze Mensch. Denn Gott wird jedes Werk, es sei gut oder böse, in das Gericht über alles Verborgene bringen*“ (Pred 12,13.14).

Der Verfasser: Salomo

Geburt und Jugend

Auf welchem Weg kam doch Bathseba in das Leben Davids! Und nach welch demütigenden Geschehnissen wurde sie endlich Mutter Salomos, oder *Jedidjahs*, des „Geliebten des HERRN“, wie er von Gott selbst genannt wurde (2Sam 12,24.25)! Womit hatte Salomo es verdient, ein Geliebter des Ewigen zu heißen? Nur Gnade.

²⁴ *Und David tröstete Batseba, seine Frau.*

Und er kam zu ihr und lag bei ihr. Und sie gebar einen Sohn. Und er gab ihm den Namen Salomo (bed.:friedsam/Friede). Und Jahweh liebte ihn ²⁵und sandte durch die Hand Nathans, des Propheten, hin, und der gab ihm den Namen Jedidjah (bed.: Liebling Jahwehs), um Jahwehs willen.

Er war noch „*jung und zart*“ (1Chr 29,1), als sein Vater ihn für die Nachfolge auf den Thron und den Bau des Tempels vorbereitete. Und als er bereits König geworden war, war er noch immer „*ein kleiner Knabe*“ (1Kön 3,7). Aber er war

bereits von Gottesfurcht erfüllt; Gottes Gnade an ihm hatte ihn dazu bewegt. Sie hatte ihn bewegt, Gottes Liebe mit Liebe zu beantworten (1Kön 3,3) und ihn und seine Weisheit von Jugend auf zu suchen: „*Ich liebe, die mich lieben; und die mich früh suchen, werden mich finden*“ (Spr 8,17).

Seine Weisheit

„Bitte, was ich dir geben soll“ (1Kön 3,5).

Man bedenke: Einen Wunsch frei, wie im Märchen! Nur war es kein Märchen. Was würde Salomo bloß wünschen? Was hättest du gewünscht?

Diese Frage bringt unser Innerstes ans Licht.

Hier hat Salomo vielleicht die größte Stunde seines Lebens. ...

„... du hast deinen Knecht zum König gemacht an meines Vaters David statt, und **ich bin ein kleiner Knabe**, ich weiß nicht aus- und einzugehen; und dein Knecht ist in der Mitte **deines Volkes**, das du erwählt hast, eines großen Volkes, das nicht gezählt noch berechnet werden kann vor Menge. So gib denn deinem Knecht ein verständiges Herz, um dein Volk zu richten, zu unterscheiden zwischen Gutem und Bösem; denn wer könnte dieses dein zahlreiches Volk richten?“ (1Kön 3,7–9)

Er erkennt seine Hilflosigkeit und Unfähigkeit.

- Er steht einer viel zu großen Aufgabe gegenüber: Das Volk ist *Gottes Volk*.
- Er wendet sich an Gott, vertraut auf ihn von ganzem Herzen und stützt sich nicht auf seinen Verstand (Spr 3,5–7).
- Salomo schätzt den Wert der Weisheit höher als jedes andere Gut (Spr 2,4; 3,14.15). Er bittet nicht um Reichtum, Ehre, nicht um Sieg über die Feinde, nicht um Gesundheit oder ein friedvolles Leben.

Und weil er die Weisheit (= ein hörendes Herz) erbeten hat, bekommt er auch das, worum er nicht gebeten hat:

Reichtum und Ehre auch Gesundheit und ein friedvolles Leben. (1Kön 3,11–13)

Spr 3,15–17: Kostbarer ist sie als Korallen, alle deine Kleinode kommen ihr nicht gleich. 16 Länge der Tage ist in ihrer Rechten, in ihrer Linken sind Reichtum und Ehre. 17 Ihre Wege sind liebliche Wege, und alle ihre Pfade sind Frieden.

Mt 6,33: Trachtet zuerst ...

Mk 4,24: „Gebt acht, was ihr hört, mit dem Maß, mit dem ihr messt, wird euch zugemessen werden; und es wird euch hinzugefügt werden.“

„*Gib mir, mein Sohn, dein Herz, und lass deine Augen Gefallen haben an meinen Wegen*“ (Spr 23,26).

Salomo gab seinem Gott sein Herz. Entsprechend hat ihm Gott vergolten:

„*Und Gott gab Salomo Weisheit und sehr große Einsicht und Weite des Herzens, wie der Sand, der am Ufer des Meeres ist*“ (1Kön 5,9 = 4,29 nach anderer Zählung)

Ein Bsp. seiner Weisheit 1Kön 3,16–28 (Die 2 Huren mit den 2 Babys)

Sein tiefer Fall

Seine Liebe zu den heidnischen Frauen, die *sein Herz* neigten (1Kön 11,4)

Sein Herz war einst so weit gewesen – für Gott und für Gottes Pläne.

Salomo hatte in früheren Jahren gelehrt: „*Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens*“ (Spr 4,23)

„*Daher, wer zu stehen meint, sehe zu, dass er nicht falle*“ (1Kor 10,12).

Seine Züchtigung

2Sam 7,14.15: *Ich werde ihm Vater sein, und er wird mir Sohn sein, den ich wohl, wenn er verkehrt handelt, züchtigen werde mit [der] Rute [der] Männer und mit [den] Schlägen [der] Söhne Adams; 15 aber meine Güte wird nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul weichen ließ, den ich vor dir weggetan habe.*

Vgl. Ps 89,31–33

Gott züchtigt seine Söhne, wenn sie seine Gnade in Ausschweifung verkehren.

Er erweckte dem Salomo drei Feinde (1Kön 11,14.23.26).

Salomo bekommt jetzt zu spüren, dass ihm Gott den Frieden entzieht.

Als Salomo noch innen und außen Frieden genoss, schrieb er: „*Wenn die Wege eines Mannes Jahweh wohlgefallen, lässt er sogar seine Feinde mit ihm in Frieden sein*“ (Spr 16,7).

Jetzt aber sorgt Gott dafür, dass Salomos Feinde nicht mehr mit ihm in Frieden sind.

Sein Ende

Kam Salomo nach seinem Fall wieder zurecht? → (Folie!)

1. Er wird in seiner Geschichte als ein Bild auf den Messias in der Herrlichkeit des Friedensreiches dargestellt (Ps 72). Sollte jemand, der als **Abgefallener** endete, gewürdigt sein, in seinem Leben Jesus, den Gesalbten, vorzuschatzen?

2. Abschließenden Kommentar zu seinem Leben: „**Und das Übrige der Geschichte Salomos und alles, was er getan hat, und seine Weisheit, ist das nicht geschrieben im Buch der Geschichte Salomos?**“ (1Kön11,41). Es wird zusammenfassend und abschließend auf seine Weisheit und nicht auf die vorübergehende Torheit seiner Sünde verwiesen.
3. 2Chr 11,17 ein Satz, der Salomos Weg mit dem seines Vaters gleichsetzt: „.... drei Jahre lang wandelten sie auf dem Weg **Davids und Salomos.**“ Im Rückblick wird der Weg Salomos wie der Weg Davids bewertet.
4. 2Chr hat in seiner Darstellung vom Leben und Werk Salomos dessen Sünde übergegangen. Hätte er das gedurft, wenn Gott sie ihm nicht vergeben hätte?
5. Wie anders wollen wir die Entstehung des Buches Prediger erklären, wenn nicht als das Zeugnis eines Mannes, der nach Jahren des Haschen (Streben)s nach Wind wieder zu der von Gott geschenkten Weisheit zurückgekehrt ist (Pred 12,9–14)?
6. Jesus spricht nicht negativ von Salomo (Mt 12,42): „Die Königin des Südens wird im Gericht auftreten mit diesem Geschlecht und wird es verurteilen, weil sie von den jenseitigen Teilen der Erde kam, die Weisheit Salomos zu hören. Und – siehe! – mehr als Salomo ist hier.“ Auch Mt 6,29: „Nicht einmal Salomo in aller seiner Herrlichkeit umkleidete sich wie eine von diesen.“

Gott hatte Gott David verheißen: „*Ich will ihm [dem Sohn Davids] Vater sein, und er soll mir Sohn sein, sodass, wenn er verkehrt handelt, ich ihn züchtigen werde mit einer Menschenrute und mit Schlägen der Menschenkinder; aber meine Güte soll nicht von ihm weichen, wie ich sie von Saul weichen ließ, den ich vor dir weggetan habe*“ (2Sam 7,14.15).

M Henry: Wir dürfen annehmen, dass Salomo seine Sprüche auf der Höhe seiner Laufbahn redete, als er noch in seiner Integrität bestand, dass er aber seinen Prediger verfasste, als er alt geworden (denn er spricht von den Beschwerden des Alters; Pred 12).

Er wird wohl durch Gottes Gnade von seiner Untreue wiederhergestellt worden sein.

Das Buch Prediger (Textbesprechung)

1,1-11: Vorwort

1,1: Überschrift (Autor)

1 Worte des Predigers, des Sohnes Davids, des Königs in Jerusalem.

(6 Wörter)

1,2: Ergebnis der Untersuchungen – und Leitgedanke des Buches

Das Ergebnis der Untersuchungen und Leitgedanke des Buches wird von Vornherein genannt:

Alles ist Nichtigkeit. Alles ist nichtig und es gibt keine bleibende Erfüllung.

D. h.: Das Leben und die Erfüllung des Menschen liegt nicht in den diesseitigen Dingen.

2 „O Nichtigkeit der Nichtigkeiten!“, sagt der Prediger.

„O Nichtigkeit der Nichtigkeiten! Alles ist Nichtigkeit.“

Nichtig heißt nicht „vergänglich“, sondern „leer“; d. h.: diese Dinge bringen nicht die Befriedigung, nach der sich der Mensch sehnt.

Nichtig = unerfüllt, leer, nicht das, was den Menschen die letzte und eigentliche Erfüllung gibt.

D. h.: wir leben mit diesseitigen Dingen, und viele davon sind gut, schön und angenehm, aber wir sollen wissen: nicht das ist das Leben! Siehe den Schluss des Buches und: 2,24-26 und 3,12.13.22 und 5,17-19 und 8,15 und 9,9.10 und 11,8-10; 12,1.13.14.

Alles ist nichtig, alles ist relativ. Und der Mensch ist vergänglich.

„Denn die Sonne ist aufgegangen mit ihrer Glut und hat das Gras verdorren lassen, und seine Blume ist abgefallen, und die Zierde seines Ansehens ist verdorben; so wird auch der Reiche in seinen Wegen verwelken“ (Jak 1,11).

(NB: Viele Stellen, die angeführt werden wie Mt 24,35 und 2Petr 3 beziehen sich auf das Vergehen der alttestamentlichen Welt, der Welt der sinaitischen Tempelära) – Nicht das Diesseits an sich ist vergänglich, sondern die jüd. Welt und der Leib des Menschen.

Sonne, Mond und Sterne sind ewig. (s. Exkurs unten).

Das Endergebnis all seiner Erfahrungen und Nachforschungen über Sinn und Ziel des Lebens wird im eröffnenden Satz vorweggenommen.

Nichtigkeit der Nichtigkeiten

= totale Nichtigkeit.

Was ist denn so hoffnungslos nichtig?

Das menschliche Leben „unter der Sonne“ (V. 3 u. a.).

Warum ist alles nichtig?

- Das Leben wirft keinen Gewinn ab: Es hat keinen Nutzen (V. 3).
- Es ändert sich letztlich nichts an der Sache (V. 4–10; 2,12).
- Der Mensch wird der sinnlichen Eindrücke und Genüsse nicht satt (V. 8; 6,7).
- Der Mensch wird aus den Fehlern der Vergangenheit nicht klug (V. 11).

Im weiteren Verlauf im Buch Prediger werden noch weitere Gründe angeführt:

- Der Mensch kann die Weisheit nicht erlangen, die er benötigt, um die Welt zu verstehen (Pred 1,13.18; 7,23.24; 8,17).
- Er kann die Dinge, für die er sich abgemüht hat, nicht festhalten (Pred 2,18.21) – wie man den Wind nicht festhalten kann (Pred 1,14; 2,11.17).
- Er kann das Krumme in dieser Welt nicht gerade machen (Pred 1,15).
- Er ist nicht besser dran als der Tor, auch wenn er sich sein Leben lang um Weisheit gemüht hat (Pred 2,15.16).
- Er weiß nicht, was die Zukunft bringt (Pred 3,22; 6,12; 8,7; 9,1; 10,14).
- Er kann in der Welt keine letzte Gerechtigkeit bekommen (Pred 3,16; 5,7; 7,15; 8,10.14; 9,2.3).
- Wenn er Reichtum, Güter und Ehre bekommt, kann es sein, dass Gott ihn nicht ermächtigt, es zu genießen (Pred 6,1.2)

1,3-8: Die Frage nach dem Gewinn des menschlichen Mühens

3 Welchen Gewinn hat der Mensch in all seinem Mühen,

worin er sich abmüht unter der Sonne?

Warum Arbeit? Für Geld, warum Geld, zum Essen, warum essen? Für neue Kräfte, wozu: zum Arbeiten! Warum Arbeit?

Es gibt in allem Bemühen letztlich keinen Gewinn für das Diesseits (= für das Leben unter der Sonne).

Der Mensch muss alles zurücklassen.

Das sieht man am Kommen und Gehen der Menschen, während das Land (bzw. die Erde, das Festland) ewig bleibt.

„Denn was wird es einem Menschen nützen, wenn er die ganze Welt gewinnt, aber seine Seele einbüßt?“ (Mt 16,26).

„Die rechte Ehrfurcht mit Genügsamkeit aber ist ein großer Gewinn“ (1Tim 6,6).

Was ist der Gewinn der Gottseligkeit? - Dass sie die Seele mit dem ewigen Gott verbindet. Einzig im unverweslichen Gott findet die Seele einen Genuss, der nie Ende.

Gott zu kennen und Gott zu lieben und zu dienen, das ist wirklicher Gewinn.

unter der Sonne

29x

Gibt es eine Welt „**unter der Sonne**“, so gibt es auch eine über der Sonne. Jene „*bedarf nicht der Sonne ...; denn die Herrlichkeit Gottes hat sie erleuchtet*“ (Offb 21,23).

In jener unvergänglichen Welt müht sich niemand für nichts ab, dort tun Engel und vollendete Gerechte Werke, die Gott verherrlichen und sie selbst ewig beglücken.

Und wer an den Sohn Gottes glaubt, wirkt „nicht für die Speise, die vergeht, sondern für die Speise, die bleibt ins ewige Leben“ (Joh 6,27)

Der Kreislauf der Geschlechter V. 4

**4 Ein Geschlecht geht, ein Geschlecht kommt;
aber die Erde (das Land) besteht in Ewigkeit.**

→ Es gibt keine Veränderung im menschlichen Sein.

Exkurs zum Wort „ewig“.

Hebr: Le-Olam = für die Weltzeit; für die Dauer der Weltzeit (= des Äons)

Olam ist eine unüberblickbar lange Zeit.

Ist hier ewig „absolut ewig“ oder relativ?

Ich meine, absolut ewig (ob die Menschheit diesseitig ewig weitergeht, weiß ich nicht, denn sie könnte sich gegenseitig zugrunde richten.).

Siehe den Exkurs unten.

Der Kreislauf der Sonne V. 5

**5 Die Sonne geht auf, die Sonne geht unter;
und sie keucht nach ihrem Ort, um daselbst wieder aufzugehen.**

Keuchen = wie Ps 19

Der Kreislauf des Windes V. 6

**6 Der Wind geht nach Süden, dreht sich nach Norden.
Immer wieder sich drehend geht er, zu seinen Drehungen kehrt der Wind zurück.**

Der Kreislauf des Wassers V. 7

7 Alle Flüsse gehen ins Meer, und das Meer wird nicht voll.

Das sieht man auch am Wasserzyklus (Flüsse Meer Verdunstung Regen Flüsse Meer ...).

An den Ort, wohin die Flüsse gehen, dorthin gehen sie immer wieder.

Die Rastlosigkeit und Unersättlichkeit des Menschen V. 8

Das sieht man auch am Tun (Beschäftigung/Arbeit) des Menschen, auch am unersättlichen Sehen u. Hören des Menschen.

Es gibt keine Veränderung in den Lebensbedingungen.

Wir werden nicht viel älter als früher.

Wir werden alle irgendwann krank und sterben.

8 Alle Dinge sind in rastloser Tätigkeit: Kein Mensch ist imstande, es in Worten auszuschöpfen.

Das Auge wird nicht satt zu sehen und das Ohr nicht voll vom Hören.

Es gibt keine Befriedigung im diesseitigen Leben. Wir werden nicht wirklich befriedigter als früher. Und wir sind nie satt.

Es mag sich einer noch so abmühen, dennoch werden Auge und Ohr nie satt. Man wird nie satt in dieser Welt.

Es gibt keinen wirklich letztlich befriedigenden Genuss, sodass man völlig befriedigt sei.

Warum vermag nichts von dem, was zur diesseitigen Schöpfung gehört, unsere Seele bleibend zufriedenzustellen? –

Weil unsere Seele auf das Jenseits angelegt ist, auf ein Leben bei Gott, das nie aufhören wird.

Die Seele braucht etwas, das beständig und immerfort bleibt.

Der Herr Jesus sagte: „Glückselig ... eure Augen, dass sie sehen, und eure Ohren, dass sie hören“ (Mt 13,16).

Was sehen, was hören diese Glückseligen? – Das Wort Gottes! Jesus, den Gesalbten!

8 Alle Dinge sind in rastloser Tätigkeit: Kein Mensch ist imstande, es in Worten auszuschöpfen.

Eine Anwendung: All unser Predigen und Lehren ist vergeblich, wenn nicht Gott den Herzen dienen kann – durch uns hindurch.

1,9-11 Das Ergebnis der Untersuchungen: Es gibt letztlich nichts Neues unter der Sonne.

Das Sein und Tun des Menschen (und der Tiere ...) bleibt im Wesen das Gleiche. V. 9

9 Das, was gewesen ist, ist das, was sein wird;

und das, was man tat, ist das, was man tun wird.

Und es gibt keinerlei Neues unter der Sonne!

Neuerungen? – sind alle schon dagewesen.

10 Wohl gibt es eine Sache, von der einer sagt: „Sieh dieses an, das ist neu!“

Doch längst schon ist es gewesen in den Urzeiten, die vor uns waren.

D. h. nicht, dass es keine echten neuen wissenschaftlichen Erfindungen/Neuerungen gibt.

Aber Salomo spricht hier von den normalen Dingen des Lebens.

Da entdeckt man Dinge, die andere schon vordem entdeckt hatten, z. B. Heilkräuter, Fruchtbarkeitsförderung, Turnübungen, Kochkünste, Hausbau, Holz- u Steinverarbeitung, Fischfangtechniken, etc.)

Erinnerungen? – werden später von den anderen vergessen.

11 Es gibt keine Erinnerung an die Früheren (d. h.: an die früheren Dinge).

Und an die Späteren, die sein werden, auch an sie wird es keine Erinnerung geben bei denen, die danach sein werden.

Der Mensch hat die Sehnsucht ewig zu bleiben, wenigstens in den Gedanken der Nachkommen. Aber irgendwann vergessen auch diese den Opa oder den Uropa.

„Es gibt keine Erinnerung an die früheren Dinge“:

Das ist der Grund, warum wir immer wieder meinen, etwas, was *uns* neu vorkommt, sei wirklich neu. Dabei haben wir nur vergessen, was schon einmal war, und weil wir es vergessen haben, meinen wir, es sei neu.

„Es gibt keine Erinnerung an die früheren Dinge“:

Darum lernt man auch nicht aus den geplatzten Illusionen der früheren Menschen.

Und wer nicht von den Fehlern der Vergangenheit lernt, der ist eben dazu verdammt, sie zu wiederholen.

Und er wiederholt sie tatsächlich, wie wir von Salomo lernen. Er sagt: *Aus den Dingen, die noch kommen werden, werden die später Geborenen auch nicht klug werden.*

In der Tat: Die Geschichte lehrt, dass der Mensch aus der Geschichte nichts lernt.

Unser Herr und Gott hat selbst dafür gesorgt, dass der Gerechte und seine Gerechtigkeit nicht vergessen werden (Mt 26,13).

Und unser Herr hat das Mahl des Herrn eingerichtet, damit wir an ihn denken, an den Gesalbten, der für uns starb.

„Es gibt keine Erinnerung an die früheren Dinge“:

Das Verbleichen aller, die vor uns lebten, und ihr Abtauchen in vollständige Bedeutungslosigkeit müsste uns Lebenden zur Mahnung dienen.

„Siehe, wie Handbreiten hast du meine Tage gemacht, und meine Lebensdauer ist wie nichts vor dir; ja, nur ein Hauch ist jeder Mensch, der dasteht“ (Ps 39,6),

→ „So lehre uns denn zählen unsere Tage, damit wir ein weises Herz erlangen!“ (Ps 90,12).

Aber es gibt im NT etwas wahrhaft Neues.

„... wenn jemand in Christus ist, ist er neue Schöpfung“ (2Kor 5,17).

„... damit er die zwei ... in sich selbst zu einem neuen Menschen schüfe“ (Eph 2,15).

Es gibt wahrhaft Neues, aber dieses Neue gehört nicht zur diesseitigen Schöpfung. Es gibt eine neue Schöpfung des jenseitigen Gottes: Wenn Gott einem Menschen sein göttliches Leben gibt. Das begann in der Auferstehung Jesus, der Gesalbten.

Jesus, der Gesalbte, ist das neue Leben. Er sprach von einer „neuen Geburt“ (Joh 3,3,5).

Was konkret ist das Neue?

Joh 3: Nicht eine neue Natur des Menschen.

Sondern das Neue ist Christus.

Und das Neue ist das Volk Gottes des Neuen Bundes. Es ist deshalb neu, weil es in Christus ist. Gal 3,28.

Die neue Welt ist ein neues Israel: Offb 21,1,5. ein neuer Himmel und ein neues Land, ein Land, das nicht von Meeren begrenzt wird.

Es gibt auch ein neues Lied: Offb 14,3.

Augustinus: „Wer die irdischen Dinge liebt, singt das alte Lied; wer ein neues Lied singen will, der liebe die ewigen Dinge.“

Was ist dann der Sinn und Zweck?

Exkurs zur Ewigkeit des Diesseitigen („Erde/Land“)

These: Was Gott schafft, bleibt ewig. Das gilt nicht nur für Geister, sondern auch für die Materie an sich. Energie kann nie verloren gehen (Erster thermodynamischer Hauptsatz).

Die Heilige Schrift sagt nicht, dass Gott die Materie schuf, um sie schließlich (als Folge der Sünde) wieder zu vernichten. (Zu Rm 8 siehe die Auslegung dort).

Stellen zur Ewigkeit der „Erde“:

IM 8,21.22: Und JAHWEH roch den lieblichen *und beschwichtigenden* Geruch, und JAHWEH sagte in seinem Herzen: „**Nicht mehr will ich hinfert den Erdboden verfluchen um des Menschen willen**, denn das Dichten des menschlichen Herzens ist böse von seiner Jugend an; und nicht mehr will ich hinfert alles Lebende schlagen, wie ich getan habe. 22 Forthin, **alle Tage der Erde**, sollen nicht aufhören Saat und Ernte, und Frost und Hitze, und Sommer und Winter, und Tag und Nacht.“

IM 9,15: und ich werde meines Bundes gedenken, der zwischen mir und euch und jeder lebenden Seele unter allem Fleisch [besteht]. Und nicht mehr sollen die Wasser zu einer Flut werden, **alles Fleisch** zu verderben.

Jer 31,35-37: So sagt JAHWEH, der die Sonne gesetzt hat zum Licht bei Tag, die Ordnungen des Mondes und der Sterne zum Licht bei Nacht, der das Meer aufwühlt, und seine Wogen brausen, JAHWEH der Heere ist sein Name: 36 **Wenn diese Ordnungen vor meinem Angesicht weichen werden**, [ist der] Ausspruch JAHWEHS, so soll auch der Same Israels aufhören, ein Volk zu sein vor meinem Angesicht alle Tage. (d. h.: NIE) 37 So sagt JAHWEH: Wenn die Himmel oben gemessen und die Grundfesten der Erde unten erforscht werden können, so will ich auch den ganzen Samen Israels verwerfen wegen all dessen, was sie getan haben, [ist der] Ausspruch JAHWEHS.

Jer 33,20 So sagt JAHWEH: Wenn ihr meinen Bund bezüglich des Tages und meinen Bund bezüglich der Nacht brechen könnt, so dass Tag und Nacht nicht mehr seien zu ihrer Zeit.

Ps 89,37.38: Sein Same wird **ewiglich** bleiben und sein Thron wie die Sonne vor mir. 38 Wie der Mond soll er **ewiglich bestehen** – und der Zeuge in der Wolkenhöhe ist treu.“

Ps 78,69: Er baute sein Heiligtum wie [Himmels]höhen, wie das Land, das er auf ewig gegründet hatte.

Ps 104,5: Er hat das Land gegründet auf ihre Grundfesten. **Es wird nicht wanken immer und ewiglich.**

Scheinbar widersprüchliche Verse:

Ps 102,25-29: Ich spreche: Mein Gott! Nimm mich nicht weg in der Hälfte meiner Tage.“ – „Von Geschlecht zu Geschlecht währen deine Jahre. 26 Du gründetest vormals **das Land**, und die Himmel sind deiner Hände Werk. 27 Sie werden vergehen, aber DU bleibst. Und sie alle werden alt werden wie ein Kleid; wie ein Gewand wirst du sie wechseln, und sie werden verwandelt werden. 28 Aber DU bist derselbe, und deine Jahre werden kein Ende nehmen. 29 Die Söhne deiner Knechte werden wohnen, und ihr Same wird bestehen vor deinem Angesicht.“

ABER Heb 1,11 scheint von der jüdischen Welt (Welt der alttestamentlichen Ordnung) zu sprechen:

*Heb 1,10-14: und: „Du, Herr, gründetest am Anfang **das Land**, und die Himmel sind Werke deiner Hände. 11 Sie werden vergehen, aber du bleibst. Und sie alle werden alt werden wie ein Kleid; 12 und du wirst sie wie ein umhüllendes [Kleidungsstück] aufrollen, und sie werden verwandelt werden. Aber du bist derselbe, und deine Jahre werden kein Ende nehmen.“ 13 In Bezug auf welchen der Engel hat er jemals gesagt: „Sitze zu meiner Rechten, bis ich deine Feinde lege zum Schemel deiner Füße“? 14 Sind sie nicht alle dienstleistende Geister, die zum Dienst ausgesandt werden derer wegen, die im Begriff sind, das Heil zu erben?*

*Nah 1:5 vor ihm erbeben die Berge und zerfließen die Hügel, vor seinem Angesicht erhebt sich das **Erdreich**, das **Festland** und alle seine Bewohner*

ABER: Der Kontext zeigt, dass dieses Gericht lokal ist. Erdkreis ist nicht notwendigerweise global.

Mi 1:4 Und die Berge zerschmelzen unter ihm, und die Täler spalten sich wie das Wachs vor dem Feuer, wie Wasser, ausgegossen am Abhang.

ABER: auch dieses scheint lokal zu sein. Kontext!

Jes 24,19: Das Land klafft auseinander, das Land zerburst, das Land schwankt hin und her;

ABER: auch dieses scheint lokal zu sein: das Land.

Jes 51,6 Erhebt eure Augen zum Himmel und blickt auf die Erde unten! denn die Himmel werden zergehen wie Rauch, und die Erde wird zerfallen wie ein Kleid, und ihre Bewohner werden dahinsterben. Aber meine Rettung wird in Ewigkeit sein, und meine Gerechtigkeit wird nicht zerschmettert werden.

ABER: Auch in Jes 51 scheint er von der alttestamentlichen Bundeswelt zu sprechen. Beachte Erde= Land.

Beachte Jes 51,16: *Ich lege meine Worte in deinen Mund und bedecke dich mit dem Schatten meiner Hand, um die Himmel auszuspannen und die Erde zu gründen und zu Zion zu sagen: ‘Du bist mein Volk!’*

Jes 34,4 Und das ganze Heer der Himmel zerschmilzt. Und die Himmel werden zusammengerollt wie ein Buch. Und ihr ganzes Heer fällt herab, wie das Laub vom Weinstock abfällt und wie das Verwelkte vom Feigenbaum;

ABER das spricht eindeutig vom Fall Edoms/Bozras, nicht vom globalen Fall!

Heb 12,27 Das „Noch einmal“ zeigt die Beseitigung des Erschütterten an als eines Gemachten, damit das nicht Erschütterte bleibe.

ABER: Hier spricht der Apostel von dem Gegensatz zum Erschüttert-Werden des Sinaiberges. Hier wird nicht nur der Sinai erschüttert, sondern die WELT des Sinai, d. h.: die alttestamentliche Bundeswelt.

Heb 12,27.28 Das „Noch einmal“ zeigt die Beseitigung dessen, das erschüttert wird, an als eines Gemachten, damit das, das nicht erschüttert wird, bleibe.²⁸ Darum, da wir ein unerschütterliches Königreich in Empfang nehmen, lasst uns Gnade haben, durch die wir Gott in [einer ihm] angenehmen Weise [den] gebührenden Dienst verrichten

Jes 50,2-3: Siehe, durch mein Schelten trockne ich das Meer aus, mache Ströme zu einer Wüste. Ihre Fische stinken, weil kein Wasser da ist, und sie sterben vor Durst. 3 Ich kleide die Himmel in Schwarz und mache Sacktuch zu ihrer Decke.

ABER: Das ist eindeutig ein lokales Gericht. Beachte den Kontext.

Jes 50,9: Siehe, mein Herr, JAHWEH, wird mir helfen: Wer ist es, der mich für schuldig erklären könnte? Siehe, allesamt werden sie zerfallen wie ein Kleid, die Motte wird sie fressen.

Das Erschaffen von diesen „Hi u E“ steht im Zusammenhang mit dem Erwecken des Volkes von Zijon - bei der Heimkehr aus Babylon:

*Jes 51,16-17: Und ich habe meine Worte in deinen Mund gelegt und dich bedeckt mit dem Schatten meiner Hand, um die **Himmel** aufzuschlagen und die **Erde** zu gründen und zu **Zijon** zu sagen: Du bist mein Volk! 17 Erwache, erwache; steh auf, Jerusalem, die du aus der Hand JAHWEHS den Becher seiner Grimmglut getrunken hast! Den Becher des Kelches des Taumels hast du getrunken, hast [ihn] ausgeschlürft.*

Mt 5,17-18: Meint nicht, dass ich kam, das Gesetz oder die Propheten aufzulösen! Ich kam nicht aufzulösen, sondern zu erfüllen; 18 denn – wahrlich! – ich sage euch: Bis der Himmel und die Erde vergehen, wird auf keinen Fall ein Jota oder ein Strichlein vom Gesetz vergehen, bis alles geschehen ist!

ABER gerade diese Verse deuten auf die Erfüllung bei der Parusie 70 n. Chr. hin: Lk 21,22.

Mt 24:35 Der Himmel und das Land werden vergehen, aber meine Worte vergehen auf keinen Fall.

Lk 21:33 Der Himmel und das Land werden vergehen, aber meine Worte vergehen auf keinen Fall.

Vgl. 2Petr 3,7.10-13.

Es geht um etwas, das damals nahe war, 1Petr 4,7. Die Elemente sind jüdisch. (Vgl. Kol 2 und Gal 4.)

*Off 20:11 Und ich sah einen Thron, einen weißen, großen, und den, der darauf saß, vor dessen Angesicht **das Land** und der Himmel flohen, und eine Stätte für sie wurde nicht gefunden. ... 21:1 Und ich sah einen neuen Himmel und ein neues **Land**, denn der erste Himmel und **das erste Land** waren vergangen. Und das Meer ist nicht mehr.*

ABER: **Mit „erste“ (= vorige) muss nicht eine physisch-materielle Erde gemeint sein.** Vor Gott flieht die erste Welt! Die neue (= himmlische, jenseitige) besteht ewig. Die alte Sinai-Welt vergeht.

Das sieht man auch am Kommen und Gehen der Sonne (=Tage) und am Wetter/Wind

1. Teil: 1,12 - 2,26: Erste Untersuchungen und Erkenntnisse

1,12-18: Des Predigers Untersuchungen: Das Erforschen und Erkunden ist nichtig und unbefriedigend.

12 Ich, der Prediger, war König über Israel in Jerusalem.

13 Und ich gab mein Herz daran, in Weisheit zu erforschen und zu erkunden in Bezug auf alles, was unter den Himmeln getan wird:

Ein übles Geschäft hat Gott da den Menschensöhnen gegeben, sich damit abzumühen.

Warum ist diesseitige Erkenntnissuche ein übles Geschäft? Wenn man Gott nicht einbezieht, ist es vergebliche Müh. Wenn wir aus der Offenbarung Gottes Weisheit zu erlangen wünschen, ist große Hoffnung da.

Hier wird das erste Mal **Gott** genannt.

Es ist des Menschen unwürdig, das Leben gedankenlos – und ohne Gott – dahinzuleben.

Die Suche nach Wahrheit ist etwas, das Gott dem Menschen aufgetragen hat. Aber der Mensch muss auf seiner Suche nach Wahrheit Gott einbeziehen!

14 Ich habe all das Tun betrachtet, das unter der Sonne getan wird.

Und – siehe! – alles ist Nichtigkeit und ein Haschen (Streben) nach Wind.

Inwiefern?

Das Erforschen und Erkunden kann die Welt und den Menschen nicht verändern. Das Krumme bleibt krumm.

15 Gekrümmtes kann nicht gerade werden,

Und das, was fehlt, kann man nicht zählen/wissen, weil es nicht geoffenbart ist.

und Fehlendes kann nicht gezählt werden.

Was nicht existiert, kann man nicht erforschen (z. B. andere Welten und Wesen im Weltall, die es nicht gibt).

Und vieles wissen wir einfach nicht. Wir wissen nicht das Woher und Wohin des Menschen (ohne Gottes Offenbarung) Du kannst nur dasjenige wissenschaftlich erforschen, das existiert (bzw. das, was dir von außen geoffenbart worden ist).

16 Ich, für mich, redete mit meinem Herzen und sagte: „Ich – siehe! – ich habe Weisheit vergrößert und vermehrt über alle hinaus, die vor mir über Jerusalem waren. Und mein Herz hat in reichem Maße Weisheit und Kenntnis gesehen. 17 Und ich gab mein Herz daran, Weisheit zu erkennen und Kenntnis zu erlangen bezüglich Unsinnigkeit und Torheit.“

Ich erkannte, dass auch dieses ein Haschen (Streben) nach Wind ist!

Es bleibt wie der Versuch, den Wind zu fangen.

**18 denn bei viel Weisheit ist viel Grämen,
und wer Erkenntnis mehrt, mehrt Herzleid.**

Wer viel Weisheit hat, erkennt, dass viel Torheit da ist.

Er erkennt auch, wie vieles es gibt, das er nicht weiß.

Und das macht dem Weisen nicht Freude, sondern Leid.

Wer viel Erkenntnis gewonnen hat, erkennt, wieviel andere nicht erkennen und wie töricht sie leben und laufen (z. B. ins Unglück laufen, und du kannst sie nicht aufhalten.)

→ Der Weise und Erkenntnisreiche ist nicht zu beneiden. Er muss viel leiden.

Also: Obwohl es erstrebenswert ist, weise und erkenntnisreich zu sein, führt es den weisen Menschen dennoch in ein unglückliches Dasein, weil man erkennt, dass andere nicht weise sind, sondern töricht.

Der Weise hat keine Freude am Zusammenleben mit Törichten, weil er ständig ihr törichtes Handeln miterleben muss.

**18 denn bei viel Weisheit ist viel Grämen,
und wer Erkenntnis mehrt, mehrt Herzleid.**

Das ist letztlich der Lohn für das Suchen und Finden großer Weisheit: großer Verdruss.

Das ist ein niederschmetterndes Ergebnis.

Wir mögen die Erkenntnis noch so mehren: Es bringt uns dem angestrebten Ziel nicht näher. Wir können uns noch so viel Wissen aufhäufen: Es verschärft den Schmerz. Es ist verdrießlich, auf Schritt und Tritt beidem begegnen zu müssen: der Unzulänglichkeit unserer Mittel und der Kraftlosigkeit unseres Wissens. Je mehr einer wirklich weiß, desto klarer erkennt er die ungeheuren Lücken des Wissens, die man *nie wird schließen können*.

Bild vom kleinen A6-Zettel und vom A3-Blatt: Der Viel Wissende hat mehr Horizont, zu wissen, was er alles nicht weiß. Der wenig Wissende meint, er hätte nur wenig, das er noch nicht weiß.
Sokrates: *Scio me nescire.*

Der Mensch ist unverbesserlich, – wie er an sich selbst erkennen muss.

→ Als Gegensatz merken wir uns: Das Ergebnis göttlicher Belehrung ist nicht Verdruss, sondern Vertrauen.
Spr 22,19: Damit dein Vertrauen auf Jahweh sei, unterweise ich heute dich, ja, dich.

Vertrauen ist auch ein stilles Vergnügen: zu wissen, dass Gott um mich und meine Situation weiß.
Und er weiß all das und vermag all das, was ich nicht wissen und nicht bewältigen kann.
Ich darf ihm daher vertrauen und mich ihm anvertrauen.

2,1-11: Das Erproben der diesseitigen Freuden und des Genusses des Guten

Selbstaufforderung

**1 Ich, für mich, sagte zu meinem Herzen: „Auf! Ich will dich erproben (ich will es versuchen) mit der Freude!
Und genieße das Gute!“
Aber – sieh! – auch das ist Nichtigkeit.**

Lachen/Freude

2 Zum Lachen sagte ich: „Unsinnig!“, und zur Freude: „Was kann die bewirken?“

Das Lachen und die flüchtige Freude konnten das traurige Bewusstsein der Sinnlosigkeit nicht ersticken.
„Auch beim Lachen hat das Herz Kummer, und das Ende der Freude ist Traurigkeit.“ (Spr 14,13)
→ Freude an sich kann man schon genießen, aber was bewirkt sie letztlich? Man merkt: Irgendwann ist die Freude vorbei. Sie bleibt nicht.
Was also kann die Freude Bleibendes (!) bewirken?

Wein und Torheit

3 Ich dachte mir in meinem Herzen aus, mein Fleisch mit Wein zu laben (wobei mein Herz mittels Weisheit die Führung behalten würde) und mich an die Torheit zu halten, bis ich sähe, was gut wäre für die Menschensöhne unter den Himmeln zu tun, die Zahl ihrer Lebenstage.

Das Problem ist: Ich kann mein Inneres (mein „Herz“) nicht mit äußerlicher Genussfreude bleibend (!) laben. Eine Zeitlang schon. Aber nicht beständig.

Werke (Häuser, Weinberge, Gärten), Reichtum (Sklaven, Vieh, Geld), Gesellschaft(Sänger und Frauen

**4 Ich führte große Werke aus: baute mir Häuser, pflanzte mir Weinberge,
5 machte mir Gärten und Haine und pflanzte in ihnen Bäume von allerlei Frucht.
6 Ich machte mir Wasserteiche, um aus ihnen den von Bäumen aufsprühenden Wald zu tränken.
7 Ich kaufte Knechte und Mägde und hatte Hausgeborene. Auch hatte ich großen Besitz an Rindern und Kleinvieh, mehr als alle, die vor mir waren in Jerusalem.
8 Ich häufte mir auch Silber und Gold an und Schätze von Königen und Ländern, beschaffte mir Sänger und Sängerinnen und die Wonnefreuden der Menschensöhne: Dame und Damen.**

Eine imposante Liste:

- Er pflegte seinen Leib mit Essen und Trinken (V. 3).
- Bauherr, Landschaftsgestalter und Lebensmittelproduzent (V. 4–6).
- Unternehmer und Arbeitgeber (V. 7).
- erfolgreicher Viehzüchter (V. 7).
- Finanzmann (V. 8).
- Genießer und Förderer der schönen Künste (V. 8).
- konnte sich mit schönen Frauen umgeben (V. 8).
- genoss als politisch Mächtiger Ansehen und Bewunderung (V. 9).
- ein überragend großer Gelehrter (V. 9).
- verstand es, die Lüste seiner Sinne zu befriedigen (V. 10).

Größe

9 Und ich wurde groß und nahm zu – mehr als alles, was vor mir war in Jerusalem. Auch verblieb mir meine Weisheit.

Freude

10 Und alles, was meine Augen begehrten, verwehrte ich ihnen nicht. Keine Freude versagte ich meinem Herzen, denn nach all meinem Mühen hatte mein Herz Freude. Und das war mein Teil nach all meinem Mühen.

1.x: Freude!

Diesseitige Freude an irdischen Dingen an sich ist nichts Übles. Dieses Teil hat Gott den Menschen gegeben. Aber – V. 11.

Ergebnis: Alles ist Nichtigkeit. Es gibt keine bleibende Erfüllung.

11 Und ich, für mich, wandte mich hin zu allen meinen Werken, die meine Hände getan hatten, und zu dem Mühen, in dem ich wirkend mich abgemüht hatte: Und – siehe! – das alles war Nichtigkeit und ein Haschen (Streben) nach Wind. Und es gab keinen Gewinn unter der Sonne.

Aber das alles kann das Innere des Menschen nicht wirklich befriedigen.

Und es bleibt nicht.

Und man kann es nicht festhalten (so wie man den Wind nicht einfangen kann).

Also: Es bringt nicht bleibenden Gewinn.

Charles Bridges (Kommentar zum Buch Prediger):

„Verwechsle daher nicht den Glanz aller Herrlichkeiten dieser Welt mit wahrem Glück. Gott will, dass wir uns über unsere Arbeit und über die Frucht der Arbeit freuen, dass wir unsere irdischen Segnungen genießen, nicht aber, dass wir in ihnen unsere Ruhe suchen.“

In 1Kor 7,30 lesen wir: „*die sich freuen sollen sein als solche, die sich nicht freuen*“.

Gott hat seinen Erlösten nicht ein so armseliges diesseitiges Los zugeschrieben.

Wir können nur wirklich ruhen in den unveränderlichen Verheißenungen Gottes.

Wir dürfen essen vom Baum des Lebens, der in dem Paradies Gottes ist. (Offb 2,7)

2,12-23: Erkenntnis: Weisheit ist besser als Torheit. Aber das Los des Weisen ist dem Los des Toren (vom Diesseits aus betrachtet) gleich.

Der relative Vorzug der Weisheit vor der Torheit V. 12-14A

12 Und ich, für mich, wandte mich, Weisheit und Unsinnigkeit und Torheit zu betrachten; denn was bleibt dem Menschen zu tun, der nach dem König kommt? – Das, was man schon längst getan hat!

13 Und ich, für mich, sah, dass die Weisheit den Vorzug hat vor der Torheit, wie das Licht den Vorzug hat vor der Dunkelheit:

14 Der Weise hat seine Augen in seinem Kopf, der Tor aber wandelt im Dunkeln.

Also: Weisheit ist auf alle Fälle besser als Torheit.

Doch auch Weisheit ist nichtig, denn sowohl der Weise wie auch der Törichte sinken in die Vergessenheit. V. 14-17

Doch ich, für mich, erkannte auch: Ein und dasselbe Geschick trifft sie alle.

Das Mühen des Weisen und des Toren, beides ist nichtig:

Inwiefern?

a) weil beide sterben müssen

15 Und ich, für mich, sagte in meinem Herzen:

„*Gleich dem Geschick des Toren wird es auch mich treffen. Wozu bin ich dann so überaus weise gewesen?*“
Und ich redete in meinem Herzen, dass auch dieses Nichtigkeit ist.

b) weil beide (bei den diesseitigen Menschen) irgendwann vergessen sein

16 Fürwahr, es gibt keine ewige Erinnerung an den Weisen, ebenso wenig wie an den Toren.

In den Tagen, die kommen, wird alles längst vergessen sein.

Und wie stirbt doch der Weise gleich dem Toren dahin!

Diese Erkenntnis bringt Frust / Lebenshass dem Weisen, wenn er dies alles bedenkt

17 Da hasste ich das Leben;

denn das Tun, das unter der Sonne getan wird, war mir zuwider,

denn es war alles Nichtigkeit und ein Haschen (Streben) nach Wind.

Der Weise muss seinen mit Weisheit erworbenen Reichtum den Erben hinterlassen, unabhängig davon, ob jene weise oder töricht sein werden. 2,18-23

18 Und ich, für mich, hasste all mein Mühen, worin ich mich abmühte unter der Sonne, da ich es dem Menschen hinterlassen muss, der nach mir sein wird.

19 Und wer weiß, ob der weise sein wird oder töricht?

Und doch wird er Macht haben über all mein Erarbeitetes, wofür ich mich abgemüht habe und worin ich weise gehandelt habe unter der Sonne.

Auch das ist Nichtigkeit.

Wir lasen in V. 3–10, welche großen Werke Salomo getan hatte. All das hasst er nun. Er erkennt, dass es vor Gott nichts gilt und für die Ewigkeit kein Gewicht hat.

Die meisten Menschen bewundern die Werke ihrer Hände und können ihr Leben lang nicht davon lassen, sie anzubeten (vgl. Offb 9,20). So verharren sie bis zum Schluss in ihrem entwürdigenden „Götzendienst“.

Aber Salomo hasst hier seine eigenen Werke!

→ Wie gut ist es, wenn auch wir das lernen. Wie schön, wenn wir uns an Gottes Werken mit größerer Freude freuen, als wir sie an unseren eigenen Werken empfinden.

Das wiederum bringt Verzweiflung dem Weisen, wenn er dies bedenkt.

20 Und so kam ich, für mich, dazu, mein Herz verzweifeln zu lassen

wegen des ganzen Mühens, worin ich mich abgemüht hatte unter der Sonne;

21 denn da ist ein Mensch, dessen Mühen in Weisheit und in Kenntnis und in Tüchtigkeit ist,

und einem Menschen, der sich nicht darum gemüht hat, muss er es abgeben als sein Teil.

Jeder Mensch muss das Erarbeitete abgeben an Menschen, die es nicht schätzen, weil sie sich nicht abgemüht haben.

Auch das ist Nichtigkeit und ein großes Übel.

Letztlich hat der Weise (im Diesseits) keinen Gewinn von seiner Weisheit. Das Leben für das Diesseits ist dem Weisen Herzeleid und Grämen.

22 Was hat der Mensch von all seinem Mühen und vom Streben seines Herzens,

worin er sich abmüht unter der Sonne?,

23 denn alle seine Tage sind Herzeleid, und sein Geschäft ist Grämen.

Selbst bei Nacht ruht sein Herz nicht.

Auch das ist Nichtigkeit.

V. 23: Selbst bei Nacht ruht sein Herz nicht.

Das „Herz“ ist das Innere des Menschen – mit Hauptsitz im Denken.

Das Denken des Menschen ruht nicht in der Nacht. Es bleibt tätig, z. B. im Traum oder wenn Gedanken ihn beschäftigen und er dadurch unruhig ist im Schlaf.

→ Was hingegen lernen wir als Menschen des Glaubens?

„Ihr habt nicht mich auserwählt, sondern ich habe euch auserwählt und euch dazu bestimmt, damit ihr hingehet und Frucht bringet und eure Frucht bleibe“ (Joh 15,16).

„Daher, meine geliebten Brüder, seid fest, unbeweglich, allezeit überströmend in dem Werk des Herrn, da ihr wisst, dass eure Mühe nicht vergeblich ist im Herrn“ (1Kor 15,58).

„Aus diesem Grund leide ich dies auch; aber ich schäme mich nicht, denn ich weiß, wem ich geglaubt habe, und bin überzeugt, dass er mächtig ist, das ihm von mir anvertraute Gut auf jenen Tag zu bewahren“ (2Tim 1,12).

2,24-26: Erstes Fazit daraus: Iss, trink und lass deine Seele Gutes sehen in all deinen Mühen.

Es gibt nichts Besseres als Essen, Trinken, Gutes sehen in all den Mühen. Es ist von Gottes Hand her.

24 Es gibt nichts Besseres für den Menschen, als dass er esse und trinke und seine Seele Gutes sehen lasse in seinem Mühen.

Auch dieses habe ich, für mich, gesehen, dass es von der Hand Gottes her ist;

Genieße, was Gott dir schenkt, tue es als einer, der von Gott abhängig ist.

Beachten wir: Er sagt das nicht im absoluten Sinn. Er sagt nur, dass alles Essen und Trinken, alle Arbeit und alle Mühe, die nun einmal das Teil aller Menschen ist (denn unser Leben besteht zur Hauptsache aus Arbeiten zur Nahrungsbeschaffung und Essen), keinen höheren Gewinn abwirft.

Er sagt, dass das Beste und Höchste, das **wir** darin finden können, der Genuss ist.

Auch dieses habe ich, für mich, gesehen, dass es von der Hand Gottes her ist;

Aber gerade dieser Genuss ist von Gottes Hand her gegeben.

Gott will gerne geben, auch Freude und Genuss an den Dingen des Diesseits. Aber sie sind nicht das Leben!

→ Wer in diesem Leben und an Dingen dieses Lebens Freude haben will, muss das verstehen und muss sich, wenn er das verstanden hat, bewusst von Gottes Hand abhängig machen. Das ist das Geheimnis allen irdischen Glücks.

Das heitere Genießen des Guten (im Diesseits) ist letztlich nicht befriedigend, es ist wie Wind, den man nicht festhalten kann.

25 denn: Wer kann essen und wer kann genießen außer von ihm her?

Niemand kann genießen ohne Gott! Aber wie echt, wie rein, wie frei auch von allem Aufheben ist der Genuss, den Gott gewährt:

„Den Reichen in dem gegenwärtigen Zeitlauf gebiete, nicht hochmütig zu sein noch auf die Ungewissheit des Reichtums Hoffnung zu setzen, sondern auf Gott, der uns alles reichlich darreicht zum Genuss; Gutes zu tun, reich zu sein an guten Werken, freigebig zu sein, mitteilsam, indem sie sich selbst eine gute Grundlage auf die Zukunft sammeln, damit sie das wirkliche Leben ergreifen“ (1Tim 6,17–19)

„... die Gottseligkeit ... ist zu allen Dingen nützlich, da sie die Verheißung des Lebens hat, des jetzigen und des zukünftigen“ (1Tim 4,8)

Ohne Gott könnte der Mensch nicht fröhlich sein. Gott schenkt auch den Ungläubigen die Freude. Auch sie sind darin von Gott abhängig.

Ohne Gott kann der Mensch nicht genießen.

Alles kommt von Gott als Geschenk.

26 Denn dem Menschen, der vor seinem Angesicht wohlgefällig ist, gibt er Weisheit und Kenntnis und Freude; dem Sünder aber gibt er das Geschäft, einzusammeln und anzuhäufen, um es dem abzugeben, der vor dem Angesicht Gottes wohlgefällig ist.

Genießen/Genießenkönnen (sowie auch Weisheit) hängt nicht nur vom Wollen des Menschen ab, sondern ist grundsätzlich eine Gottesgabe.

Und es gibt zusätzlich auch gewisse Kriterien, **wer** etwas geschenkt bekommt, und **wer** nicht.

Nämlich der Gottwohlgefällige (= der Gehorsame)

– im Gegensatz zu dem Sünder (= dem Ungehorsamen):

Dem Sünder aber gibt er das Geschäft, einzusammeln und anzuhäufen, um es dem abzugeben, der vor dem Angesicht Gottes wohlgefällig ist.

Der Sünder sammelt auch, aber sein Reichtum fällt dem Gerechten zu.

Der Gerechte bekommt alles, was er braucht. Ps 23,1

→ Suchen wir Gott und Gottes Sache, dann fällt uns eine Freude zu, die wir gar nicht suchten. Der Genuss, um den es uns nicht wirklich ging, wird uns als ein Bonus hinzugefügt, ein Bonus, den wir nicht erwarteten, aber der und doch willkommen ist.

→ Wir lernen: Die Freude hängt von Gott ab. Wir können uns nur freuen, wenn Gott uns Freude gibt. Und Gott gibt uns Freude, wenn wir alles mit dankbarem Herzen aus seiner Hand nehmen.

Auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen (Streben) nach Wind.

Alles kommt von Gott als Geschenk.

Aber es ist nichtig. Auch das Gute, das du im Diesseits genießen darfst als Gabe Gottes, ist letztlich „nichtig“, nicht etwas, das den Menschen bleibende Erfüllung bringt.

Die tiefste Freude liegt nicht im Genießen und in Vergnügen, sondern im Verzichten auf Gegenwärtiges, für eine höhere Freude in der Zukunft.

D. h. nicht, dass wir nicht genießen dürfen.

Es gibt 2 Extreme:

Die Einen genießen und leben für das Vergnügen, und sie tun es ohne Gott.

Die anderen sagen, genießen ist nicht gottwohlgefällig, sondern wir sollen einfach Gott dienen.

Richtig ist: Beides!

Wir nehmen dankbar alles Genießen, dass Gott uns schenkt. Aber unser eigentlicher Sinn und unser Ziel ist, dass wir für Gott und seine Königsherrschaft leben. Das andere wird er uns hinzugeben.

Mt 6,33: „Trachtet *stets* zuerst nach dem Königreich Gottes und nach seiner Gerechtigkeit, und dieses alles wird euch hinzugefügt werden.“

→ Wenn wir den Sinn und das Ziel unseres Lebens nicht in der Freude suchen, dann werden wir uns bei unserer Mühe einfältig freuen. Ein frischer Apfel, ein Glas kühles Wasser, ein dampfender Tee, ein Kuss von der geliebten Ehegattin – wir nehmen sie dankend aus der Hand eines freundlichen Schöpfers und erheben unsere Herzen zu ihm, dem Geber dieser guten Dinge, der die Quelle von jedem Genuss ist.

Exkurs: Was wird ewig bleiben?

Folie: Was bleibt?

Gott (und der Sohn Gottes),

Gottes Wort (daher: unsere Beziehung zu Gott und zum Wort),

Gottes Volk (die heiligen Menschen; daher: unsere Beziehung der Liebe zu ihnen = Gemeinschaft),

Gottes Frucht (Ewigkeitsfrucht, die Christus in und durch uns bewirkt hat und bewirkt),

Geist des Menschen (Jeder Mensch ist von ewigem Wert. Jeder wird potentiell bleiben, wenn er sich zu Gott wendet; ansonsten wird er umkommen, verlorengehen.)

2. Teil: 3,1-22: Alles hat seine Zeit. Das Diesseitige ist nicht etwas Bleibendes.

K. 3 hat 30x17 Wö.

Delitzsch.:

Alles hat seine von Gott bestimmte Zeit, aber der Mensch aber kann das Gotteswerk trotz des ihm eingepflanzten Forschungstriebes nicht überschauen – weder rückwärts noch vorwärts.

3,1-8: Für alles Tun des Menschen unter der Sonne gibt es eine bestimmte Zeit.

**1 Für alles [ist] eine [bestimmte] Zeit;
und [es ist] eine Zeit für jedes Vorhaben unter den Himmeln:**

Del.:

Das bedeutet zweierlei:

1) Alles hat eine vorgezeichnete Zeit; d. h.: einen abgemessenen Zeitpunkt, wo es eintreten wird, und eine zugemessene Zeitspanne, wie lange es dauern soll.

2) Jede Sache hat eine für sie bestimmte Zeit. Jede Sache hat eine ihr zukommende Zeit.

BP:

Gott hat allem seinen Platz und seine Zeit gegeben. Wenn wir es dort belassen, wo Gott es hingestellt hat, und wenn wir einer jeden Sache den Wert belassen, den er ihr gegeben hat, dann sind wir wahrhaft weise. Töricht sind wir hingegen, wenn wir Zeitliches so ernst nehmen, als wäre es Ewiges.

1 Für alles [gibt es] eine [bestimmte] Zeit;

„bestimmt“ nicht im determinierten Sinne! Das hebr. hat nur: „Für alles (ist) eine Zeit“.

Es ist nicht alles vorherbestimmt.

Ps 139,16: Meinen Keim sahen deine Augen; und in dein Buch waren sie alle geschrieben, die Tage, die gebildet werden [sollten], als [noch] nicht *einer* von ihnen war.

D. h.: Gott sah mich bereits im Verborgenen, als noch niemand mich sah. Und Gott hatte ein Buch (o.: einen PC), worin per Vorauskenntnis alles schon geschrieben stand. D. h. aber nicht, dass Gott jedes Mal, wenn ich vor einer Entscheidung stehe, Gott in dem Buch nachliest, welche ich nun treffen werde. Er sieht nicht immer nach. D. h.: er verzichtet, das konkrete Vorwissen zu gebrauchen. Das sieht man aus den Stellen im AT, wo Gott „vielleicht“ sagt, und wo Gott sich informiert, Fragen stellt.

Nun: 28x (4x7) Zeit:

**2 Zeit fürs Gebären und Zeit fürs Sterben,
Zeit fürs Pflanzen und Zeit fürs Ausreißen des Gepflanzten,**

3 Zeit fürs Töten und Zeit fürs Heilen,
Zeit fürs Niederreißen und Zeit fürs Aufbauen,
4 Zeit fürs Weinen und Zeit fürs Lachen,
Zeit des Klagens und Zeit des Hüpfens,
5 Zeit fürs Steinewerfen und Zeit des Steine-Auflesens,
Zeit fürs Umarmen und Zeit fürs Fernbleiben vom Umarmen,
6 Zeit fürs Suchen und Zeit fürs Verlieren,
Zeit fürs Aufbewahren und Zeit fürs Fortwerfen,
7 Zeit fürs Zerreißen und Zeit fürs Nähen,
Zeit fürs Schweigen und Zeit fürs Reden,
8 Zeit fürs Lieben und Zeit fürs Hassen,
Zeit des Krieges und Zeit des Friedens.

ZU diesen Versen

2 Zeit fürs Gebären und Zeit fürs Sterben,
Zeit fürs Pflanzen und Zeit fürs Ausreißen des Gepflanzten,

V. 2:

Sterben: An welchem Tag ich sterbe, ist nicht determiniert. (Der Selbstmörder bestimmt ihn selbst).

Hi 14,5 ist nicht deterministisch gemeint.

„Wenn seine Tage genau bemessen sind, die Zahl seiner Monate bei dir [feststeht] (du hast ihm ja die Schranke gesetzt, und er kann sie nicht überschreiten), ...“

Die Zahl der Tage meines Lebens steht nur in dem Sinne fest, dass Gott sie vorherweiß; aber er hat sie nicht vorherbestimmt. Auch will er nicht immer nachlesen, was er eigtl. wissen könnte.

Zu Mt 6,27: Wir können unser „Leben nicht verlängern“, d. h.: wir können nicht meinen, wir könnten durch eigenes Mühen/Vorsorgen machen, dass wir länger leben. Es meint nicht: wir können die vorherbestimmte Lebenszeit nicht ändern. (Wie wir wissen, kann der Selbstmörder sehr wohl seine Lebenszeitspanne verkürzen. Gott hat dies oft bei Menschen zugelassen.)

Ausreißen: Unkraut z. B. Oder den Garten neu bebauen.

3 Zeit fürs Töten und Zeit fürs Heilen,

Töten: Salomo musste Gegner töten = hinrichten lassen.

Auch 1Kön 22,34 (Tod Ahabs durch den Pfeil) spricht nicht von Determinismus; sondern, das war ein Todesurteil Gottes. Ahab wollte es verhindern (durch Verkleiden), aber Gottes Urteil stand fest. Hier griff also Gott bewusst in den Lauf der Dinge ein.

Ja, solange uns Gott beschützen will, sind wir „unsterblich“, nicht aber durch Determinierung.

Ja, es ist richtig, dass es letztlich Jahweh ist, der tötet (5Mo 32,39), aber Jahweh tötet nicht willkürlich, sondern er tötet, wenn er Grund und Ursache hat, jem. zu töten, – als Gericht. (Leider können die Menschen auch dann töten, wenn Gott es verboten hat.

Das zeigt, dass die Verse hier nicht im deterministischen Sinne zu verstehen sind.

5Mo 32,39: „Ich selbst bringe zu Tode und mache lebendig. Ich zerschlage, und ich selbst heile.“

Wenn Gott (aufgrund von Gebet z. B.) jem. heilen möchte, so kann ihn niemand davon abhalten. Das will durch diesen Vers hier ausgesagt werden.

Zeit fürs Niederreißen und Zeit fürs Aufbauen,

Städte der Feinde niederreißen; danach wieder aufbauen.

4 Zeit fürs Weinen und Zeit fürs Lachen,

Zeit des Klagens und Zeit des Hüpfens,

Lachen und Tanzen (Hüpfen vor Freude) währt nur für eine Zeit; es kann nicht Lebensinhalt sein.

Klagen = Wehklagen (z. B. anlässlich des Todes von jemanden) hat auch seinen Platz

5 Zeit fürs Steinewerfen und Zeit des Steine-Auflesens,

Steinewerfen (bei Steinigung, 4Mo 15)

Zeit fürs Umarmen und Zeit fürs Fernbleiben vom Umarmen,

Mal darf man jem. umarmen (= begrüßen), und mal muss man Abschied nehmen.

Die Umarmung in der Ehe ist nicht alles.

6 Zeit fürs Suchen und Zeit fürs Verlieren,

Zeit fürs Aufbewahren und Zeit fürs Fortwerfen,

V. 6: Verlieren = verloren geben, verloren sein lassen (was nicht gefunden wird)

Fortwerfen: = fortgeben

7 Zeit fürs Zerreißen und Zeit fürs Nähen,

Zeit fürs Schweigen und Zeit fürs Reden,

V. 7: Kleider zerreißen als Zeichen der Trauer oder des Zornes.

8 Zeit fürs Lieben und Zeit fürs Hassen,

V. 8: Hassen, was Gott hasst. Offb 2 Nikolaitenwerke

Zeit des Krieges (Krieg-Führens) und Zeit des Friedens (Frieden-Schließens).

V 1-8: In keinem dieser Dinge kann man Lebenssinn finden.

Alle diese Aussagen Salomos wollen zeigen: So ist das Leben, mal kommt dies, mal kommt etwas anderes. Mal kommen fröhliche Zeiten, mal traurige.

Der Abschnitt hat nichts mit Vorherbestimmung des Schicksals des Einzelnen zu tun.

3,9-11: Gott hat die Fortdauer (o.: das Immerwährende) in das Herz der Menschen gegeben.

Ohne Bezug zu Gott bleibt daher alles Tun in der Zeit nichtig.

→ Letztlich ist nichts bleibend (vom Diesseitigen her betrachtet).

9 Welchen Gewinn hat da der Schaffende bei dem, womit er sich abmüht?

Keinen bleibenden - vom Diesseitigen her betrachtet.

Vgl. 1,3.

Mt 16,26 Was hülfe es dem Menschen ...

1Tim 6,6: Frömmigkeit ist ein großer Gewinn,

10 Ich sah das Geschäft, das Gott den Menschensohnen gegeben hat, sich damit abzumühen.

11 Alles hat er – zu seiner Zeit – schön gemacht.

Jedes Tun und Werk hat zu seiner Zeit etwas Schönes in sich:

Auch hat er die Fortdauer (o.: das Immerwährende; eth haOlam hier wohl nicht: „die Ewigkeit“) in ihr Herz (d. h.: in den Sinn der Menschen) gegeben. Nur dass der Mensch das Werk, das Gott gewirkt hat, nicht vom Anfang bis zum Ende ergründet.

→ Gott hat eine unbeeinflussbare „Unaufförlichkeit“ ins Herz (=Innere=Denken) der Menschenkinder gegeben, nur kann der Mensch Gottes Werk (das er gewirkt hat) im Letzen nicht ergründen.

Wir sollen bedenken, dass da ein ewiger Gott ist, dessen Werke ewig sind, aber wir als Geschöpfe können das, was Gott gewirkt hat, nicht von Anfang bis Ende ergründen/erfassen.

Jes 46,9-11: Gedenkt des Früheren von der Urzeit her: Ja, ich bin Gott, und es gibt keinen sonst, ich bin Gott, und nichts ist mir gleich, ¹⁰ der ich von Anfang das Künftige verkünde, von Ewigkeit her, was noch nicht geschehen ist, (d. h.: Ich habe einen Plan für die Zukunft, einen Heilsplan; Gott will hier nicht sagen, dass er jedes Detail von jedem Menschen vorherbestimmt.)

der sagt: 'Mein Ratschluss kommt zustande, und all mein Wohlgefallen werde ich tun', (= Gottes Heilsplan!) ¹¹ ... Ja, ich habe es gesagt, und ich lasse es auch kommen. Ich habe es gebildet, und ich führe es auch aus.

(Kontext ist: Gottes Heilsplan)

Kittel: ... dass es in V. 11 schlicht darum geht, dass die „Dauer“, die Gott dem Menschen in seinen Sinn gelegt hat, *nicht das Bewusstsein von seinem Dasein als solchem* ist, sondern das Erlebnis der Qual des Daseins durch den Zeitablauf als Mühsal, durch das Erleben der mühseligen und nicht beeinflussbaren Unaufförlichkeit.“

Olam = Vorzeit; lange Zeit, Ewigkeit; Andauerndes, Fortwährendes, Fortdauer; dauernd

Kittel: eine lange vergangene Zeit, etwas Uraltes

me 'olām kann ein „seit jeher“ ausdrücken

„Uralt“ sind Berge oder Höhen (Gen 49, 26; Hab 3, 6), auch Pforten (Ps 24, 7. 9; vgl. noch Jer 5, 15; Ez 36, 2). Wie alt oder vergangen genau das Angesprochene jeweils ist, bleibt hier meist offen. Es geht nur darum, den Blick oder den Gedanken so weit wie möglich (!) zurückzulenken. Die fernste Zeit (Ps 93, 2) kann dann auch eine sonst nicht näher bestimmte „Vorzeit“ meinen (Gen 6, 4), auch die längst Verstorbenen kennzeichnen (Klgl 3, 6; Ps 143, 3; vgl. Ez 26, 20), aber auch schlicht ein „früher“ (Jos 24, 2; vgl. das „wie früher“ in Mi 7, 14; Mal 3, 4).

die „Ewigkeit“ Gottes ... und damit letztlich „für alle Zeit“ (mit Artikel: Ps 41, 14; 106, 48; Neh 9, 5; 1 Chr 16, 36; ohne Artikel: Ps 90, 2; 103, 17; 1Chr 29, 10; Dan 2,10)

min-ôlām: von Urzeit her; von jeher; seit je; Jes 63,19; 64,3; verneint: „von jeher nicht“ = noch nie Joel 2, 2

ad-ôlām: für immer; für unendliche Zeit; auf Dauer; immerwährend;

Daß diese Dauer nicht unbedingt ein „für immer“ meinen muss, zeigt 1Sam 2,30.31, wo die angesprochene Zeit auch ein Ende haben kann.

„ewiglich“ = auf Dauer: 1Sam 1,22; 20,15; 20,23.42; 2 Sam 23,5; Jes 30, 8; 35,10; 55,3; 60,19.20; Jer 20,7; 23,40; Hes 25,15; Jona 2,7; Ps 30, 13; 49, 9; 61, 8; 66, 7; 73, 12; 89, 2. 3. 38; 90, 2; 106,31; Spr 27,24; Esra 9,12

Dass in 2Mo 21, 6; 5Mo 15, 17; 1Sam 27, 12 (vgl. 3Mo 25, 46; 1Sam 1, 22; Hiob 40,28) 'ôlām offensichtlich nur als „Lebenszeit“ (z. B. des Sklaven „auf Lebenszeit“) gemeint sein kann, steht zum sonstigen Gebrauch nicht in unbedingtem Widerspruch

„ewiglich“ ist nicht immer = „unendlich“ gemeint: Jes 34,10.17; 1 Chr 15, 2; 2 Chr 23, 13 1 Sam 2,30; 3,13f; und Lev 25, 46

die Satzungen und Bestimmungen JWHs sind „von Dauer“ (Ex 29, 9. 28; 30, 21; Lev 3, 17; 6, 11. 15; 7, 34. 36; 10, 9. 15; 16, 29. 31. 34; 17, 3; 23, 14. 21. 31. 41; 24, 3. 9; 4Mo 10,8; 18, 8. 11. 19. 23; 19, 10. 21; vgl. Ex 12, 14. 17. 24; Ez 46, 14; 2 Chr 2, 3)

Gesenius:

... die graue, unvordenkliche Vorzeit (Ewigkeit), die ununterbrochene undenkliche Zukunft, das Fortwährende/die Fortdauer/das Unaufhörliche/Immerwährende (das Wort wird gebraucht, um die ununterbrochene Fortdauer eines Verhältnisses od. Zustandes od. einer Verordnung auszudrücken), also das unbestimmt lang Andauernde (Gesenius: In Pred 3,11 ist die Bed. „strittig“)

BP:

Alles, dem Gott nur „*seine Zeit*“ gegeben hat, ist „**schön ... zu seiner Zeit**“, schön, solange es währen soll und solange man es an seinem Platz belässt. Versuchen wir einer Sache mehr Gewicht und Raum zu geben, als sie hat, wird sie sogleich hässlich. Um das richtige Gewicht irgendeiner Beschäftigung zu verstehen, müssen wir sie zur Ewigkeit in Beziehung setzen; denn Gott hat „**die Ewigkeit in (unser) Herz gelegt**“. Wir sollen begreifen, dass jedes Ding, das wir begehrten oder verabscheuen, nur „*seine Zeit*“ hat, damit keines der Dinge uns fangen und uns zu seinem Diener machen kann. Wir sollen nicht den Sinnen, sondern die Sinne sollen uns, wir sollen nicht der Gesundheit, sondern die Gesundheit soll uns dienen.

3,12-15: Zweites Fazit (Zwischenergebnis): Sich freuen (essen, trinken, sich Gutes ersehen) in all den Mühen, das ist eine Gabe Gottes.

12 Ich erkannte, dass es nichts Besseres bei diesen Dingen gibt, als nur sich zu freuen und sich in seinem Leben gütlich zu tun;

Weil wir Menschen das Werk Gottes im Letzten nicht ergründen können, daher ist es das Beste, dass wir Menschen uns an Gottes Gaben freuen, auch wenn sie nicht die letzte Erfüllung bringen (weil sie ja nicht bleibend sind).

Wir wollen uns daran erinnern: ES WIRD NICHT SO BLEIBEN!

Der Mensch, der in der Ewigkeit Ruhe gefunden hat, findet in der Zeit „**nichts Besseres**“ als dies: sich an den täglichen Gaben Gottes dankend zu freuen und seine Dankbarkeit damit zu beweisen, dass alle Gaben ihn noch inniger an den Geber binden. Frei von den Dingen, frei für seinen Gott, kann er unbeschwert die Gaben eines freundlichen Gottes genießen.

13 aber auch jeder Mensch, der isst und trinkt und sich Gutes ersieht in all seinem Mühen – das ist eine Gabe Gottes.

In allem Genießen sollen wir daran denken, dass alles ein Geschenk Gottes ist.

3,14.15: Was Gott tut, ist von Dauer. Und er tut es, damit man sich vor ihm fürchte.

14 Ich erkannte: Fürwahr, alles, was Gott tut, das wird für ewig (eigl.: auf Dauer/ für Dauer, le-olam) sein: Es ist ihm nichts hinzuzufügen und nichts davon wegzunehmen. Und Gott hat es getan, damit man sich vor ihm fürchte.

→ Das ist das Wesen des Tuns Gottes und des Tuns der Menschen: Alles, was Gott tut, wird „auf Dauer“ sein, wird für unendbare Zeit (=für immer) gelten.

Es ist ihm nichts hinzuzufügen

Gottes Wirken und Werke sind vollständig und vollkommen; man kann sie nicht verbessern.

Zweitens, Gott hat alle seine Werke getan, ohne dass ihm jemand beigestanden oder ihm etwas gegeben hätte (Röm 11,34.35).

Er hatte (und hat) niemandes Rat und niemandes Hilfe nötig.

Und Gott hat es getan, damit man sich vor ihm fürchte.

Er tut, was er tut (und hat getan, was er getan hat), damit man sich vor ihm fürchte. Gottesfurcht ist das Ziel der Wege Gottes. An das sollen wir immer wieder denken!

15 Was da ist (Was geschieht), war längst, und was sein wird, ist längst gewesen.

Delitzsch: Die Unveränderlichkeit göttlichen Tuns zeigt sich darin, dass in dem geschichtlichen Verlauf sich immer wieder die Dinge wiederholen, denn das Walten Gottes bleibt im Wesen das gleiche.

Die Dinge wiederholen sich. Es kehrt wieder, was schon mal war.

Gott sucht das Entschwundene (= Vergangene) wieder hervor. (o.: Gott sucht das, was verdrängt war, wieder auf)

Zu V. 15b: das Entschwundene = das, was davoneilt.

Meint er die Zeit, die uns davoneilt?

Das Walten Gottes ist nicht zu ändern und ändert auch sich selbst nicht, sowohl seine schöpferische als auch seine moralische Weltordnung produziert bei gleichen Gesetzen gleiche Erscheinungen.

Verfolgtes, Verjagtes, Verdrängtes, von dem man meinen möchte, dass es für abgetan sei und der Vergangenheit verfallen sei, das sucht Gott auf und bringt es wieder zum Vorschein, denn sein Walten bleibt sich gleich; Gott greift also auf bereits Dagewesenes zurück.

3,16-21: Ohne Bezug zu Gott bleibt das Diesseitige nichtig.

→ Ohne Beziehung zur Ewigkeit bleibt alles (in der Zeit = im Diesseits) nichtig.

Und Gott wird alles Tun des Menschen richten. Gott will die Menschen prüfen. Er wird das Böse richten, und zwar genau dann, wenn er es für richtig erachtet: 1Mo 15,16 (die Bosheit ist noch nicht voll) .

Die Menschen sollen sehen, dass sie (vom diesseitigen Standpunkt aus betrachtet) gleich den Tieren zufällige und ohne wirklichen Unterschied von den Tieren dem Tode verfallende Wesen sind. Folglich bleibt dem Menschen nichts anderes übrig, als sich – so gut es geht – dieses vergänglichen Lebens zu erfreuen.

Ohne dieses Wissen um einen ewigen Gott und um ewigen Lohn für alles irdische Tun und Lassen wird das Leben sinnlos und in seiner Sinnlosigkeit unerträglich.

Es gibt eine scheinbare Unlogik, denn der Gute wie der Böse erfahren Ungerechtigkeit.

16 Und ferner sah ich unter der Sonne die Stätte des Rechts: dort war die Ehrfurchtslosigkeit, und den Ort der Gerechtigkeit: dort war die Ehrfurchtslosigkeit/Frevel.

Aber: Gute wie Böse wird Gott richten.

17 Ich, für mich, sagte in meinem Herzen: „Den Gerechten wie auch den Ehrfurchtslosen/Frevler wird Gott richten, denn es gibt eine festgesetzte Zeit dort für jedes Vorhaben und für jedes Tun.“

Eine festgesetzte Zeit: d. h. nicht „Vorherbestimmung“, sondern Gott bestimmt die Zeit, wie lange man gut o. böse handeln darf.

Gott möchte, dass der Mensch erkennt, dass er im Wesen nicht besser als ein Vieh ist.

18 Ich, für mich, sagte in meinem Herzen: „Das ist der Menschensöhne wegen, dass Gott sie prüfe – und dass man sehe, dass sie Vieh sind, sie für sich.“

Wer sich laut über an ihm geschehenes Unrecht beklagt und auf Genugtuung besteht, beweist damit, dass sein Herz in der Zeit verankert ist, oder anders gesagt: dass er den Ewigen nicht fürchtet. Doch wer Gott fürchtet, kann Unrecht – so weh es tut – still tragen.

Wie das Vieh, das sterben muss und dann zu Staub zerfällt. So auch der Leib des Menschen.

19 Fürwahr, das Los der Menschensöhne und das Los des Viehs – sie haben ein und dasselbe Los: wie das Sterben des einen, so das Sterben des anderen.

Tier wie Menschen haben nur ein einziges Leben. So sind sie im Wesen (diesseitig betrachtet) auf gleicher Stufe. Diesseitig betrachtet sind die Menschen Tiere.

Sie haben ja mit Tieren vieles gemeinsam: Körper, Seele (= Leben, 1Mo 1,30; 9,4), biologisches Leben, leibliche Vergänglichkeit.
Das bedeutet, dass sie, irdisch betrachtet, nicht mehr und nicht besser sind als Tiere sind — *solange sie ohne Beziehung zur Ewigkeit bleiben*.
„Doch der Mensch, der in Ansehen ist, bleibt nicht; er gleicht dem Vieh, das vertilgt wird“ (Ps 49,13).
Jesus nannte Herodes Antipas einen Fuchs, Lk 13,32.
Widersacher werden „Hunde“ genannt, Phil 3,2

Und einen einzigen Odem haben sie alle. (1Mo 2,7) Und einen Vorzug des Menschen vor dem Tier gibt es nicht.

D. h.: in dieser Hinsicht gibt es nicht einen Vorzug der Menschen vor den Tieren, was das leibliche Los, das Sterben-Müssen und das zu Staub-Zerfallen, betrifft.

Der Mensch, auf seine biologischen und materiellen Funktionen reduziert, ist tatsächlich nichts anderes als ein zweibeiniges Tier. Gleich diesem hat er Knochen, Muskeln und Haut, ein Kreislauf- und ein Nervensystem, einen Verdauungs- und einen Reproduktionsapparat.

Salomo spricht hier im üblichen Sinne. Mit „Tier“ sind nicht die Ungerechten/Frevler gemeint.

Fürwahr, alles ist Nichtigkeit.

20 Alles geht an einen Ort. Alles ist aus dem Staub geworden, und alles kehrt zum Staub zurück.

21 Wer weiß vom Odem der Menschensöhne, ob er nach oben fährt, und vom Odem des Viehs, ob er nach unten fährt, zur Erde?

Rein vom Äußeren her betrachtet, kann man es nicht erkennen. Ins Innere des Menschen kann nur Gott blicken.
Salomo beschreibt hier den Menschen in seinem diesseitigen Wesen.

Der Mensch ohne Gott ist wie ein Tier.

Was den Menschen zum wahren Menschen (und damit zu etwas Besonderem) macht, ist seine einmalige Bestimmung, Gott zu erkennen, Gott zu lieben und Gott zu fürchten und Gott zu dienen.

3,22: Zweites Fazit (wiederholt): Freue dich bei deinem Tun, denn das ist dein Teil.

22 Und ich sah, dass es nichts Besseres gibt, als dass der Mensch sich freut bei seinem Tun; denn das ist sein Teil.

Alles Tun hat seine Zeit und hat damit einen beschränkten Wert. Nur Gott und seine Tun bleiben ewig: Die Ewigkeit erst gibt die Antwort auf den Kummer und das viele Verdrießliche in der Zeit.

Angesichts der hier erwähnten Tatsachen kann es keinen besseren Umgang mit dem Zeitlichen geben als den: sich an den Werken freuen, von denen wir wissen, dass sie nicht bleiben; sich an dem genügen zu lassen, was „sein Teil“ ist.

Denn wer könnte ihn dahin bringen, zu sehen, was nach ihm sein wird?

Man kann nicht wissen, wie die Dinge auf Erden weitergehen werden. (NB: Gott hat nicht vorausgesagt, dass die Zustände auf Erden auf alle Fälle schlimmer werden.)

Sorgen schafft nur Verdruss.

→ Also danke er Gott für das, was er ihm heute und Tag für Tag gibt, und genieße er es mit einfältigem Herzen und mit Danksagung!

3.Teil: 4,1- 5,19: Es gib viel Nichtiges. Aber es gibt etwas, das besser ist.

(5x: „besser“: Ruhe, besser zwei als einer, besser arm aber weise; besser dem Haus Gottes nahen, um zu hören; besser nicht geloben als es nicht erfüllen)

Geht es in den nun folgenden Kapiteln um das Zusammenleben der Menschen. Dabei ist Pred 4,17–5,8 der Schlüsselabschnitt: Nur dort, wo man Gott fürchtet und sich ihm naht, um sich von ihm belehren zu lassen, ist gedeihliches Zusammenleben, Regieren und Regiertwerden, Richten und Gerichtet-Werden möglich.

4,1-3: Die Drangsalierung der Menschen durch Menschen. Die Missverhältnisse unter der Sonne sind trostlos, nur die Toten und die Ungeborenen sind besser dran.

Der Prediger registriert nun weiter die Missverhältnisse unter der Sonne: die Tyrannenwirtschaft, angesichts welcher tot-sein für besser als leben und nie geboren-sein als besser zu erachten ist:

1 Und ich, für mich, schaute wiederum: alle Bedrückungen, die verübt werden unter der Sonne, und – siehe! – die Tränen der Bedrückten!, aber sie haben keinen Tröster. Von der Hand ihrer Bedrücker geht Gewalttat aus, aber sie haben keinen Tröster.

2 Und ich, für mich, pries die Toten glücklich, die längst gestorben sind, im Gegensatz zu den Lebenden, die noch am Leben sind.

3 Und glücklicher als sie beide preise ich den, der noch nicht gewesen ist, der das böse Tun gar nicht gesehen hat, das getan wird unter der Sonne.

4,4-6: Das Rivalisieren/Wetteifern (in ehrgeiziger Tüchtigkeit), das ruhelose Jagen ist nichtig. Der Törichte bleibt untätig, hat dann aber nichts.

4 Und ich, für mich, sah in allem Mühen und bei aller Tüchtigkeit des Tuns, dass es ein Wetteifern ist des einen gegen den anderen.

Geschäftigkeit und Jagen nach irdischem Gewinn, und man hat nie genug. Wetteifern/ Rivalität im Geschäft/Handel etc.

Auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen (Streben) nach Wind.

5 Der Tor legt seine Hände ineinander und isst vom eigenen Fleisch.

Auf der anderen Seite der faule/untätige Törichte: Der Törichte bleibt untätig, hat dann aber nichts. Er isst sich selbst auf, d. h., richtet sich selbst zugrunde, indem er, statt sich von seiner Hände Arbeit zu nähren, vom eigenen Fett zehrt und so sich selbst aufzehrt. (Delitzsch)

Vgl. Jes 49,26: „Ich lasse deine Bedrücker ihr [eigenes] Fleisch essen.“

Schlussfolgerung

6 Besser eine Handvoll Ruhe/Gelassenheit als beide Fäuste voll Mühe und Haschen (Streben) nach Wind.

Ruhe (im Gegensatz zur Geschäftigkeit): *Vgl. 6,5: Diese hat mehr Ruhe als jener.*

Der Tor zehrt faulenzend seine eigne Lebenskraft auf, andererseits aber ist ein bisschen echte Ruhe besser als von Eifersucht motivierte und sich keine Ruhe gönnende Geschäftigkeit.

→ Wir sollen arbeiten, denn das ist uns von Gott verordnet, aber mit dem rechten Maß, und nicht, um andere zu überflügeln.

4,7-12: Das endlose und unersättliche Mühen und Kargen des Alleinstehenden ist nichtig. Zwei wären besser dran.

7 Und ich, für mich, schaute wiederum – Nichtigkeit unter der Sonne:

Das Mühen und Kargen dessen, der allein ist (V. 7-9)

8 Da ist einer, und kein Zweiter bei ihm; auch hat er weder Sohn noch Bruder, und sein ganzes Mühen hat kein Ende.

Auch am Reichtum wird sein Auge nicht satt. „Und für wen mühe ich mich ab und versage meiner Seele Gutes?“

Gemeint sind das endlose Arbeiten und die unersättliche Gier des Einzelgängers (ohne Familie); es kommt weder ihm selbst noch einem andern, der ihm nahesteht, zugute.

Wer nach Geld jagt, wird unersättlich.

Es ist dem Menschen ein gewisser Trost zu wissen, dass ein Sohn das Erarbeitete übernehmen und würdig weiterführen wird. Wo diese Hoffnung fehlt, erscheint dem Menschen sein Tun wenig sinnvoll.

Aber im Licht der Ewigkeit:

Auch das ist Nichtigkeit und ein übles Geschäft.

Besser ist der dran, der nicht allein ist (V. 9-12).

Vorteile der Gemeinschaft/Zweierschaft:

9 Besser zwei als einer, denn sie haben guten Lohn in ihrem Mühen;

Guten Lohn: jeder von den Zwei hat das angenehme Bewusstsein, durch seine Arbeit dem anderen zu nützen, und ihm helfend zur Seite zu stehen.

1) Auf der Wanderung/am Wege

10 denn wenn sie fallen, richtet der eine seinen Gefährten auf.

Wehe aber dem Einzelnen, der fällt, ohne dass ein Zweiter da ist, ihn aufzurichten!

In diesem Leben ist es besser, sein Leid und sein Glück mit einem anderen zu teilen

Aber der Alleinstehende, Familienlose hat niemanden.

2) Wärme

11 Ebenso: Wenn zwei sich schlafen legen, wird ihnen warm.

Einem Einzelnen aber, wie soll ihm warm werden?

3) Wache halten bzw. mit Erfolg Widerstand leisten und Stand halten

12 Wenn einer einen Einzelnen überwältigt, können doch zwei ihm Widerstand leisten.

Und eine dreifache Schnur wird nicht schnell reißen.

Ein Dreier-Bund ist wie eine aus drei Fäden zusammengedrehte Schnur, die nicht so schnell zerrissen werden kann.

→ Die schönste Gemeinschaft: die mit Gott und die Gemeinschaft der Familie Gottes.

4,13-16: Die auf einen zum Thron gelangten Emporkömmling gesetzten Hoffnungen sind nichtig.

Die Begeisterung für den neuen König und ihr Erlöschen:

13 Besser ein Knabe – arm, aber weise, – als ein König – alt, aber töricht, der nicht mehr die Einsicht hat, sich warnen zu lassen.

14 Ja, aus dem Gefängnis heraus kam er, König zu werden, obschon er in jenes Königreich geboren wurde als ein Armer.

Ein zum Throne gelangter Emporkömmling, ein Junger, der arm und im Gefängnis war.

Es muss nicht ein Verbrecher gewesen sein; manche geraten unschuldig ins Gefängnis (z. B. Joseph). Und im Altertum konnte jemand ins Gefängnis geworfen werden, wenn er so verarmt war, dass er seine Schulden nicht bezahlen konnte (Mt 18,23–35).

15 Ich sah, wie alle Lebenden, die unter der Sonne wandeln, auf der Seite des Knaben standen, des nächsten, der an jenes (= des alten Königs) Stelle treten sollte:

16 endlos das ganze Volk, alle die, an deren Spitze er trat; doch auch die Späteren, sie werden sich über ihn nicht freuen.

Er schildert, wie alle Welt den Regierungsantritt des neuen jungen Königs hoffnungsvoll begrüßt und sich unter seiner Regierung um ihn schart. Alle Welt schart sich um ihn, folgt seiner Führerschaft, aber seine so glorreich begonnene Regentschaft ist, im Rückblick betrachtet, eine Geschichte getäuschter Hoffnungen.

Die Nachwelt hat an diesem König keine Freude; die Hoffnungen, die die Zeitgenossen auf den jungen König setzten, der sich die Herzen erobert hatte, erwiesen sich im Rückblick als Täuschungen.

Damit ist wiederum bestätigt:

Ja, auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen (Streben) nach Wind.

Soweit die Erfahrungsberichte des Predigers.

4,17: Über den Besuch des Hauses Gottes: Zum Haus Gottes nahen, um zu hören, ist besser als wenn Toren Schlachtopfer darbringen.

4,17- 5,6: Regeln für das Verhalten des Menschen gegenüber Gott, der zu fürchten ist.

Er lenkt jetzt unseren Blick zu dem, der über der Sonne ist: Gott im Himmel.

Es folgen nun Spruchreihen, in denen der Prediger **die Eitelkeiten des irdischen Lebens** registriert:

Die erste dieser Spruchreihen, welche hier folgt, ist die kleinste:

17 Bewahre deine Füße, wenn du zum Haus Gottes gehst!

Und Herannahen, um zu hören, ist besser, als wenn Toren Schlachtopfer geben;

denn Unwissende sind sie,

Eben, weil sie nicht hören.

sodass sie Böses tun.

Die törichte Unwissenheit bringt sie dazu, dass sie Böses tun. Sie haben kein sittliches Gefühl und handeln nicht mit richtigen Motiven.

Hören (auf das im Haus Gottes verkündigte göttliche Wort) = aufmerksames Hören, um danach zu handeln. Die Prediger im A. T. waren die Propheten. Jeremia trat manchmal im Tempel auf. Man lehrte auch durch den Tempelgesang. Es wurden auch biblische Abschnitte vorgelesen. Herzunahen, um zu hören, geht über das bloße äußerliche Schlachtopfer-Darbringen der törichten Menschen. (Die Opfer wurden z. T. danach gegessen.)

Hier ist wahrscheinlich besonders an die mit dieser Art von Opfern verbundene Essen gedacht, das leicht zu ausartendem Feiern wurde.

Spr 21,3: Gerechtigkeit und Recht üben ist Jahweh kostbarer als Opfer (Schlachtopfer-Darbringen).

1Sam 15,22.23: „Hat Jahweh Gefallen an Brandopfern und Schlachtopfern, wie daran, dass man der Stimme Jahwehs gehorcht? Siehe! Gehorchen ist besser als Schlachtopfer, Aufmerken [besser] als das Fett von Widdern, 23 denn Widerspenstigkeit ist [wie] die Sünde der Wahrsagerei, und Eigenwilligkeit [wie] Abgötterei und Götzenkult.“

5.1.2: Beten: Nicht schnell und viel vor Gott reden (z. B. ihm etwas versprechen), besser Besonnen-Sein beim Beten.

5,1 Eile nicht mit deinem Mund und dein Herz haste nicht, ein Wort vor Gott hervorzu bringen;

Mit seinem Munde vorschnell:

Del: Der Mensch, wenn er betet, soll der Zunge nicht den Zügel schließen lassen und nicht mit Worten herausplatzen, wie einer, der zu eine angelernte Formel herunterleiert.

denn Gott ist in den Himmel, und du bist auf der Erde (o.: im Lande): Darum seien deine Worte wenige;

Es ist Gott, zu dem und von dem wir reden. Wir sollen uns dessen bewusst sein, was für ein unendlich erhabenes Wesen Gott ist.

Ihm darf man nicht leichtfertig und unehrerbietig (ohne Erhebung des Gemüts) nahen.

So erhaben als der Himmel, Gottes Thronsitz, über die Erde, des Menschen Wohnsitz, ist, so erhaben ist der himmlische Gott über den tief unter ihm stehenden irdischen Menschen —

Darum sollen des Menschen Worte vor Gott wenige sein, wenige wohlbedachte, ehrfurchtsvolle Worte, in die man tiefe Herzlichkeit hineinlegt.

BP: ... nicht durch unbesonnen vor Gott ausgesprochene Worte beten; — nicht vergessen, dass Gott im Himmel ist und wir auf der Erde, dass er der ewige, der unumschränkte, der furchtbare Gott ist, während wir erbärmliche Geschöpfe, Sünder und Narren sind.

2 denn Träume kommen bei vielem Geschäft und bei vielen Worten das Geschwätz des Toren.

Wo viele Worte sind, geht es ohne Torheit nicht ab.

Es sind nur leere Worte. Dann bringt man unreale Dinge ins Gebet, eben „Träume“.

Träume: Womit man sich viel beschäftigt, das beschäftigt einen auch im Traum.

Vgl. Pred 10,14: Auch macht der Tor viele Worte. Dabei weiß der Mensch nicht, was sein wird; und was nach ihm sein wird,

5,3-6: Geloben: Nicht-Geloben ist besser, als das Gelübde nicht einzuhalten.

**3 Wenn du Gott ein Gelübde gelobst, sei nicht säumig, es zu bezahlen, (= das Gelübde zu erfüllen)
denn an Toren hat man kein Gefallen. Was du gelobst, das bezahle/erfüllen!**

Törichte Menschen machen Gott Versprechungen, die sie nicht halten können. Oder sie vergessen ...

4 Besser, dass du nicht gelobst, als dass du gelobst und nicht bezahlst. = erfüllst.

5Mo 23,24 (23): Was über deine Lippen gegangen ist, sollst du halten und danach handeln, wie du es Jahweh, deinem Gott, freiwillig gelobt hast, was irgend du mit deinem Mund geredet hast.

5Mo 23,22 (21): Wenn du Jahweh, deinem Gott, ein Gelübde gelobst, sollst du nicht säumen, es zu bezahlen, denn Jahweh, dein Gott, wird es auf jeden Fall von dir einfordern, und es würde Sünde an dir sein.

BP:

Haben wir uns in einem Gelübde an Jahweh gebunden und halten es nicht, verlieren wir jede Scheu vor IHM. Haben wir aber diese Scheu verloren, haben wir Gott selbst verloren, und damit alles.

5 Gestatte deinem Mund nicht, dass er dein Fleisch sündigen macht.

Das Sündigende ist eigentlich nicht das Fleisch, sondern der vom Fleisch (bzw. von fleischlichen Gedanken) bestimmte Wille.

Und sag nicht vor dem Boten (Gottes): Es war ein Versehen!

LXX und die syr. Üsg. haben: „Boten Gottes“.

Es war ein Versehen!

Verkleinere deine Sünde nicht. Sag nicht: „Es war eben meine Schwäche.“ Nein. Das Versprechen nicht zu halten, ist etwas sehr Ernstes.

Warum soll Gott über deine Stimme (mit der du deine Unterlassungssünde beschönigst) erzürnen und das Werk deiner Hände verderben?

Wer das Gelübde nicht erfüllt, kommt ins Strafgericht Gottes.

Die nun folgende Begründung stellt das unbedachte Geloben unter die allgemeine Rubrik unbedachten Redens:

6 Denn bei vielen Träumen und Nichtigkeiten sind auch viele Worte.

5,6E: Die Lektion daraus: Fürchte Gott!

So denn, fürchte Gott!

Fürchte Ihn, vor dem man nichts aussprechen soll, als das, wo das ganze Herz dahinter steht. Das beste Mittel gegen die Gewohnheit, zu viel zu reden, ist Gottesfurcht.

5,7-16: Über den Reichtum

Fürchte Jahweh und den König. Spr 24,21

5,7-8: Der Reichtum eines Volkes hängt von der Weisheit des Königs ab.

Die Bedrückung und Ausbeutung des Armen durch den Höheren und das Sorgen des Königs für ein reiches Land

V. 7: Siehst du im Bezirk Bedrückung des Armen und Raub des Rechts und der Gerechtigkeit, wundere dich nicht über die Sache; denn ein Höherer wacht über dem Hohen, und [andere] Höhere sind über ihnen [beiden].

„ein Höherer wacht“: „wachen“ = „lauern“, wachen: = aufpassen, spionieren. Man lauert tückisch auf eine Gelegenheit, den andern zu stürzen.

Ein Höherer lauert auf die Zeit, wo er den Hohen, der niedriger ist als er selbst, übertrumpfen und sich selbst stärken und bereichern kann.

Über dem Hohen, der den Armen schindet, steht ein Höherer, der seinerseits lauert, wie er jenen ausbeuten kann. Und über beiden sind wieder andere Höhere (z. B. der König, oder andere Minister), die in eigenem Interesse auf diese drücken.

Manche meinen, der „Höhere“ sei Gott, der die Räuber und Bedrücker zur Rechenschaft ziehen wird. Aber hier steht die Mehrzahl („Höhere sind über ihnen beiden.“)

Das ist auch kein Majestätsplural (wie möglicherweise in Pred 9,1 [„die Heiligen“] und Pred 12,1 [„die Schöpfer“]), denn das passt hier nicht.

Der Höhere über beiden ist hier also nicht Gott, denn hier geht es um eine böse Sache.

Delitzsch: So stand es zur Zeit Salomos im persischen Reich. Über die Provinzen standen Beamte, über sie standen Satrapen, die in vielen Fällen die Menschen in der Provinz ausbeuteten, um sich selbst zu mästen. Über den Satrapen standen die Inspektoren, die oft eigennützig waren. Ganz oben war der Königshof mit den Höflingen. Beamte, die in Ungnade fielen bekamen furchtbare Strafen, oft qualvolle Todesstrafen. Es war eine Stufenleiter der Misswirtschaft und Willkürherrschaft von oben nach unten bzw. von unten nach oben.

8 Aber eines Landes Gewinn bei alledem ist dieses: ein König (der) vom Ackerfeld bedient/versorgt (wird). o.: ein König, der das Ackerfeld bestellt

Der Satz ist schwierig.

Der König (= einer der „Hohen“ von V. 7) wird von denen, die den Ackerbau betreiben, ernährt. Er ist also von den guten Gaben des Erdbodens abhängig – und von Gott, der dieses alles wachsen lässt. Er wird sich also seiner Abhängigkeit von Gott bewusst und wird daher bescheiden und demütig vor Gott.

Vielleicht: Ein König, der die Landbebauung als sein wichtigstes Objekt betrachtet, ein König, der vor allem **für** die Sache der Feldbewirtschaftung da ist; also ein **Ackerbau-König**,

Man könnte es vielleicht so deuten:

Es ist ein großer Gewinn für ein Land, wenn es einen König hat, der sich dem Ackerbau widmet.

Salomo lobt es, wenn ein Land einen König hat, der den Ackerbau fördert, also einen König, der seinen Stolz nicht in blutigen Eroberungen (Kriegen, Rechtshändeln und Rechthabereien) hat oder sonst in egoistischer Weise regiert, sondern der darauf aus ist, dass sein Volk in friedlichem Wohlstand lebt.

Ein König, der an dem friedlichen Gedeihen und Wohlbefindens des Landes sein Gefallen hat und dem daher ganz besonders die Pflege des Ackerbaus ein Anliegen ist.

5,9-16: Das Nötige und Nachteilige am Reichtum

Wer Reichtum liebt, wird davon innerlich nicht satt (d. h.: er wird nicht erfüllt).

**9 Wer Geld liebt, wird Geldes nicht satt. Und wer Prunk liebt, dem ist es kein Gewinn.
Auch das ist Nichtigkeit.**

→ Wenn wir Geld lieben, werden wir unersättlich. Daher soll man nicht geldliebend sein, a-philargürios. Heb 13

Wenn der Reichtum sich mehrt, wird man beobachten müssen, wie immer mehr Menschen davon zehren und ihn verbrauchen.

10 Wenn Hab und Gut sich mehrt, mehren sich die, die davon zehren. Und welchen Gewinn hat dessen Besitzer, als dass seine Augen es ansehen?

Reichsein bringt oft viele Sorgen und viel Schlaflosigkeit mit sich.

11 Süß ist der Schlaf des Arbeiters, ob er wenig isst oder viel; aber das Sattsein des Reichen lässt ihn nicht schlafen.

Wenn man Reichtum aufbewahrt, bringt er einem oft Unheil, und er geht leicht verloren.

12 Es gibt ein leidiges Übel, das ich unter der Sonne sah: Reichtum, aufbewahrt von seinem Besitzer zu seinem Unheil;

13 und durch ein übles Geschäft geht jener Reichtum verloren. Und hat er einen Sohn gezeugt, so hat der nichts in seiner Hand.

Großer Reichtum geht leicht verloren, weil man nicht sparsam bleibt und ermutigt wird, leichtfertige Geschäfte einzugehen und so Geld verliert.

Z. Bsp. man legt sein Geld in Aktien an, die dann verfallen.

Exkurs: Dürfen Christen reich sein?

Christus sagte nicht, Christen sollten grundsätzlich arm sein, sondern sie sollten den Reichtum richtig einsetzen. Was Jesus zum reichen Jüngling sagte, sagte (und sagt) er nicht zu jedem Menschen. Der Reichtum, war dessen persönlicher Götze, sein Hindernis.

Andere hatten andere Probleme, z. Bsp., dass sie die Eltern mehr liebten als Gott (Lk 9,59.60).

Der reiche Jüngling (Lk 18,18ff.) wurde an eben seiner schwachen Stelle herausgefordert. Jesus stellte ihn vor die Frage: „Liebst du Gott mehr als dich und deinen Reichtum? Wenn du göttliches Leben haben willst, lass alles andere fallen und folge mir nach!“

→ Wenn wir Reichtum haben, sollten wir ihn Gott zur Verfügung stellen und ihn im Sinne Gottes verwenden.

Wenn wir arm sind, sollen wir nicht das Verlangen haben, reich zu werden.

1Tim 6,9-12.17-19: „Aber die, die reich werden wollen, fallen in Versuchung und eine Schlinge und viele sinnlose und schädliche Lüste, welche die Menschen in Ruin und Untergang versenken; 10 denn eine Wurzel aller Übel ist die Geldliebe. Etliche, die sich nach ihr ausstreckten, wurden ‹haltlos› irregeleitet, vom Glauben weg, und fügten sich selbst viele Schmerzensstiche zu. 11 Aber du, o Mensch Gottes, fliehe diese Dinge! Jage Gerechtigkeit nach, rechter Ehrfurcht, Glauben, Liebe, Ausdauer, Sanftmut. 12 Kämpfe den edlen Kampf des Glaubens. ... 17 Die Reichen in der jetzigen Weltzeit weise an, nicht hochmütig zu sein noch auf die Ungewissheit des Reichtums zu hoffen (sondern im lebenden Gott, der uns ‹stets› alles reichlich zum Genuss darreicht), 18 Gutes zu wirken, reich zu sein an edlen Werken, freigebig zu sein, Anteil ‹nehmend und› gebend, 19 wobei sie für sich selbst ein edles Grundvermögen für die Zukunft anlegen, damit sie das ewige Leben ergreifen.“

→ Wir lernen: Wir sollen uns nicht zu viele Güter anhäufen. Es ist zu unserem Unglück. Wenig zu haben ist besser, als Güter anzuhäufen.

Und wenn Gott und Reichtum zufallen lässt, dann sollen wir lernen viel zu geben. Abgeben.

Salomo weiter:

Man kann den Reichtum nicht (ins Grab) mitnehmen.

14 Wie er aus dem Schoß seiner Mutter hervorgegangen ist, wird er (= der Reiche) nackt wieder dahingehen, so, wie er gekommen ist; und für sein Mühen wird er nicht irgendetwas davontragen, das er in seiner Hand mitnehmen könnte.

1Tim 6,7: wir brachten nichts in die Welt hinein; offenkundig ist, dass wir auch nicht etwas hinausnehmen können.

Jak 1,9-11

→ Wir sollen immer bereit sein, alles fahren zu lassen – Familie, Haus, Auto, den Computer mit allen Daten. Wir sollen nicht das irdische Leben festhalten wollen.

Jak 1,10 „der Reiche röhme sich in seiner Niedrigkeit“

Wenn Juden reich waren, waren sie in der jüdischen Gesellschaft geehrte Menschen.

Jakobus verlangt nicht, den Reichtum aufzugeben. Es geht vielmehr um die *Einstellung* zum Reichtum.

Der Reiche soll wissen, dass er (als Person) vergehen wird:

„..., dass er wie eine Blume des Grases vergehen wird.“

Und wir dürfen uns erinnern: *Es wird nicht so bleiben.*

Manchmal tendieren wir dahin, uns auf materielle Dinge zu verlassen und weniger zu beten; dann muss Gott uns einiges wegnehmen.

Warum soll sich der Reiche seiner Niedrigkeit röhmen? - Weil er nicht jammern muss, wenn ihm der Reichtum genommen wird; denn beim Verlust seines Reichtums wird er keinen Schaden erleiden, sondern vielmehr großen Gewinn davontragen. Er muss also nicht mit Grauen an den Tag denken, an dem er seinen Reichtum nicht mehr hat. Er kann sich freuen, dass er, wenn er alles verliert, *nichts* verliert, weil er in Gottes Herrlichkeit und Freude eingeht. Dort ist er auf sein wahrhaftes Erbe konzentriert.

Der Reiche röhme sich, weil er nicht Knecht und Anbeter und Liebhaber des Geldes sein muss, denn über den nichtigen Dingen dieser Welt steht für Gottes Volk ein Königreich, das alle Güter weit übertrifft, und eine Krone des Lebens (V. 12), eines Lebens, das nicht verwelkt.

Der Reiche soll sich in seiner Situation bewusst machen, dass sein Reichtum im Licht der Ewigkeit ein Hauch ist. Es geht alles sehr schnell: Entweder ich verliere den *Reichtum* – oder ich sterbe.

Man hat von dem mühevollen Reichtum-Ansammeln letztlich keine Erfüllung.

15 Und auch das ist ein schlimmes Übel: Ganz so, wie einer kam, wird er gehen.

Und was für einen Gewinn hat er davon, dass er für den Wind sich abmüht?

Grundsätzlich, jeder Sterbende geht leer und nackt, wie er kam.

Sondern man hat vielmehr Angst (ihn zu verlieren), Verdruss, Krankheit, Ärger

16 Auch isst er alle seine Tage im Finstern und hat viel Verdruss und hat seine Krankheit und hat den Ärger.

5,17-19: Drittes Fazit: Essen, Trinken, Gutes sehen in all dem Mühen, das ist dein Teil – und eine Gabe Gottes.

Der mühevoll erlangte Reichtum hat nur dann einen Wert, wenn man ihn als Geschenk aus der Hand Gottes betrachtet und ihn für Gott einsetzt. und beim Genießen: Wenn man sich durch den dadurch vermittelten Genuss dankbar und gelassen (zufrieden) freut.

17 Siehe, was ich, für mich, als gut, was ich als schön angesehen habe: dass einer esse und trinke und Gutes sehe in all seinem Mühen, worin er sich abmüht unter der Sonne, die Zahl der Tage seines Lebens, die Gott ihm gibt; denn das ist sein Teil.

18 Auch jeder Mensch, dem Gott Reichtum und Güter gab und den er ermächtigt, davon zu genießen und seinen Anteil zu nehmen und sich zu freuen in seinem Mühen – das ist eine Gabe Gottes;

Beachten wir: Wenn Gott ermächtigt, den Reichtum zu genießen, ... D. h.: Alles ist Geschenk und Gnade! Auch das Genießendürfen ist Gnade.

Und beachten wir: Die Zahl der Tage, die wir gut o. gesund leben, sind Gottes Gabe. D. h., es ist nicht uns selbst zuzuschreiben, wenn wir lange Zeit arbeiten und genießen dürfen.

19 denn dann denkt er nicht viel an die Tage seines Lebens, weil Gott ihm in der Freude seines Herzens beistimmt.

D. h., so entkommt man dem vielen Sorgenmachen, das der Reichtum so oft mit sich bringt.

4.Teil: 6,1- 8,15: Erfahrungen und Erkenntnisse über Weisheit

6,1-12: Über den Reichtum und das Genießen des Reichtums

6,1-6: Gott-geschenkten Reichtum nicht genießen zu dürfen, ist wichtig.

Das ist ein schlimmes Übel.

1 Es gibt da ein Übel, das ich unter der Sonne sah, und es liegt schwer auf dem Menschen:

2 Ein Mann, dem Gott Reichtum und Güter und Ehre gibt, und es mangelt seiner Seele an nichts von allem, was er begehrte; aber Gott ermächtigt ihn nicht, davon zu genießen, sondern ein fremder Mann genießt es:

Das ist Nichtigkeit – und ein schlimmes Übel ist das.

Denn es kommt vor, daß Gott einem Menschen Reichtum gewährt, er kann ihn aber nicht genießen, sondern muss ihn einem anderen überlassen. Das ist für den Ersteren ein schlimmes Übel. Besser er wäre nie geboren.

Eine Fehlgeburt wäre besser.

3 Wenn ein Mann Vater von hundert Kindern würde und viele Jahre lebte, wie viele die Tage seiner Jahre auch wären, doch seine Seele sättigte sich nicht an Guten, und es würde ihm auch kein Begräbnis zuteil, so sage ich: Die Fehlgeburt ist besser dran als er; 4 denn in Nichtigkeit kommt sie, und in Dunkel geht sie dahin, und in Dunkel wird ihr Name gehüllt; 5 auch hat sie die Sonne nicht gesehen und nicht gekannt; die hat mehr Ruhe als jener.

Interessant: Der Embryo hat einen Namen, er ist eine Person. Der Mensch im Mutterleib ist bereits ein Mensch.

Zu V. 3: Begräbnis ist wichtig.

Der der genießt und der, der nicht genießen kann, gehen beide an denselben Ort: sie sterben. – Selbst das Genießen wie das Nichtgenießen-Können (oder -Dürfen) ist nichtig. V. 6

6 Und wenn er auch zweimal tausend Jahre gelebt, aber Gutes nicht gesehen hätte – geht nicht alles an einen Ort?

D. h.: in den Scheol.

Was lernt man davon? V. 7ff. – Selbst das Genießen wie das Nichtgenießen-Können (oder -Dürfen) ist nichtig.

Scheol: 4Mo 16,30.33; 1Sam 2,6; 1Kön 2,6.9; Hiob: oft; Ps 6,6; **Ps 16,10**; Ps 30,4; **49,16**; 89,49; **Ps 139,8**; Spr 30,16

6,7,8: Diesseitige Güter erfüllen nicht die Seele, egal, ob man weise oder töricht ist.

7 Alles Mühen des Menschen ist für seinen Mund, und doch wird seine Seele nicht gefüllt;

8 denn was für einen Vorzug hat der Weise vor dem Toren, was für einen der Gebeugte, der es versteht, vor den Lebenden zu wandeln?

6,9: Das in die Zukunft schweifende Verlangen ist nichtig. Nur so viel, so viel der Mensch wirklich genießt, hat er von all seiner Mühe.

9 Besser das Schauen der Augen als das Schießen der Seele.

Das in die (diesseitige) Zukunft schweifende Verlangen der Seele ist nichtig.

Auch das ist Nichtigkeit und ein Haschen (Streben) nach Wind.

Nur so viel als der Mensch wirklich genießt, hat er von all seiner Mühe.

6,10-12: Letztlich ist jeder von Gott abhängig und kann sein Los nicht selbst bestimmen.

10 Das, was geworden ist (= existiert): der Name davon ist längst genannt; und es ist bekannt, was ein Mensch sein wird, und dass er nicht mit dem rechten kann, der stärker ist als er.

D. h.: mit Gott

D. h.: nur Gott weiß um die Zukunft.

D. h.: nicht, dass Gott die Zukunft des individuellen Menschen ausweglos vorherbestimmt hat.

11 Ja, es werden viele Worte gemacht, die die Nichtigkeit mehren.

Was ist der Nutzen für den Menschen?

Keiner.

12 Fürwahr, wer weiß, was dem Menschen gut ist im Leben, die Zahl der Tage seines nichtigen Lebens hindurch, die er verbringt wie ein Schatten?

Nur Gott.

Denn wer kann dem Menschen kundtun, was nach ihm sein wird unter der Sonne?

Nur Gott könnte es. Er tut es aber nicht.

Meistens nicht, denn nur in seltenen Fällen sagt Gott einem Menschen etwas Zukünftiges voraus.

Und dann oft eher etwas Negatives, selten Positives.

z. B. die Gerichtsansagen, bzw. Gerichtswarnungen

Jona, Dan 4 (Nebukadnezar), Jer. etc.;

oder seelsorgerlich: Lk 2,35: ein Schwert durch deine Seele;

Gericht:

Apg 5,9: werden dich hinaustragen;

1Sam 28,19: „wirst du bei mir sein“.

1Kön 14,10 Ich werde von Jerobeam ausrotten was männlich ist ... Dein Sohn (Abia) wird sterben

2Kön 1: wirst sterben

2Kön 13 Joasch von Juda, der dreimal schlug;

Todes-Ansagen: dem Petrus, 2Petr 1,11 wirst bald heimgehen; vgl. 2Tim 4,6

Positives:

fast nur die großen heilsgeschichtlichen Verheißen dem Abraham (1Mo 17; Isaak, Jakob; dem Mose: die Befreiung des Volkes; dem Josua die Landnahme; Den Leuten um Zacharia über JdT., dem Ananias über Paulus, Apg 9/22; ...)

7,1-14: Lebensweisheiten daraus (Was ist besser?)

GUT/Besser (6x tob; anknüpfend an 6,12. Was ist gut? –

: „gut“; nur der vierte von den ersten sieben hat kein „gut“.)

Besser = „gut – mehr als“, heb. tob. Was ist besser? Vorzüglicher? Vgl. Phil 1,10.

Was soll man daher wählen? Pred 7,8.

Alles vom Ende her betrachten, von Standpunkt der Ewigkeit her.

Besser ein guter Name, und besser der Tag des Todes V. 1

= ein synthetischer Zweizeiler: der Zielgedanke ist der der zweiten Hälfte:

1 Besser ein guter Name als gutes Salböl und der Tag des Todes als der Tag der Geburt.

(Wortspiel: Ein gut Gerücht geht über Wohlgeruch.)

Guter Name, guter Ruf. Der Ruf bleibt. Er ist nicht ein vergänglicher Duft, wie ein Salböl, dessen Geruch vergeht. – Spr 22,1: Ein guter Name ist vorzüglicher als großer Reichtum.

Deshalb ist der **Tag des Todes** besser als der Tag der Geburt. Bei der Geburt warst du ein unbeschriebenes Blatt.

Ein schlechter Anfang ist nicht ausschlaggebend, auf das Ende kommt es an. Ende gut, alles gut.

Heb 13,7 „den Ausgang des Wandels anschauend, ahmt ihren Glauben nach“

Joab: Seine Treulosigkeit am Ende (1Kön 1-2) macht seinen guten Anfang zunicht. Er war ehrgeizig.

→ Mehr als für gutes Aussehen sorge für ein gutes Ansehen.

Wir wollen etwas erreichen, das unser diesseitiges Leben überdauert. Einen guten Namen erwirbt man sich erst im längeren Verlauf des Lebens:

Besser im Trauerhaus als im Feier-Haus V. 2

2 Besser ins Haus der Trauer gehen als ins Haus des Gastmahls gehen, weil jenes das Ende aller Menschen ist, und der Lebende nimmt sich's zu Herzen.

Grundsätzlich lernt der Mensch mehr in der Traurigkeit als im fröhlichen Überschwang. Vor allem: Wenn er mit dem Tod konfrontiert wird, denn das bringt ihn dazu, sein eigenen Leben im Licht der Ewigkeit zu überdenken.

Denke daran, dass dein Leben kurz ist; so erwirbst du dir ein weises Herz (Denken).

Ps 90,10-12: Die Tage unserer Jahre, sie belaufen sich auf siebzig Jahre, und wenn in Stärke, achtzig Jahre, und ihr Stolz war Mühe und Beschwerde; denn schnell eilten sie vorüber, und wir flohen davon. 11 Wer erkennt die Stärke deines Zorns und, in gebührender Furcht vor dir, deinen Grimm? 12 Unsere Tage zu zählen, lehre uns recht, sodass wir ein weises Herz gewinnen!

→ Trauer beim Tod von einem geliebten Menschen bringt uns in eine Verfassung, sodass Gott in uns Heiligung bewirken kann. Wenn Menschen mit dem Tod konfrontiert werden, sind sie offener für geistliche Belehrung.

Besser Betrübt-Sein als Lachen V. 3.4

3 Besser Betrübt-Sein als Lachen, denn bei Übel des Angesichts ist es dem Herzen wohl. 4 Das Herz von Weisen ist im Trauerhaus, aber das Herz von Toren im Freude-Haus.

Herz = Denken.

Oberflächliches Lachen – im Kontrast zu Nachdenklichkeit.

Jak 4,9; 5,1.

Freude ist gut, aber eine Freude vor Gott und in Christus, das soll uns bestimmen, – nicht ein oberflächliches Lustigsein wie die Toren.

4 Das Herz von Weisen ist im Trauerhaus, aber das Herz von Toren im Freude-Haus.

Besser traurig und weise als lustig und töricht .

Ins Haus der Freude, dorthin geht der Zug des Herzens der Toren, dort fühlen sie sich heimisch.

Freudenhaus = wo alle Tage Feste sind oder wo gerade jetzt in Freude geschwelgt wird.

Heilige gehen vielmehr ins Trauerhaus. Sie haben oft auch Grund traurig zu sein, wegen des Übels um sie herum.

Mt 5,4: Selig die Trauernden → Kontrast Lk 6,25

Besser das ernste Schelten des Weisen anhören als den lustigen Gesang des Toren V. 5.6

5 Besser das Schelten eines Weisen hören als dem Singen eines Toren zuhören; 6 denn wie Dornengeknatter unter dem Topf, so ist das Lachen des Toren. – Auch das ist Nichtigkeit.

Es gibt heilsame Schelte, es gibt nachdrückliches Warnen zum Guten.

Der Tor will immerwährende Belustigung, andere belustigen und belustigt werden. Er kennt nicht die tiefe Freude. Die Heiligen sollen solchen Neigungen nicht nachgeben.

Geknister: ein lautes, kurzlebiges Feuer, so ist das Lachen des Toren. Hell auffloderndes, schnell verhauchendes Feuer: Der Gesang der Toren ist wenn nicht unsittlich, doch geistig hohl, sinnlos, zügellos und inhaltlos.

Innerliche Zerknirschtheit/Erniedrigung kommt vor Erhöhung.

Der Weise und die Bestechung V. 7

Nach Delitzsch fehlt hier ein Satz:

Z. B.:

7 Fürwahr, erpresstes Gut macht den Weisen zum Unsinnigen; und Bestechungsgeschenk richtet den Herzsinn zugrunde.

Die Macht des Geldes. Auch Weise lassen sich vom Geld verführen, sodass sie andere ungerecht behandeln, des eigenen Vorteils wegen. So werden Weise unsinnig/töricht und erpressen andere.

Es lassen sich Weise (leider) auch bestechen. Geld verändert das Denken (Herzsinn).

Erpressung: Jak 5,1-5

Man kann weise anfangen und töricht enden, wie V. 7 zeigt.

Besser das Ende als der Anfang V. 8-10

8 Besser der Ausgang (das Ende) einer Sache als ihr Anfang. Besser langmütigen Geistes als hoch[mütig]en Geistes.

9 Sei nicht eilig (überstürze nicht) in deinem Geist, verdrießlich/unwillig zu werden, denn Verdrießlichkeit/Unwille ruht in der Brust der Toren.

10 Sag nicht: „Wie kommt es, dass die früheren Tage (o. Zeiten) besser waren als die jetzigen?“, denn nicht aus Weisheit fragst du das.

V. 9 führt V. 8b weiter aus. Daher gehört 8a als erster Teil zum Ganzen Abschnitt V. 8-9.

Wer auf das Ende einer Sache warten will, braucht Geduld. Der geduldig wartende Weise wird seine Verdrießlichkeit abtun und eben warten und warten.

Besser das Ende: V. 8A

8 Besser der Ausgang (das Ende) einer Sache als ihr Anfang.

Ps 37,35.36: böses Ende; Heb 6,8

Ps 37,37: gute Ende

Daher: *Richtet nicht vor der Zeit! (1Kor 4,5)*

Daher: Abwarten, schauen, was herauskommt. Guter Beginn sagt noch nichts aus. – Dieses Motto führt zu Besonnenheit und Geduld (Langmut).

Daher Abwarten! V. 8M

Besser langmütigen Geistes als hoch[mütig]en Geistes.

Wörtl.: Besser ein langer Atem als ein hoher Atem.

Besser geduldig als hochmütig.

Der hochmütige Tor sagt von Vornherein „Da wird nichts draus. Ich weiß das. Ich sehe das schon kommen.“ Er wartet nicht auf das Ende. (oder: „Der wird sich nie bessern.“ Oder umgekehrt „Das ist super und wird so bleiben.“) Der Langmütige hat Ausharren gelernt, Warten. – in beiden Fällen: bei gutem Start und bei schlechtem Start. Der Hochmütige ist unrealistisch, er meint, er wisse das Ende schon im Voraus – bis seine Torheit offenbar wird. Del.: Der Hochmütige (eigl.: hohen Geistes Seiende) meint, es müsse alles ihm augenblicklich nach Wunsch zu Diensten sein, und bemisst was andere leisten sollten nach seinem unrealistischen Selbstgefühl.

Hoch im Geist = er stellt sich im Denken über die anderen.

Daher: nichts überstürzen, nicht unwillig werden, sondern zurückhaltend bleiben! V. 9

9 Sei nicht eilig (überstürze nicht) in deinem Geist, verdrießlich/unwillig zu werden, denn Verdrießlichkeit/Unwille ruht in der Brust der Toren.

Spr 29,11: All seinen Geist schüttet der Tor aus, aber der Weise hält ihn beschwichtigend zurück.

V. 9: Del.:

In V. 9 warnt Salomo vor diesem Hochmut, welcher, wenn nicht alles sofort nach seinen Gedanken geht, in leidenschaftliche Erregung gerät und unbesonnen urteilt oder auch mit plumper Hand vorzeitig eingreift. Der hochmütig Aufbrausende und Herausplatzende stellt sich also den Toren gleich. In der Tat ist es eine Torheit, sich von Widerwärtigkeiten zu Ärger fortreißen zu lassen, welcher die Heiterkeit der Seele trübt, die Besonnenheit des Urteils raubt und die Gesundheit untergräbt, statt sich mit Gleichmut (d.h. ohne stürmische Bewegung und Gleichgewichtsstörung der Seele) über allen Widerwärtigkeiten zu behaupten.

→ Zorn darf nicht schnell losgelassen werden. Wer zornig ist, gehe in die Stelle vor Gott, kühle ab und dann handle er aus Überlegung heraus!

Und: Keine Nostalgie. V. 10

10 Sag nicht: „Wie kommt es, dass die früheren Tage (o. Zeiten) besser waren als die jetzigen?“, denn nicht aus Weisheit fragst du das.

Die „gute alte Zeit“: Wer so redet, redet nicht weise.

In Wahrheit hat jede Zeit ihre Licht- und ihre Schattenseiten (TJ: auch jeder Ort). Wer so redet, offenbart Mangel an Verständnis der Zeichen der Zeit und der Wege Gottes.

Die „gute alte Zeit“ war nicht besser. Es ist Selbsttäuschung und Einseitigkeit, die Gegenwart schwarz und die Vergangenheit rosig anzusehen.

Besser Weisheit als irdischer Gewinn V. 11.12

Weisheit in Verbindung mit Vermögen ist gut,

Weisheit an sich ist besser als jegliches Geld und Besitztum.

11 Gut ist Weisheit in Verbindung mit Erbesitz, und ein Vorteil für die, die die Sonne sehen (d. h.: für die Menschen);

12 denn „im Schatten“ (d. h.: geschützt/bewahrt) ist, wer Weisheit hat, [und] „im Schatten“ [ist], wer Geld hat; aber der Vorteil der Erkenntnis ist dieser, dass die Weisheit ihren Besitzer am Leben erhält.

Die Weisheit erhält denjenigen, der Weisheit besitzt, am Leben. Dann kann man aber vom Geld eben nicht sagen, denn Geld erhält denjenigen, der Geld besitzt, nicht am Leben.

(Häufig hat das Geld geradezu eine gegenteilige Wirkung: es zerstört.)

Der Schutz, den das Geld gewährt, ist eine unsichere Sache (1Tim 6,17).

→ Die wichtigste Erkenntnis und Weisheit ist die, dass Jesus, der Gesalbte, der Sohn Gottes, unser Heil ist. 1Kor 1,30. Joh 17,3: Das ist das ewige Leben: Gott und Jesus, den Gesalbten, erkennen.

Das Ergebnis V. 13.14

13 Sieh das Werk Gottes an!

Das Ergebnis ist: Nur derjenige, der alles, was Gott schickt, aus seiner Hand annimmt, kann in diesem Leben unter der Sonne froh werden.

Es ist weise, sich unter der Fügung Gottes zu beugen.

denn

V. 13 M: Wer kann gerade machen, was er gekrümmmt hat?

Wenn wir uns demütigen unter Gottes Hand, dann findet unser Herz Ruhe in Gott.

Nehmen wir das Glück aus seiner Hand, so wollen wir auch das Unglück aus seiner Hand nehmen (Hi 2,10).

14 Am Tag des Guten sei im Guten und am Tag des Übels sieh zu. Auch diesen hat Gott gemacht, ebenso wie jenen, in der Absicht, dass der Mensch nach sich nichts findet.

Gott hat es dem Menschen verwehrt, zu wissen, was nach ihm sein wird. Das ist eine gnädige Vorkehrung des Schöpfers, denn wir ertrügen das Wissen um das, was morgen sein wird, nicht.

Danken wir Gott, dass wir es nicht wissen, wenn morgen unsere letzte Stunde schlagen soll!

Wir können das nicht ergründen, was nach uns kommen wird.

Vgl. Pred 9,12: denn auch kennt der Mensch seine Zeit nicht.

Da wir weder Wissen noch Macht über kommende Ereignisse haben, sollen wir uns von dem abhängig machen, der alles regiert.

Sich in blindem Vertrauen auf IHN zu werfen, das ist der Schlüssel zum Glück in dieser nichtigen Schöpfung.

Ziel ist die Ermahnung zu gottesfürchtiger Freude innerhalb der engen Schranken dieses Lebens, das von Gott aus in

gute und böse Tage eingeteilt ist und das schließlich in die Finsternis des Todes mündet.

Aber auch diese Freude selbst wird beschränkt, indem ihr der tiefe Ernst des Sterbe-Moments beigemischt ist; und Kummer wird für sittlich besser erklärt als Lachen.

7,15-18: Der Prediger warnt vor einem extremen Verhalten zum Guten wie zum Bösen.

15 Allerlei habe ich gesehen in den Tagen meiner Nichtigkeit:

Da ist ein Gerechter, der bei seiner Gerechtigkeit umkommt,

und da ist ein Ehrfurchtsloser, der bei seiner Bosheit seine Tage verlängert.

16 Sei nicht [so] sehr gerecht und erzeige dich nicht [so] übermäßig weise: Warum willst du dich ruinieren?

d. h.: nicht gerecht in deinen Augen

und: nicht weise in deinen Augen

Hier ist nicht die Glaubensgerechtigkeit gemeint, auch nicht die Gerechtigkeit im praktischen Christenleben, denn diese kennt keine Steigerung, keine Grade.

Entweder ist man gerecht oder nicht, entweder lebt man gerecht oder nicht.

BP: Salomo hat festgestellt, dass ein Gerechter bei all seiner Gerechtigkeit umkommt, während der Gottlose in seiner Bosheit fröhlich weiterlebt und alt wird. Solches lässt Gott geschehen, „*wegen der Menschenkinder ..., damit Gott sie prüfe*“ (Pred 3,18; siehe Auslegung dort). Diese Beobachtung wird Salomo zum Anlass einer doppelten Warnung:

Wenn

du dich für noch so gerecht hältst und dich noch so weise gebärdest, so
wirst du doch dem Verderben nicht entrinnen. Wenn Leute hinweggerafft
werden, die zu Recht gerecht heißen (V. 15), welchen Grund hat dann
der Selbstgerechte, sich sicher zu wähnen? Wenn jene, auf die der Turm
in Siloam fiel und sie erschlug, keine größeren Sünder waren als andere,
sondern an ihrem Tag umkamen, wie ein jedes Kind Adams an seinem
Tag in seinen Sünden umkommen muss, dann sind wir gut beraten, wenn
wir Buße tun über unsere verborgenen Sünden, um nicht im Gericht Gottes
zu verderben (Lk 13,1-5).

17 Sei nicht [so] sehr ehrfurchtslos und sei kein Tor: Warum willst du sterben, ehe deine Zeit da ist?

Gegenteil: nicht

„Sei nicht sehr ehrfurchtslos/gottlos“:

Und wenn die Gottlosen sehen, dass da Leute
sind, die Gott versucht haben und entkommen sind (Mal 3,15), dann sollen
sie deswegen nicht meinen, es sei ja dann nur klug, seinen bösen
Neigungen und verderblichen Lüsten die Zügel zu schießen; von einem
gerechten Gericht könne doch nicht die Rede sein, wenn die Gotteslästerer
sich in Seide kleiden und die Büßer in Lumpen gehen. Das
meinte offensichtlich Oscar Wilde:

„Jede Versuchung ist dazu da, dass man ihr nachgibt, denn wer weiß,
ob sie sich ein zweites Mal einstellt?“

Doch, es wird ein Gericht sein; und wenn du draufloslebst, als ob kein
Richter und kein kommendes Gericht wäre, wirst du nur dich selbst vor
der Zeit umbringen. Schau den Säufer an, den Hurer und den Spieler!
Willst du ein Wrack werden wie er und frühzeitig einbrechen und vor der
Zeit dahinfahren?

„Warum willst du sterben, ehe deine Zeit da ist?“: Unsere Lebensspanne
ist von Gott verordnet (Hi 14,5). Wir können sie durch Sorgen
nicht verlängern (Mt 6,27). Und doch sagt uns 2Mo 20,12, dass wir lange
im Lande leben werden, wenn wir Vater und Mutter ehren, und verheiße
uns Spr 3,1-2, dass der Gehorsam gegenüber Gottes Geboten unser
Leben verlängert. Und hier vernehmen wir, dass wir unser Leben verkürzen,
wenn wir allzu gottlos sind. Wie lässt sich diese widersprüchlich
scheinende Aussage erklären? Gott verordnet in seiner Gnade unser

Leben und verkürzt im Vorauswissen um unsere Gottlosigkeit dessen
Länge. Sterben wir früher als wir müssten, dann haben wir das selbst verschuldet.
(Nicht im deterministischen Sinne! denn man kann „seine Tage verlängern“, durch Gute tun, 2Mo 20,12 – damit deine
Tage lange währen)
Leben wir lange, dann verdanken wir es seiner Gnade.

18 Es ist gut, dass du an diesem

Es ist nur gut für dich, dass du „**an diesem festhältst**“, nämlich am Rat von V. 17
festhältst und auch von jenem deine Hand nicht ablässt;

Lass die Zügel nicht schießen und stürze dich nicht kopflos in die Sünde. Und es ist gut für dich, dass du „**auch**
von jenem
nämlich vom Rat von V. 16:
deine Hand nicht abziehst“,
Sei nicht selbstgerecht und halte dich nicht für so weise;

Ja, der Gottesfürchtige entgeht dem allen.

Der Gottesfürchtige weiß den Gefahren der Extreme zu entgehen.

Er entgeht dem vorzeitigen Tod (als Gottesgericht)

Fürchte Gott, dann wirst du dich weder am ersten noch am zweiten Rat versündigen, und du wirst nicht
umkommen, sondern leben.

Fürchtest du nämlich Gott, kannst du weder selbstgerecht noch übermütig werden, sondern wirst erkennen, dass Gott
allein gerecht ist und dass er ein Rächer unserer Missetaten ist

–
es seidenn, wir finden durch Buße und Glauben Vergebung bei ihm.

Kommentare zu Pred 7,16:

Del.: Kohelet wendet sich gegen die beiden Extreme von Gerechtigkeit / Weisheit und Frevelhaftigkeit / Torheit (Pred 7,16.17), die ja doch keinen Vorteil (7,15) bringen, sondern den Untergang zur Folge haben. Indem der Prediger beide Extreme verwirft, ruft er nicht zu einem goldenen Mittelweg auf, sondern verwirft das Ganze. Indem er dazu auffordert, an beiden aneinander ausschließenden Extremen festzuhalten (Pred 7,18), ruft er nicht zum Mittelmaß auf, sondern zeigt die Nutzlosigkeit eines jeden einzelnen.

Seine Lebensalternative: die Gottesfurcht (Pred 7,18b; Pred 5,6b).

Diese Verse gehören zu den Kernaussagen des Predigers, die den negativen Höhepunkt von Kohelets Weisheitskritik bilden, wie sich an der Du-Anrede und am Imperativ zeigt.

Wer diese Verse als Einzelverse isoliert, um 7,16 als Ratschlag auf das eigene Leben ein zu eins als ethische Anweisung übertragen will, bekommt Probleme.
Zurecht, denn die Bibel ist dafür nicht gedacht.

7,16: (AYB 18c):

In der chiasischen Struktur der Verse 16–17 steht „sei nicht gerecht“ im Gegensatz zu „sei kein Narr“, während „spiele dich nicht als weise auf“ im Gegensatz zu „sei nicht gottlos“ steht. Dies deutet darauf hin, dass die hier verwendeten Begriffe nicht als moralische Kategorien gedacht sind (siehe Loader, Polar Structures, S. 47–48). Das heißt, der Gerechte ist das Gegenteil des Narren; „weise sein“ ist das Gegenteil von „gottlos sein“. Gerechtigkeit ist Weisheit, Gottlosigkeit ist Torheit. Es scheint daher klar, dass der Autor den Ausdruck 'al-tēhî sādīq aus poetischen Gründen gewählt hat – um 'al-tēhî sākāl auszugleichen. Der Ausdruck bedeutet dasselbe wie 'al-tiṣṭaddīq „stelle dich nicht als gerecht dar“. Vergleiche Sir 7,5, wo 'l tṣṭdyq bedeutet „stelle dich nicht als gerecht dar“ = „stelle deine Gerechtigkeit nicht zur Schau“.

sich sehr/übertrieben weise zeigen. Das hebräische hithakkam bedeutet entweder „weise handeln“ (2. Mose 1,10) oder „weise werden“ (Sir 6,32; 38,24; b. Ber. 63b; b. Bat. 25b). Das Problem hier scheint übertriebene Weisheit zu sein, wie in 2,15. Das Verb deutet nicht auf Vortäuschung hin. Die Hithpael-Form von h̄km im klassischen Hebräisch bedeutet nie „vorgeben, weise zu sein“ oder „sich selbst für weise halten“.

Diese Warnung folgt unmittelbar auf die Feststellung, dass die Gerechten keine besonderen Gunstbeweise erhalten. Daher stellt sich die Frage, warum man sich überhaupt bemühen sollte, sie zu erlangen?

7,19-22: Weisheit ist ein mächtiger Schutz. Es gibt keinen Gerechten, der nicht sündigt.

19 Die Weisheit leistet den Weisen kräftige Hilfe, mehr als die zehn Machthaber, die in der Stadt sind,

20 denn es ist kein Mensch im Lande, der so „gerecht“ wäre, dass er nur Gutes täte (d. h.: fortwährend nur Gutes täte) und nicht sündigte.

Kein Mensch kann NUR Gutes tun, also sündlos leben (außer Jesus, der Gesalbte)

1Kön 8,46: denn es gibt keinen Menschen, der nicht sündigt

Ps 14,2-3

Röm 3,10-12

21 Auch richte nicht dein Herz auf all die Worte, die man redet, damit du nicht hörst, wie dein Knecht dir flucht;

22 denn sogar viele Male, dein Herz weiß es, hast auch du geflucht.

Du sollst nicht überall hinhören, um nicht Schlimmes über dich selbst zu hören — auch du selber hast ja oft nicht glimpflicher dich über Andere ausgesprochen.

V. 21: Es ist gut, nicht alles zu hören. Lerne zu überhören!
Antworte nicht immer. Gib nicht zu allem deinen Kommentar.

Ps 38,14: Doch ich, wie ein Tauber, höre nicht, bin wie ein Stummer, der seinen Mund nicht auftut.

7,23-29: Erfahrungen des Predigers auf der Suche nach Weisheit

Weisheit erscheint anfangs unerreichbar. 7,23-25

23 Dieses alles versuchte ich in der Weisheit. Ich sagte: „Ich will weise werden“, aber sie blieb mir fern. 24 Ferne blieb das, was war, und tief, tief! Wer kann es erreichen?

Weisheit erscheint dem Salomo unerreichbar.

Der weise Salomo sagt, er will weise werden. Das ist Weisheit. Der Weise weiß, dass er sehr wenig weise ist. Er will weise werden. Er weiß um seine Abhängigkeit von Gott.

25 Ich, für mich, machte mich daran, mitsamt meinem Herzen, Weisheit und richtiges Urteil zu erkennen und zu erkunden und zu suchen, und Ehrfurchtslosigkeit als eine Torheit zu erkennen und die Narrheit als eine Tollheit.

Es braucht also Fleiß. Salomo machte sich daran, er raffte sich auf.

Die Gefahr der unweisen Frau 7,26

26 Und da finde ich, für mich, bitterer als den Tod, die Frau: Sie ist eine Schlinge und ihr Herz ist ein Fangnetz, ihre Hände sind Fesseln.

Nichts hat er in seinem Streben nach Weisheit und seiner Beobachtung des Unterschieds von Weisheit und Torheit gefährlicher gefunden als die Schlingen der verführerischen Frau.

Wer vor Gott als gut besteht, wird ihr entrinnen; der Sünder aber wird durch sie gefangen.

Wer sich hütet, wer gehorcht, wer zu Gott flieht, sich bei Gott birgt, dem wird Gott helfen, schützen.

Der Prediger fand einen (treuen/weisen) Mann (– nicht Frau). 7,27.28

27 Sieh, dieses fand ich, sagt der Prediger, indem ich eines zum anderen fügte, um zu einem richtigen Urteil zu gelangen:

28 Was meine Seele fortwährend suchte und nicht fand: Einen Mann fand ich aus Tausenden, aber eine Frau unter diesen allen fand ich nicht.

Vielleicht meint er damit sich selbst. (Er redet demütig.) Er war der Weiseste. Er hatte 1000 Frauen. Einen weisen Mann fand er nicht, nicht einen. Er selbst aber war ein solcher.

Die Menschen sind auf raffinierte Nebenwege geraten. 7,29

29 Allein – sieh! – dieses fand ich: Gott hat den Menschen recht gemacht;

Der Mensch, wie er aus des Schöpfers Hand hervorging, befand sich noch nicht in dem Stande sittlicher Entschiedenheit, aber auch nicht in dem Stande von Indifferenz zwischem Gutem und Bösem: er war nicht weder gut noch böse, sondern er war recht/gerecht.

sie aber suchten viele Ausklügelungen.

8,1-4: Weises Verhalten des Menschen, wenn er einen despotischen, bedrückenden König hat

8,1 Wer ist wie der Weise? Und wer versteht es, eine Sache zu deuten? Die Weisheit des Menschen wird sein Angesicht erhellen, und die Härte seines Angesichts wird sich ändern.

Nur das Wort des Königs ist absolut souverän.

2 Ich sage: Achte auf den Mund des Königs, und zwar wegen des Eides Gottes.

d. h.: wegen des Treueeid, den er dem König vor Gott geschworen hat.

Wie der Weise die Menschen durchschaut, so lehrt ihn die Weisheit auch Gehorsam gegen den König, dem er Treue geschworen hat.

3 Sei nicht voreilig, von ihm wegzugehen. Lass dich nicht ein in eine üble Sache, denn er kann alles tun, was ihm beliebt; 4 hat doch das Wort des Königs Macht, und wer könnte zu ihm sagen: „Was tust du?“

Der Weise: Was soll er tun, wenn der König ein eigenwilliger Despot ist? Was ist in solch einem Fall weise?

Unter dem Druck eines Despoten lehrt ihn Weisheit, stille zu bleiben und zu harren auf den Zeitpunkt, bis Gott als Richter eingreifen wird.

8,5-9: Weisheit lehrt, die rechte Zeit zu nutzen und in rechter Art vorzugehen.

5 Wer das Gebot hält, dem wird nichts Übles widerfahren; und das Herz des Weisen weiß um die Zeit

Ein Weiser weiß, wann es dran ist, etwas zu sagen.

Der Weise weiß auch, dass alles seine Zeit braucht; er weiß auch, dass man oft warten muss auf die Führung Gottes. Er kann daher geduldig warten auf die rechte Zeit. V. 5E.

1Chr 12,33 (32): „Und von den Söhnen Issaschars: [Männer,] die sich auf die Zeiten verstanden, um zu wissen, was Israel [jeweils] zu tun hatte: ihre Häupter, 200. Und alle ihre Brüder [hörten] auf ihren Mund.“

d. h.: die die Fähigkeit besaßen, die jeweiligen Zeitverhältnisse richtig zu beurteilen (und dementsprechend Rat zu geben).

und die rechte Art –

Ein Weiser weiß, wie er etwas zu sagen hat.

6 denn für jede Sache gibt es eine Zeit und eine rechte Art.

Z. B. wenn man mit einem Vorgesetzten reden muss.

Denn das Böse des Menschen ist groß über ihm;

7 er ist ja ohne Kenntnis von dem, was geschehen wird. Wer sollte ihm denn kundtun, wie es sein wird?

Niemand. Nur Gott könnte es. Er tut es aber meistens nicht.

8 Keinen Menschen gibt es, der Macht hat über den Wind (Geist), den Wind (Geist) zurückzuhalten; und keinen, der Macht hat über den Tag des Todes.

Des eigenen oder des anderen.

Der Weise weiß nicht wann er stirbt, aber er weiß, dass es einen Todestag (V. 8) gibt, und er richtet sich nach diesem Wissen.

Und im Krieg gibt es keine Entlassung,

Der Soldat kann nicht entlassen werden im Krieg.

Er weiß nicht, wann er aus dem Heer entlassen wird, d. h., wann der Krieg zu Ende ist.

und Ehrfurchtslosigkeit (Frevel) rettet den nicht, der sie (ihn) übt.

9 Das alles sah ich, und zwar, indem ich mein Herz auf alles Tun richtete, das unter der Sonne getan wird, zu der Zeit, da der Mensch über den Menschen Macht ausübt – diesem zum Schaden.

8,10-14 Bösewichte tun, was sie wollen. Aber Gott wird die Seinen beschützen.

10 Und dann sah ich Ehrfurchtslose, die begraben wurden; und sie gingen zur Ruhe ein. Diejenigen aber, die rechtschaffen gehandelt hatten, mussten von der heiligen Stätte weggehen und wurden in der Stadt vergessen.

In Zeiten despotischer / tyrannischer Herrschaft kommt es vor, dass Gottlose würdig begraben, Rechtschaffene aber vertrieben und vergessen werden.

Parallele: Lk 16,22.

Unlogik in der diesseitigen Bestrafung der Bösen

Auch das ist Nichtigkeit:

11 dass das Strafurteil über die böse Tat nicht schnell vollzogen wird; darum wird das Herz der Menschensöhne in ihnen voll, Böses zu tun;

12 dass der Sünder hundertfach Böses tut und seine Tage verlängert!,

Zwei Dinge, die unlogisch erscheinen, vom Diesseits aus betrachtet.

V. 11: Böses soll schnell nach der Tat gerichtet werden, nicht erst nach Jahren Gefängniszeit. – Grund: Das Gewissen und Denken ist noch frisch in den Gedanken der Menschen. Auch ist bei frischer Tat die Chance auf Einsicht des Übertreters eher da. Je mehr Zeit vergeht, desto mehr schwindet das Empfinden über die Schuld. Der Mensch tendiert dahin, Unangenehmes zu vergessen.

Außerdem: Wenn der Sünder nicht schnell bestraft wird, wird er dazu ermutigt, in der Zwischenzeit weiterhin Übles zu tun: V. 11E.

Wenn die Todesstrafe für eine klar bewiesene üble Tat lange hinausgezögert wird, schwächt man den Abschreckungsmoment für die Menschen.

12 dass der Sünder hundertfach Böses tut und seine Tage verlängert!,

unlogisch erscheinen, vom Diesseits aus betrachtet.

Ein Blick auf die jenseitige Bestrafung

wenn ich, für mich, auch weiß, dass den Gottesfürchtigen Gutes zuteil werden wird, denen, die sich vor seinem Angesicht fürchten;

Wann? Spätestens dann, wenn Gott alle Taten ins Gericht bringen wird. (Pred 12,14).

13 aber dem Ehrfurchtslosen wird es nicht gut ergehen, und er wird nicht die Tage – dem Schatten gleich – verlängern, er, der sich vor dem Angesicht Gottes nicht fürchtet.

Spätestens vor dem Gericht Gottes. Der Gerechte wird sein Losteil empfangen. Der Ungerechte seine Strafe.

Unlogik in der diesseitigen Belohnung der Gerechten

14 Es gibt eine Nichtigkeit, die auf der Erde (o.: im Lande) getan wird:

**dass es Gerechte gibt, denen es gemäß dem Tun der Ehrfurchtslosen ergeht,
und dass es Ehrfurchtslose gibt, denen es gemäß dem Tun der Gerechten ergeht.**

Ich sage, dass auch das Nichtigkeit ist.

Gottes Urteil lässt auf sich warten, um so geflissentlicher geben sich die Menschen dem Bösen hin; Gott ist gerecht, aber in Widerspruch mit seiner Gerechtigkeit geht es hienieden den Gerechten wie den Gottlosen und den Gottlosen wie den Gerechten.

(d. h.: hier ist von menschlicher Ungerechtigkeit die -rede, nicht von göttlicher! TJ)

1Tim 5,25f.

8,15: Viertes Fazit: Essen und trinken und sich freuen, das möge den Menschen begleiten in seinem Mühen.

15 Und ich, für mich, preise die Freude: dass es für den Menschen nichts Besseres gibt unter der Sonne, als zu essen und zu trinken und sich zu freuen. Und das möge ihn begleiten in seinem Mühen, die Tage seines Lebens hindurch, die Gott ihm unter der Sonne gibt.

Angesichts dieser Nichtigkeiten ist es für den Menschen das Beste, zu essen und zu trinken und sich zu freuen, so wie es seine Mühsal während der von Gott beschiedenen Lebensdauer zulässt.

Das ruhelose Treiben im diesseitigen Leben führt doch zu nichts, alles Sich Bemühen, das Walten Gottes zu begreifen, ist vergeblich.

Man wird es nie wirklich begreifen.

5. Teil: 8,16- 9,10: Weitere Erfahrungen und Erkenntnisse über Weisheit

8,16.17: Der Weise ist sich seiner Abhängigkeit von Gott bewusst. Beim Erkennen sind alle Menschen von Gott abhängig.

16 Als ich mein Herz darauf richtete, Weisheit zu erkennen und das Geschäft zu besehen, das im Lande geschieht – denn man sieht in seinen Augen keinen Schlaf, weder bei Tag noch bei Nacht –,

Hat jemand unter uns sich selbst beim Schlafen zugeschaut? Nein, denn „**weder bei Tag noch bei Nacht sieht man den Schlaf mit seinen Augen**“. Wer hätte nicht schon versucht, sich selbst dabei zu beobachten, wie er aus dem wachen Zustand in den Schlaf hinübergleitet? Aber es gelingt uns nie. Könnte Gott uns irgendwie deutlicher zeigen, wie hilflose Kreaturen, wie schutzlos und wie ausgesetzt wir sind? Wir haben es nicht in der eigenen Hand, einzuschlafen, auch nicht aufzuwachen. Will uns der Schöpfer damit nicht zeigen, wie vollständig wir in seiner Hand, wie vollständig wir als sein Werk auf sein Wirken angewiesen sind? Das soll uns ein wenig bescheidener machen in unserem Denken und Tun, sodass wir Salomo zustimmen:

17 da sah ich an allem Tun Gottes, dass der Mensch nicht imstande ist, das Werk zu ergründen, das unter der Sonne getan wird; wie sehr der Mensch sich auch abmüht, zu suchen, aber er ergründet es nicht. Und selbst wenn der Weise sagt, er würde es erkennen: Es zu ergründen, vermag er nicht.

Wer meint, er sei so weise, dass er es erkennen könne, beweist damit nur, dass er ein Tor ist.

9,1-6: Die Vorzüglichkeit der Weisheit und die Pflicht des Menschen

Man soll die Kürze des Lebens bedenken und die Tatsache, dass wir die Zukunft nicht kennen. Die Gerechten und Weisen sind in Gottes Hand. Der Mensch weiß nichts über die Zukunft.

Denn bei näherer Betrachtung zeigt sich, dass auch die Gerechten mit all ihrem Tun von Gott abhängig sind, und dass überhaupt der Mensch in nichts (auch in Liebes- und Hassgefühl) Herr seiner selbst ist.

1 Ja, all dies gab ich in mein Herz, und zwar, um es alles prüfend zu erforschen: Die Gerechten und die Weisen und ihre Taten sind in der Hand Gottes. Sei es Liebe, sei es Hass, nichts davon weiß der Mensch; alles liegt verborgen vor ihnen.

Das Schlimmste von allem: Gerechte wie Ungerechte haben das gleiche Los: sie sterben. Dieses Wissen, dass wir ja ohnehin alle sterben müssen, treibt die Menschen dazu an, das Leben in böser und „unsinniger“ Weise auszureißen.

2 Alles ist so, wie es allen Menschen geschieht: Einerlei Geschick trifft den Gerechten und den Frevlern, den Guten und Reinen und den Unreinen, und den, der Schlachtopfer opfert, und den, der nicht Schlachtopfer opfert. Wie der Gute, so der Sünder – der, der schwört, wie der, der den Eid scheut.

In mancherlei Hinsicht ergeht es „den Gerechten und den Frevlern“ gleich. Beide kennen Mühsal, Krankheit, Alter und Tod (siehe Hi 9,22), beide kennen zeitliche Wohlfahrt. Der gottesfürchtige Salomo war reich, ebenso der gottlose Perserkönig Ahasveros. Der gerechte Hiob musste vieles erleiden, ebenso der hochmütige König Ussija (2Chr 26,16–21).

„... es ist kein Unterschied, denn alle haben gesündigt“ (Röm 3,22.23);

und darum wartet auf alle das gleiche Ende; denn „der Lohn der Sünde ist der Tod“ (Röm 6,23).

Es ist aber auch „kein Unterschied ... , denn derselbe Herr von allen ist reich für alle, die ihn anrufen; >denn jeder, der irgend den Namen des HERRN anruft, wird errettet werden“ (Röm 10,12.13).

3 Das ist ein Übel bei allem, was getan wird unter der Sonne: dass einerlei Geschick allen zuteil wird.

Und auch ist das Herz der Menschensöhne voll des Bösen, und Unsinnigkeit ist in ihrem Herzen während ihres Lebens; und danach geht's zu den Toten.

„und danach geht es zu den Toten“: Dieses „und“ ist zu betonen. Wohl sieht es für unsere Augen so aus, als sei das Geschick der Gerechten und der Gottlosen einerlei – aber der Tod, der wohl der große Gleichmacher ist, ist auch der große Scheider:

die einen gehen ein in die Freude ihres Herrn, die anderen werden, an Händen und Füßen gebunden, in die äußerste Finsternis geworfen (Mt 25,21; 22,13).

4 Ja, wer mit allen Lebenden verbunden ist, für den gibt es Hoffnung;

Das Leben unter der Sonne hat diesen einen Sinn: dass wir in ihm den Urheber unseres Daseins und unseres Heils finden. Solange wir noch leben, solange es „heute“ heißt (Hebr 3,13), „gibt es Hoffnung“, Hoffnung des ewigen Lebens (Tit 1,2) und Hoffnung der Herrlichkeit (Kol 1,27). Diese zu finden, ist das Ziel und der Sinn unseres sonst eitlen Lebens.

denn selbst ein Hund, der lebt,

d. h.: ein Gassenkötter, dessen Fell von Läusen wimmelt ...

ist besser als der Löwe (der König der Tiere), der tot ist.

Weil es noch Hoffnung gibt, ist der noch Lebende in jedem Fall besser dran als der schon Verstorbene; darum ist das Teil jedes noch so armen Teufels unter der Sonne besser als das Los jedes Königs im Totenreich.

5 Die Lebenden wissen ja, dass sie sterben werden, aber die Gestorbenen wissen überhaupt nichts,

Solange die Menschen wissen, „dass sie sterben werden“, ist noch Zeit, dass sie weise werden zur Seligkeit (2Tim 3,15). Die Toten haben kein solches Wissen mehr. Das heißt natürlich keinesfalls, dass sie „gar nichts“ wissen, weil sie aufgehört hätten zu existieren oder weil sie in einem dem Tod ähnlichen Seelenschlaf versunken wären.

und sie haben keinen Lohn mehr,

sie wissen, dass sie schuldig, wissen, dass sie verloren sind, wissen, dass Gott sie verdientermaßen richten wird.

denn ihr Andenken wird vergessen.

Nicht nur ist ihr Lohn dahin, „ihr Andenken“ ist auch „vergessen“. Von ihrem eitlen Leben ist nichts mehr geblieben; kein Mensch denkt an sie, keiner trauert mehr um sie

6 Auch ihr Lieben, auch ihr Hassen, auch ihr Eifern ist längst entchwunden. Und sie haben ewiglich kein Teil mehr an allem, was getan wird unter der Sonne.

Sie haben auch keinen Anteil mehr an all den Geschäften, die, solange sie währten, ihrem Leben wenigstens da und dort kurze Freuden gewährten. Ihrer harrt nur noch das ewige Gericht. Die angenehme Zeit (2Kor 6,2) ist für sie verstrichen, und es bleibt nur noch „ein gewisses furchtvolles Erwarten des Gerichts“ (Hebr 10,26.27).

9,7-10: Fünftes Fazit: Freue dich an dem, was Gott dir gibt, solange du lebst. Nimm das Leben wahr, das Gott dir gibt.

7 Geh hin! Iss dein Brot mit Freude und trink mit gutem Herzsinn deinen Wein, denn längst hat Gott dein Tun gebilligt!

Dieser Rat ist ein Zynismus, setzte er nicht voraus, dass wir angesichts der Vergänglichkeit unseres Lebens gelernt haben, Gott zu fürchten, und in dieser Gottesfurcht gelernt haben, dem zu glauben, der uns vom kommenden Gericht befreit und uns aus dem Tod in das ewige Leben führt (Joh 5,24). Haben wir aber die Gewissheit der Vergebung unserer

Schuld und rühmen wir uns der Hoffnung des ewigen Lebens und der Herrlichkeit, dann können wir Salomos Rat befolgen: Wir essen unser Brot und trinken unseren Wein mit frohem Herzen und danken dabei Gott, dem Vater, durch den Sohn (Kol 3,17).

8 Zu aller Zeit seien deine Kleider weiß, und Salböl fehle nicht auf deinem Haupt!

9 Nimm das Leben wahr mit der Frau, die du liebst,

„Wer eine Frau gefunden, hat Gutes gefunden und hat Wohlgefallen erlangt von Jahweh“ (Spr 18,22).

Und sollten wir diese gute Gabe des Schöpfers, die Liebe zwischen Mann und Frau, nicht dankbar genießen?

(Hier wird deutlich, dass Salomo mit seiner Aussage in 7,26 nicht sagen wollte, die Frau als solche sei bitterer als der Tod. Denn wie hätte er sonst hier den Rat geben können, sich an der Frau zu erfreuen, die Gott ihm gegeben hat)

alle Tage deines nichtigen Lebens, das er dir gab unter der Sonne, alle deine nichtigen Tage hindurch; denn das ist dein Teil im Leben und in deinem Mühen, worin du dich abmühst unter der Sonne.

10 Alles, was deine Hand findet, es zu tun in deiner Kraft, das tu!,

Gott billigt es, dass der Mensch das diesseitige vergängliche Leben, so verbringt, dass er sich an den Gottesgaben (essen, trinken, heiraten) erfreue und dass er sich gut kleide und schön mache (wenn er kann) und sich rüstig ins Zeug lege (kräftig schaffe, arbeite), ehe er in die Nacht des Hades/Scheol versinkt.

denn im Scheol, wohin du gehst, gibt es weder Schaffen noch Berechnen noch Erkenntnis noch Weisheit.

Vom irdischen Standpunkt aus betrachtet.

6.Teil: 9,11-11,8: Weiteres über Weisheit und Torheit

9,11-12: Zeit und Geschick treffen alle Menschen und kommen unvermittelt.

11 Ferner sah ich unter der Sonne, dass nicht den Leichtfüßigen der Lauf gehört und nicht den Helden der Krieg, auch nicht den Weisen das Brot, auch nicht den Klugen der Reichtum, auch nicht den Verständigen die Gunst, sondern Zeit und Geschick trifft sie alle;

Erfolg des Wirkens lässt sich nicht erzwingen. Auch wenn Menschen hochbegabt sind, heißt das noch nicht, dass sie erfolgreich sein werden. Es gibt vieles Unberechenbare im Leben, das schließlich alles verhindern oder rückgängig machen kann. Erfolg und Gelingen kommen nicht von selbst. Sieg auch nicht.

Reichtum, Geld und Brot auch nicht.

Die Gunst der Menschen auch nicht.

„Das Herz des Menschen erdenkt seinen Weg, aber der HERR lenkt seine Schritte“ (Spr 16,9).

Gehörte immer den Helden der Sieg, hätte David nie über Goliath, hätte Christus, „in Schwäche gekreuzigt“ (2Kor 13,4), nie über die Macht des Bösen siegen können. Nun aber ist „das Schwache Gottes stärker als die Menschen“ (1Kor 1,25).

Da mag einer im Lauf noch so schnell und im Krieg ein noch so großer Held sein – er hat sein Leben nicht in seiner Hand. Der gleiche Josua, der vor Jericho, einer bis zum Himmel verriegelten Stadt, siegreich gewesen war, erlitt vor dem kleinen Ai eine Niederlage. Der Weise verdankt nicht seiner Weisheit das Brot und der Verständige nicht seinem Verstand den Reichtum.

Darum sage niemand:

„Meine Kraft und die Stärke meiner Hand hat mir dieses Vermögen verschafft! Sondern du sollst dich daran erinnern, dass der HERR, dein Gott, es ist, der dir Kraft gibt, Vermögen zu schaffen“ (5Mo 8,17.18).

12 denn auch kennt der Mensch seine Zeit nicht.

Wie die Fische, die gefangen werden im bösen Netz, und wie die Vögel, die gefangen werden im Klappnetz – wie sie, so werden die Menschensöhne verstrickt zur Zeit des Unheils, wenn es sie plötzlich überfällt.

BP: Der Mensch sei dem Tier gleich (siehe 3,19). Er ist sterblich wie jenes, von der Macht des Schöpfers abhängig, dass dieser ihm das Leben gebe und erhalte. So sind denn hierin Tier und Mensch vom Schöpfer gleich abhängig, und hierin sind sich auch Gerechte und Gottlose gleich (V. 3). Der Tod ist in der Tat der große Nivellierer unter den Menschen, und zwar ein unerbittlicher Abwärtsnivellierer, der nicht mit sich reden lässt. Herzlos wird jeder unter das gleiche Joch gezwängt. Das ist bitter für den, der sich dagegen aufbäumt. Wer sich unter Gottes Macht und Hand gedemütigt hat, für den hat der Tod seine Bitterkeit verloren: Dem wird er zur Pforte zum Leben und zur Herrlichkeit. Denn der Mensch muss sich erniedrigen, wenn er erhöht werden will (Lk 14,11). Würde er sich aber je erniedrigen, wenn ihn der Tod und das Wissen um ihn nicht dazu nötigte?

Der Mensch weiß seine Zeit nicht; und doch will er sie in seiner Torheit nur zu gerne wissen (siehe 7,14); denn er hasst es, unwissend und damit machtlos zu sein. Gott aber hat ihn in der Unwissenheit belassen, und das nimmt der Weise an. Dass das Unglück den Menschen „plötzlich überfällt“, ist nämlich eine gnädige Vorkehrung des Schöpfers, denn keiner von uns ertrüge das Wissen um den Tag seines Endes. Ferner hat Gott uns über diesen einen Tag in

Unwissenheit belassen, damit wir allezeit bereit seien, unserem Gott zu begegnen. Was Augustinus einmal bezüglich des Tages der Wiederkunft des Herrn sagte, gilt auch für unseren Todestag:

„*Gott hat diesen einen Tag verborgen, damit wir alle Tage wachen.*“

Wie gesegnet anders als alle anderen Menschen war unser Herr. Er wusste um seine Stunde (Joh 13,1), und nicht allein um die Stunde, in der er diese Welt verlassen würde, sondern auch um den Weg, auf dem er dahingehen sollte (Lk 9,31; Joh 18,4). Und dennoch ging er in erhabener Ruhe seinen Weg auf dieses furchtbare Ziel zu (Lk 9,51).

9,13-18: Weisheit ist besser als Macht und Vermögen

13 Auch dieses sah ich als Weisheit unter der Sonne, und es kam mir groß vor:

Die Geschichte von dem weisen Mann, dessen Weisheit in der Stadt nicht geschätzt wurde, obwohl er damit die ganze Stadt rettete.

Vgl. den „armen“ Menschen Jesus: er war sehr weise – und rettete die ganze Welt (potentiell), wurde aber nicht geschätzt.

14 Eine kleine Stadt, und wenige Männer sind darin; gegen sie kommt ein großer König und umzingelt sie und baut große Belagerungstürme gegen sie. 15 Und er findet darin einen armen Mann, einen weisen; und der rettet die Stadt durch seine Weisheit. Aber kein Mensch denkt an diesen armen Mann zurück.

16 Und ich, für mich, sagte mir: Weisheit ist besser als Macht. Doch die Weisheit des Armen, die ist verachtet; und seine Worte, auf die hört man nicht. 17 Worte von Weisen, in Ruhe gehört, sind mehr wert als das Geschrei eines Herrschers unter Törichten.

18 Weisheit ist besser als Kriegsgerät; aber ein einziger Sünder kann viel Gutes zerstören.

„aber **ein Sünder vernichtet viel Gutes**“:

Die ganze Pracht der weiten Schöpfung wurde durch eine Sünde eines einzigen Sünder verdorben. Adam riss mit seiner Übertretung die ganze Schöpfung in die Vergänglichkeit und in den Tod (Röm 5,12).

Ein Sünder, dessen Sünde man in Korinth nicht verurteilte, durchsäuerde die ganze Gemeinde (1Kor 5,6).

Dieser und der nächste Vers lehren mich, dass etwas, was uns als eine Kleinigkeit erscheinen mag, bei Gott ungeheuer schwer wiegen kann. Er urteilt anders als wir. Soll uns das nicht zeigen, wie wenig verlässlich unser Urteil ist, und will uns das nicht Zurückhaltung lehren vor zu schnellem und selbstsicherem Urteilen?

10,1-20: Beobachtungen, aus denen man Weisheit lernen kann (Das Verhältnis zwischen Regenten und Regierten)

1: Auch nur ein wenig Torheit ist folgenschwer.

1 Todbringende/Tote Fliegen machen das Öl des Salbenmischers stinkend und gärend; ein wenig Torheit ist folgenschwerer als Weisheit und Ehre.

Ein Sünder genügt, um viel Gutes zu vernichten. Ein einziger Sünder kann viel Gutes zerstören (Pred 9,18).

Je kostbarer etwas ist, desto stinkender macht ein wenig Unrat das Ganze. Wäre der Mensch nicht zu solcher Würde erschaffen worden, wäre die Sünde nicht so tragisch und wäre sein Fall nicht so erschütternd gewesen.

Es mag einer einwenden, dass die Sünde Adams eine Kleinigkeit gewesen sei, eben wie eine kleine Fliege. Ja, wäre Sünde nicht ein Vergehen, das sich gegen Gott richtet, wäre es nicht so groß.

2: Das Herz des Weisen und des Toren, wo liegt der Unterschied?

2 Das Herz des Weisen ist zu seiner Rechten, aber das Herz des Toren zu seiner Linken.

Ob einer ein Weiser oder ein Tor ist, zeigt sich daran, ob er auf sein Herz achthat oder nicht.

Der Weise nimmt das Herz in die rechte Hand, d. h., er gibt ihm größere Beachtung als allem anderen: „*Behüte dein Herz mehr als alles, was zu bewahren ist; denn von ihm aus sind die Ausgänge des Lebens*“ (Spr 4,23). Der, der ein reines Herz hat, ist glückselig zu preisen (Mt 5,8).

Der Tor nimmt das Herz in die linke Hand, d. h., dass er dem Schein mehr Gewicht gibt. Ihm ist wichtiger als alles andere, wie er vor anderen dasteht. Das war die Torheit der Pharisäer (Lk 11,39: Das Äußere des Bechers und des Tellers reinigt ihr. Euer Inneres ist aber voll Raub und Bosheit.)

3 Und auch wenn der Tor auf dem Weg wandelt, fehlt es ihm an Herzsinn; und er sagt allen, dass er ein Tor ist.

nicht mit einem freimütigen Bekenntnis, aber mit seinen Worten und Werken.

„Die eine Form von rechter Ehrfurcht haben, ihre Kraft aber verleugnet haben (2Tim 3,5). ... Aber sie werden nicht weiter fortschreiten, denn ihr Unverstand wird allen offenbar werden ..“ (2Tim 3,9).

Ein Merkmal der Toren: Sie trauen allen und jedem jeden Unfug zu, nur sich selbst nicht. Alle anderen sind in ihren Augen Narren, während sie sich selbst für Weise halten. Das ist eine Eigenschaft jenes Toren, der schon so „unweise“ ist, dass man für ihn keine Hoffnung auf Änderung mehr haben kann:

Spr 26,12: Siehst du einen Mann, weise in seinen Augen – der Tor hat mehr Hoffnung als er.

3: Gelassenheit verhütet große (bzw. viele) Sünden

4 Steigt der Unmut des Herrschers gegen dich auf, verlasse deinen Platz nicht – denn Gelassenheit verhütet große Sünden.

Wenn der Herrscher zornig wird, bleib gelassen. (Der Zorn des Menschen tut nicht Gottes Gerechtigkeit. Bleib also DU ruhig – und sündige nicht.)

Spr 14,30: Ein gelassenes Herz ist des Leibes Leben, Ereiferung ist Wurmfraß in den Gebeinen.

Gelassenheit geht aus dem Vertrauen zu Gott hervor.

(Das Verhältnis des Regenten und der Regierten zueinander ist dem weisen Salomo, dem König, wichtig.)
Dan 2,14-16.

4: Die Umkehr der Werte und Rangordnungen ist ein Übel.

5 Da ist ein Übel, das ich unter der Sonne sah, wie ein Fehler, der von einem Machthaber ausgeht: 6 Die Torheit wird oft auf hohe Posten gestellt und Reiche müssen in Niedrigkeit sitzen. 7 Ich sah Knechte auf Pferden und Oberste, die wie Knechte zu Fuß auf der Erde gingen.

Die Torheit ist in Würden.

Eine Anwendung:

Mit staatlichen Ehren bekränzte Gelehrte dozieren von ihren Lehrstühlen handfeste Torheiten, wie etwa die Evolution durch Zufall. So sitzen denn Törichte auf hohen Rossen, während wahre Geistesfürsten, die in Gottes Augen groß sind, wie einfache, kleine Menschen zu Fuß gehen.

Aber der Weise gibt Gott die Ehre, wartet auf den Tag, an dem Gott alles ins Lot bringen wird.

Denn Gott ist Richter; diesen erniedrigt er, und jenen erhöht er“ (Ps 75,8).

BP.: Der Christ hat alle Ursache, bei aller ungerechten Verteilung der Würden und Ehren in dieser Welt gelassen zu bleiben: Sein Herr, der Sohn des Höchsten, der König der Könige, war in dieser Welt ein Knecht der Knechte, den man für nichts achtete (Jes 53,3).

5: Aller Einsatz birgt auch Gefahren, aber die Weisheit hilft, Vorsichtsmaßnahmen zu treffen und Hindernisse zu überwinden.

8 Wer eine Grube gräbt, kann hineinfallen; und wer eine Mauer einreißt, den kann eine Schlange beißen.

9 Wer Steine bricht, kann sich daran verletzen; wer Holz spaltet, kann sich dadurch gefährden.

10 Wird das Eisen stumpf, und man schleift die Schneide nicht, dann muss man seine Kräfte mehr anstrengen; Erfolg aber bringt die Weisheit, es vorher tauglich zu machen. (o.: aber die Weisheit ist vorteilhaft, um etwas instand zu setzen).

Das Leben in einer Welt der Sünde birgt Gefahren, vor denen wir uns nicht schützen können. Sollen wir deswegen nichts tun? - Nein, wir wollen trotzdem unsere Gruben graben, alte Mauern einreißen, um neue zu errichten, die dazu nötigen Steine brechen und das Holz dazu spalten. Wir sollen das tun, was in unserer Macht ist, und wir sollen die Mittel, die uns der Schöpfer in die Hand gegeben hat, gut nutzen.

→ Wir dürfen unser Eisen schärfen lassen (von Gott; durch andere Menschen oder durch Widerwärtigkeiten), dann werden wir wirksamer sein für Gott.

11 Beißt die Schlange, ehe Beschwörung stattfand, hat keinen Erfolg der Beschwörer.

→ Wir sollen dazulernen, wir sollen nachdenken, wir sollen die Mittel optimal einsetzen. Bei alledem dürfen wir aber nicht hochmütig werden und meinen, wir hätten uns und die Umstände unseres Lebens in der Hand; denn: „Wenn die Schlange“ uns schon gebissen hat, dann nützen die Vorsichtsmaßnahmen nichts mehr.

→ Daraus können wir lernen: Wir bleiben bei aller Umsicht auf die Bewahrung des Schöpfers angewiesen.

6: Weises Reden und törichtes Reden. Wo liegt der Unterschied?

12 Worte aus des Weisen Mund sind Anmut (Grundbed.: Gnade, hebr. chen),
angenehme, edle Rede. Erhebender, erbauender Inhalt.

aber die Lippen des Toren. ...

Sie machen ihn zunichte. Stellen ihn bloß.

Den Weisen und den Toren kommt das über die Lippen, das in ihren Herzen ist; denn „aus der Fülle des Herzens redet der Mund“ (Mt 12,34).

13 Der Anfang der Reden seines Mundes ist Torheit

und das Nachspiel seines Mundes übler Unsinn.

14 Auch macht der Tor viele Worte.

viele Worte, aber wenig Inhalt.

Dabei weiß der Mensch nicht, was sein wird; und was nach ihm sein wird, wer könnte es ihm erzählen?

15 Des Toren Mühe macht ihn müde, ihn, der nicht einmal weiß, stadtwärts zu gehen.

er redet viel und lang und breit, weiß aber nichts wirklich. Findet nicht mal den Weg zur nächsten Stadt.

Jer 8,9: Zuschanden werden sollen die Weisen! Verwirrt und gefangen werden sollen sie! Siehe! Das Wort Jahwehs haben sie verachtet! Und was für eine Weisheit haben sie [jetzt]?

7: Gute und schlechte Regierung. Wo liegt der Unterschied?

Er beschreibt das Unglück schlechter Regierung

16 Wehe dir, Land, dessen König ein Knabe ist

„**Ein Knabe**“ ist jemand, der zu früh König wird. Er ist als Regent eine Plage für ein Land.

Es ist ein Zeichen göttlichen Missfallens, wenn solche regieren, die von Natur nicht dazu gesetzt sind, nämlich Frauen und Knaben:

„*Und ich werde Jünglinge zu ihren Fürsten machen, und kleine Kinder sollen über sie herrschen. ... Mein Volk – seine Bedrücker sind kleine Kinder, und Frauen herrschen über es. Mein Volk, deine Leiter führen irre, und den Weg deiner Pfade haben sie zunichtegemacht*“ (Jes 3,4,12).

Es ist indessen Gott, der solche zu Fürsten macht,

Wie furchtbar ist es, wenn Sklavenseelen zu Herrschern werden!

In Spr 30,21–23 lesen wir, dass das zu den vier Dingen gehört, die unerträglich sind:

„*Unter dreien erzittert das Land, und unter vieren kann's es nicht aushalten: unter einem Knecht, wenn er König wird, und einem gemeinen Menschen, wenn er satt Brot hat; unter einer unleidlichen Frau, wenn sie geheiratet wird, und einer Magd, wenn sie ihre Herrin beerbt*“ (Spr 30,21–23).

und dessen Oberste schon am Morgen speisen!

Das Seligkeit guter Regentschaft V. 17

17 Selig du Land, dessen König ein Edler ist und dessen Oberste zur rechten Zeit speisen, als Männer und nicht als Zecher/Schwelger!

Glücklich ist das Land, das einen König hat, dessen Art zu seiner Würde und seiner Verantwortung passt; und glücklich ist es, wenn die vom König mit Amt und Vollmacht ausgestatteten Fürsten ihre Stellung nicht missbrauchen, um ihren Lüsten zu dienen, sondern „**zu rechter Zeit speisen**“.

Wir brauchen Regenten, die das Gute, das Wahre und das Schöne lieben und nicht den persönlichen Gewinn.

Leider ist es so, wie ein Weiser englischer Mann Lord Acton sagte: „*Macht korrumptiert, und vollständige Macht korrumptiert vollständig*“.

Die Folge schlechter Regierung: Verfall: V. 18

18 Durch Faulheit senkt sich das Gebälk, und vom Sinkenlassen der Hände tropft das Haus.

Versehen die Beamten ihren Dienst nicht, wird das Gebälk des Staates morsch werden und sich senken. Das ganze Gemeinwesen leidet, wenn sie bestechlich sind, weil ihnen ihre privaten Ambitionen mehr gelten als die Pflicht und damit das Gemeinwohl.

Ein Hauptmerkmal schlechter Regierung: Die Fürsten sind mehr dem Genuss als der Pflicht ergeben: V. 19

19 Zur Belustigung bereitet man ein Mahl und Wein erheitert das Leben; und das Geld gewährt das alles.

Werden denn die königlichen Beamten aus der königlichen Kasse bezahlt, um sich zu belustigen und sich mit Wein das Leben zu erheitern? Ja, „**das Geld gewährt alles**“, aber es ist nicht redlich verdientes Geld; und es wird für Nichtiges verprasst. Die bedrückten Armen (5,7), die dem König ihre Steuern zahlen, verdenken es den faulen Drohnen; und Gott wird sie an seinem Tag richten.

Schlussfolgerung: Pass auf, wie du reagierst! V. 20

Wer die häufigen Unterlassungen und mannigfaltigen Übeltaten, kurz, die Torheiten der Regenten, sieht, ist versucht, mit Torheit zu reagieren. Davor warnt V. 20.

20 Selbst nicht in deinen Gedanken fluche dem König, und nicht einmal in deinen Schlafzimmern fluche dem Reichen; denn die Vögel des Himmels könnten den Laut davontragen, und jemand, der Flügel hat, könnte die Sache melden.

Salomo, der König, schreibt dieses.

11,1-6: Leben im Glauben. Säen auf Hoffnung: Weise Empfehlungen über das Geben und das Säen

Der Tor sieht, wie unsicher alles ist, und sucht daher, sich und seinen Besitz möglichst zu sichern. Der Weise schließt aus der gleichen Beobachtung das Entgegengesetzte: Da er sieht, wie unsicher die Welt und aller weltlicher Gewinn ist (1Tim 6,17), gibt er her, was er hat, anstatt zu horten, was er am Ende doch nicht behalten kann. Der Weise handelt heute mit dem Blick auf die Ernte von morgen und hat hier eine überraschende Antwort auf die Frage gefunden, die ganz zu Beginn des Buches gestellt wurde: „*Welchen Gewinn hat der Mensch bei all seiner Mühe, womit er sich abmüht unter der Sonne?*“ (1,3). – Der Weise gewinnt, indem er verliert/weggibt,

*Spr 11,24.25: Da ist einer, der ausstreut, und bekommt noch mehr, und einer, der kargt übers Maß, und es ist nur zum Mangel.*²⁵ *Die segnende Seele wird reichlich gelabt; und wer [andere] tränkt, wird auch selbst getränkt.*

Mt 16,25: denn wer irgend seine Seele retten <und bewahren> will, wird sie verlieren, aber wer seine Seele meinetwegen verliert, wird sie finden

1 Wurf dein Brot hin auf die Fläche der Wasser, denn nach vielen Tagen wirst du es finden.

„**Wurf dein Brot hin**“: Gemeint ist der Weizen, der auch an anderer Stelle „Brot“ heißt (Hi 28,5; Ps 104,14; Jes 28,28). Diesen sollen wir „**auf die Fläche der Wasser**“ werfen, das ist säen, wenn die Äcker, vom Frühregen bewässert, bereit sind, den Samen zu empfangen.

Oder aber „**Brot**“ steht für alles, was der Mensch zum Leben braucht. Hat Gott einem viel Besitz in die Hand gelegt, dann dazu, dass er seine Hand dem Armen auftue (5Mo 15,10.11) und reich sei „*an guten Werken, freigebig ..., mitteilsam*“ (1Tim 6,18: zit.).

Säen! Zu seiner Zeit werden wir ernten!

„nach vielen Tagen wirst du es finden“:

Wir verlieren beim Säen zunächst und bleiben lange ohne Lohn. Wir geben das Saatgut aus der Hand und können vielleicht weniger essen, als uns lieb ist. Aber es wird im Verborgenen eine Ernte heranwachsen und manches ans Licht schießen, das wir nicht einmal erwartet hatten: „*Lasst uns aber nicht müde werden, Gutes zu tun, denn zu seiner Zeit werden wir ernten, wenn wir nicht ermatten*“ (Gal 6,9). Was wir Gutes getan haben, sei es einem Jünger, sei es einem armen Sünder, „*dir wird vergolten werden*“ (Lk 14,14; vgl. Mt 10,42).

2 Gib einen Teil an sieben andere oder auch an acht;

Sei großzügig mit dem Saatgut; säe es in alle Winde und in alle Herzen. Öffne deine Hand dem Dürftigen, rede zum Herzen des Betrübten (Spr 11,24–26). Zähle dein Geld, (deinen Besitz und deinen Aufwand) nicht so genau. Ob du drei oder vier Goldstücke weggegeben, sechs oder sieben Meilen gegangen bist, was tut's?

Hauptsache, du hast, deine Zeit und deinen Besitz nicht für dich behalten.

denn du weißt nicht, was Schlimmes über das Land kommen wird.

Wir haben nicht unbeschränkt Zeit, den Samen des Wortes Gottes auszustreuen.

Ist das Leben ungewiss und aller Reichtum unsicher, ist es töricht, den Besitz zu horten. Denn was nützt alles Geld und Gut, wenn ich morgen durch ein Unglück hinweggerafft werde? Also gebe ich von meinem Besitz lieber großzügig her. So kann er an manchen Orten Gutes tun.

So zwingen wir den Mammon, unser Diener zu sein (Lk 16,9). Oder sollen etwa wir seine Sklaven sein?

3 Wenn die Wolken voll werden, gießen sie Regen aufs Land.

Aber solange uns das Licht der Sonne noch scheint und die vollen Wolken über unserem Haupt dahinfahren, ist Hoffnung da. Wenn sie „**voll Regen sind, so entleeren sie sich auf die Erde**“ und tränken die Saat und lassen die köstliche Frucht wachsen.

Wenn ein Baum gegen Süden oder Norden fällt – an der Stelle, wohin der Baum fällt, da bleibt er.

So ist es auch mit dem Menschen. (Vgl. Israel als Baum: Mt 3,10; wie ein Baum: Ps 1,3).

Hat der Sünder sein Leben beendet, ändert sich an seinem Zustand nichts mehr.

4 Wer auf den Wind achtet, wird nicht säen, und wer nach den Wolken schaut, wird nicht ernten.

Starren wir beständig auf die Wolken, um aus ihren Bewegungen herauszulesen, ob jetzt günstige Zeit zum Säen sei oder nicht, werden wir die gute Zeit ganz sicher verpassen. Und dann werden wir in der Ernte auch Korn begehrn, aber nichts ist da (Spr 20,4). Die gute Zeit ist nämlich jetzt; und jetzt ist immer. Darum sagt der scheidende Apostel seinem Mitarbeiter Timotheus:

„*Predige das Wort, halte darauf zu gelegener und ungelegener Zeit; überführe, weise ernstlich zurecht, ermahne mit aller Langmut und Lehre*“ (2Tim 4,2).

Säen wir aber nicht, werden wir nicht ernten; säen wir hingegen reichlich, werden wir reichlich ernten:
„Wer sparsam sät, wird auch sparsam ernten, und wer segensreich sät, wird auch segensreich ernten“ (2Kor 9,6).

5 Wie du nicht weißt den Weg des Windes, wie du nicht weißt die Gebeine im Bauch der Schwangeren, ebenso kannst du nicht wissen das Machwerk Gottes, der alles macht.

6 Am Morgen säe deinen Samen und gegen Abend lass deine Hand nicht ruhen denn du weißt nicht, was geraten wird, ob dieses oder jenes, oder ob beides zusammen gut geraten wird.

Ebenso wenig wissen wir, „wie die Gebeine im Leib der Schwangeren sich bilden“. Wir erkennen nicht, wann und wie der Same des Wortes Gottes mit dem Geist eines Menschen verschmolzen ist und einen neuen Menschen gezeugt hat (1Petr 1,23). Ist die natürliche Schöpfung für uns schon so voller Wunder und Rätsel, dass jede Antwort auf eine gestellte Frage eine neue und schwerere weckt, dann gilt das noch viel mehr für die geistliche Neuschöpfung. Gott hat uns nicht allein das Wissen über das Woher und Wie des Windes vorenthalten (V. 5), sondern uns auch nicht zu wissen gegeben, „welches gedeihen wird: ob dieses oder jenes, oder ob beides zugleich gut werden wird“. Er weiß, warum er uns dieses Wissen verborgen hat. Was die Gründe auch sein mögen: Uns genügt sein Befehl. Darum predigen wir ...

Gott hat uns das Mittel in die Hand gegeben, das er verwendet, um neues Leben zu zeugen. Wehe uns, wenn wir das Mittel nicht einsetzen! „... wehe mir, wenn ich das Evangelium nicht verkündige!“ (1Kor 9,16).

„Denn die Schrift sagt: ›Jeder, der an ihn glaubt, wird nicht zuschanden werden.‹ Denn es ist kein Unterschied zwischen Jude und Grieche, denn derselbe Herr von allen ist reich für alle, die ihn anrufen; ›denn jeder, der irgend den Namen des Herrn anrufen wird, wird errettet werden.‹ Wie werden sie nun den anrufen, an den sie nicht geglaubt haben? Wie aber werden sie an den glauben, von dem sie nicht gehört haben? Wie aber werden sie hören ohne einen Prediger? Wie aber werden sie predigen, wenn sie nicht gesandt sind? – wie geschrieben steht: ›Wie lieblich sind die Füße derer, die das Evangelium des Guten verkündigen!‹“ (Röm 10,11–15).

11,7.8: Sechstes Fazit: Man soll sich freuen in den Jahren, in denen man gesund ist und lebt. Und man soll die Tage gebrauchen (nützen).

Licht ist Leben.

Das Licht ist süß, das Leben, so lang es auch sein mag, im Hinblick auf die um vieles längere ungewisse finstere Zukunft wert, dass man sich des Lebens freue.

7 Und süß ist das Licht, und gut ist's den Augen, die Sonne zu sehen. 8 Fürwahr, wenn der Mensch viele Jahre lebt, soll er sich in ihnen allen freuen; und er soll an die Tage der Finsternis denken, dass sie viele sein werden: Alles, was kommt, ist Nichtigkeit.

Wir können uns eines jeden Tages desto besser freuen, je klarer uns die Ewigkeit vor Augen steht. Das Leben ist kurz, die Ewigkeit ist lang. Wenn wir das richtig bedenken, lehrt es uns die Weisheit, alle noch ausstehenden Lebensjahre richtig einzuschätzen: „Alles, was kommt, ist Eitelkeit.“ Das glaubt so mancher junge Mensch nicht; er hat ungeheure Erwartungen an das Leben, die aber alle ohne Ausnahme enttäuscht werden müssen. Auch die Mannesjahre sind nicht das, was der Jüngling in seinem Wahn erträumt; beides, „die Jugend und das Mannelter sind Eitelkeit“ (V. 10).

7. Teil: 11,9- 12,14: Schlusslektion (7. Fazit) (Aufforderungen an den Jüngling)

11,9.10: Aufforderung an den Jüngling, sich seines Lebens zu freuen, aber ohne Gott zu vergessen

Denn Gott ist es, dem er alles verdankt und dem er Rechenschaft zu geben hat, ehe denn ihn Greisenalter und Tod überkommen

9 Freue dich, Jüngling, in deiner Jugend, und lass dein Herz dich fröhlich machen in den Tagen deines Jünglingsalters! Und wandle in den Wegen deines Herzens und nach dem Sehen deiner Augen!
– Doch wisse, dass Gott um dieses alles dich ins Gericht kommen lässt. –

Der junge Mensch wird sich dann seiner Jugend freuen können, und sein Herz wird unbeschwerter Fröhlichkeit finden, wenn er im Wissen um den ewigen Gott und mit dem großen Tag Gottes vor Augen durch die vergängliche Welt geht. BP: Die Seele, die in der Ewigkeit verankert ist, wird schon in der Zeit die glücklichste Seele sein. Salomo meint seine Aufforderung also ganz ernst, nicht etwa ironisch, als ob er sagte: „Hau nur tüchtig auf den Putz, aber warte nur: Das dicke Ende kommt noch!“ Nein, er sagt: „Freue dich ... und wisse ...“

→ Gott hat uns **auch** deshalb das Leben gegeben und uns in diese Welt gestellt, damit wir uns des Lebens und aller Werke Gottes freuen.

Je früher wir Gott zu fürchten lernen, desto glücklicher wird unser Leben sein. Gerade im Alter, wenn die Kräfte weichen und die Sinne nachlassen (12,2–5a), werden wir den starken Gott und seine ewigen Arme unter uns brauchen – und werden wir noch mehr einen höheren Genuss als alle sinnlichen Freuden brauchen. Dann werden wir in Frieden den Weg zu unserem „ewigen Haus“ gehen können (12,5b–7).

10 Und entferne Unmut aus deinem Herzen

Der Unwillige und Undankbare ist töricht (siehe Pred 7,9). Eine dankbare Seele ist eine glückliche Seele. Wer hingegen unwillig wird über Gottes Fügen und murrt, weil er nicht bekommt, was er zu brauchen meint, quält sich selbst und macht sich bitter.

und halte Übel von deinem Fleisch (= Leib) fern!,

o. „tu das Böse von deinem Leib weg“:

Reinheit ist das Geheimnis wahrer Freude. Glücklich der Jugendliche, der das glaubt. Und glückselig der junge Mensch, der danach lebt!

Fliehe die Lüste der Jugend. 2Tim 2,22

BP: Es ist bemerkenswert, dass Salomo gerade diese zwei Dinge als Garanten für eine glückliche Jugend nennt – ein gefügiges, dankbares Gemüt und die Reinheit des Leibes. Bekanntlich gab die Jugendrevolte des Jahres 1968 die beiden entgegengesetzten Parolen heraus: Auflehnung – man nannte es damals meistens „Protest“ – und sexuelle Verunreinigung wurden als Schlüssel zum Lebensglück angepriesen. – Wer das glaubte, war bald ausgebrannt wie eine Silvesterrakete am Neujahrsmorgen.

denn Jugend und Morgenröte sind Nichtigkeit.

Ist das ein pessimistisches Wort, das dem Jüngling Wermut in seinen schäumenden Lebenskelch träufeln will? Nein . Im Gegenteil: Wer seinen Anker in der Ewigkeit versenkt hat, geht herrlich unbelastet durch die Tage der Jugend und des Mannesalters.

Ohne den Ehrgeiz und die Verbissenheit, die so manchen Sünder auffrisst.

Frei von den Sorgen um Vergnügungen und Reichtümern, die den Gottlosen nie in Ruhe lassen, frei auch von der Angst, er könnte etwas verpassen – und die Jugend verschlafen.

Da er um einen treuen Schöpfer weiß, der ihm nicht nur das Leben gegeben hat, sondern es ihm auch ausfüllt, hat er den Rücken frei, all das Gute unbeschwert zu kosten, das ihm Gott darreicht zum Genuss (1Tim 6,17).

12,1: Aufforderung, des Schöpfers zu gedenken, ehe die Tage des Übels und die unangenehmen Jahre kommen

1 Und gedenke deines Schöpfers in den Tagen deiner Jugend,

Diese Aufforderung ergibt sich ganz organisch aus der eben gemachten Aussage, die Jugend und das Mannesalter seien Eitelkeit. Die Einsicht, dass die Jugend für sich genommen eine hohle Sache ist, lehrt den jungen Menschen, etwas Höheres und etwas Bleibendes zu suchen, nämlich seinen Schöpfer.

solange noch nicht die Tage des Übels kommen und die Jahre herannahen, von denen du sagst: „Ich habe kein Gefallen an ihnen“,

Wenn wir dem Schöpfer das Leben verdanken, dann ist es nicht mehr als recht, dass wir ihm dafür danken. Umgekehrt ist es sehr hässlich, ja, sehr böse, das Leben an sich zu reißen und allein für sich genießen zu wollen, als hätten wir es uns selbst gegeben.

12,2-5: Detaillierte Beschreibung des Altwerdens

2 solange sich nicht verfinstern die Sonne und das Licht und der Mond und die Sterne und die Wolken nach dem Regen wiederkehren,

3 an dem Tag, da die Wächter des Hauses zittern, sich krümmen die Männer der Kraft, die Müllerinnen aufhören, weil sie wenige sind, die durch die Luken Schauenden dunkel werden,

4 die Türen zur Straße hin geschlossen werden; wenn das Geräusch der Mühle leise wird, man zur Vogelstimme ansteigt, alle Töchter des Gesangs gedämpft werden;

5 auch vor der Anhöhe fürchtet man sich, Schrecknisse sind auf dem Weg; der Mandelbaum steht in Blüte, die Heuschrecke schleppt sich dahin, die Kaper platzt auf

– denn der Mensch geht hin zu seinem ewigen Haus, auf der Gasse gehen die Klagemänner umher –;

Die V. 2-5 beschreiben das Altwerden, V. 6. den Tod.

Das Augenlicht lässt nach. V. 2

2 solange sich nicht verfinstern die Sonne und das Licht und der Mond und die Sterne und die Wolken nach dem Regen wiederkehren,

Man sieht die Wolken nach dem Regen nicht mehr. D. h.: man wird pessimistisch, sieht sich keine Hoffnung mehr. Es geht ja dem Ende zu.

Die Wächter: Die Beine werden zittrig. V. 3

3 an dem Tag, da die Wächter des Hauses zittern, sich krümmen die Männer der Kraft, die Müllerinnen aufhören, weil sie wenige sind, die durch die Luken Schauenden dunkel werden,

Die Kraftmänner werden krumm. Der Rücken wird gebeugt.

Die Zähne hören auf zu mahlen, weil sie ausfallen. (Heute lässt man sie durch den Zahnarzt ersetzen, wenn man Geld hat.)

Die Augen werden dunkel.

Man geht nicht mehr nach draußen, weil man Angst hat, zu stürzen. V. 4

4 die Türen zur Straße hin geschlossen werden; wenn das Geräusch der Mühle leise wird, man zur Vogelstimme ansteigt, alle Töchter des Gesangs gedämpft werden;

Das Mühlgeräusch der Zähne wird leise. (Oder ist gemeint, dass man nicht mehr zur Arbeit kann?)

Die Stimme wird hoch, die Stimmbänder versagen öfter. Auch das Singen wird schwach.

Man fürchtet sich, auf die Anhöhe zu gehen, weil man stürzen könnte (vor allem beim Herabgehen). V. 5

5 auch vor der Anhöhe fürchtet man sich, Schrecknisse sind auf dem Weg;

(Heute geht man mit Rollator, oder fährt mit der Seilbahn, wenn man Geld hat.)

Man fürchtet sich vor Steinen am Weg oder vor Stufen, über die man stolpern könnte.

Der Mandelbaum

der Mandelbaum steht in Blüte,

Die Heuschrecke

die Heuschrecke schleppt sich dahin,

Die Kaper (Lxx: capparis)

die Kaper platzt auf

Delitzsch: das Ersterben der sinnlichen Begehrungen und der ihnen dienenden Organe

Ja, der Mensch geht in Richtung Ewigkeit, zum ewigen Haus (2Kor 5,1ff wenn er gläubig ist)

(Oder ist mit dem „Haus der Vorzeit/Urzeit“ gemeint, dass der Geist zu Gott zurück muss, der ihn gegeben hat? (d. h.: in die Verfügungsgewalt Gottes zurück. Oder einfach: das Leben hört auf.)

12,6.7: Beschreibung des Todes

V. 6 ehe die silberne Schnur zerreißt, das goldene [Öl]gefäß zerspringt, der Krug am Sprudelquell bricht, das Schöpfrad zerbrochen in die Zisterne (= Grube) fällt.

V. 6 nach Delitzsch:

„ehe zersprengt wird der Silberstrang und (ehe) zerschellt die Goldschale, und (ehe) zerbrochen wird der Eimer am sprudelnden Born und (ehe) zerschellt wird das Rad in die Zisternengrube hinein.“

Die Schnur des Lebens zieht sich zusammen.

Hier wird das Sterben beschrieben. Die Grube ist das Grab.

Silberschnur = die den Leib als lebendigen haltende und tragende Seele?

Silberschnur (silberner Strick = das Rückenmark?)

zerreißt = schrumpft zusammen schwindet, wird erschöpft

das goldige Öl = der Geist (vgl. Spr 20,27 Der Geist ist eine Gottesleuchte, er erleuchtet die Sinne, vor allem: den Verstand)

Andere: die goldene Lampe = das Erlöschen des Bewusstseins. Sie ist die Lampe, die an silberner Schnur inmitten des Hauses oder Zeltes aufgehängt ist und nun, da die Schnur zerreißt, die sie hält, herunterstürzt und zerschellt.

Das goldene Gefäß (= das Haupt des Menschen) zerspringt.

(Del.: ... der Todkranke kann den Kopf nicht mehr aufrecht halten ...)

Der sprudelnde Quell bricht: = das bis zum letzten Atemzuge des Sterbenden tätige Herz, welches einem Eimer gleicht, der ohne Unterlass Blut in sich aufnimmt und wieder ausschüttet oder von sich gibt. (Das Blut durchfließt wie lebendiges Wasser den Leib. Beim Tod bricht das Herz, vgl. Jer 23,9: mein Herz ist gebrochen; Ps 69,21: Der Hohn bricht mir das Herz.

Das Schöpfrad zerbricht/zerschellt:

Del.: Das Bild ist von einem durch Graben aufgefundenen Brunnquell mit künstlicher Fassung entnommen; aus diesem wird das Wasser mittels eines an einem Seile befestigten Eimers heraufgezogen und, um dieses zu erleichtern, ist oben ein Rad (o. Winde, Rolle) angebracht.

Rad und Eimer stehen in so engem Wechselverhältnis wie Luft und Blut, welche sich in der Lunge begegnen.

Das Rad ist ein Bild des Atmungsapparats, der sich mit seinen Ein- und Ausatmungen wie ein Zugseil auf- und abwindet. Wenn dieses Rad seine mühsamen letzten Schwingungen macht, so entsteht das Todesröhren oder Sterbegerassel. Es ist ein eigenständiges, dem, der es einmal gehört hat unvergessliches Schnarren, → das Sekret, das der Sterbende nicht aushusten kann, bewegt sich in den Luftwegen mit grellem Geräusch auf- und ab erstickt ihn schließlich.

Wenn so die Atmung immer schwächer wird und oft Minuten lang aussetzt und zuletzt ohne Wiederkehr stillsteht = das Rad zerschellt. = das Leben erlischt.

Der Leib wird ins Grab (Zisterne, Grube) gelegt.

BP:

Ist „**zerbrochen der Eimer am Quell**“, ist er nutzlos geworden. Der Mensch hat seine Arbeit getan; er muss jetzt gehen. Gott hat für ihn nichts mehr zu tun auf dieser Erde.

Wie eitel ist dann aber das Leben, wenn das alles gewesen sein sollte!

Wie glücklich sind wir aber, wenn wir wie ein Paul Gerhardt am Abend, wenn wir von der Arbeit müde sind, jedes Mal daran denken dürfen, dass wir, nachdem wir, vom Leben müde, entschlafen sind, auferstehen und dann dort sein werden, wo es keine Müdigkeit, kein Altern und Sterben gibt.

7 Und der Staub kehrt zurück zur Erde, wie er gewesen ist,

Das Staubgebilde des Leibes geht zur Erde zurück.

1Mo 3,19: „bis du zum Erdboden zurückkehrst; denn von ihm bist du genommen; denn Staub bist du, und zum Staub kehrst du zurück!“

Ps 104,29: „sie verscheiden und kehren zu ihrem Staub zurück“

Wir beachten: er schreibt „Staub“, nicht „Asche“. Asche ist nicht Erde wie sie war. = gegen die Kremation.

und der Geist kehrt zurück zu Gott, der ihn gegeben hat.

D. h.: er verschwindet wieder. So, wie er aus der Hand Gottes hervorging, geht er nun zurück.

Hoffmann: „Dass es der persönliche Geist des Menschen sei, welcher zu Gott zurückkehrt, und dass er zu Gott zurückkehre, ohne sein Bewusstsein zu verlieren, ist eine diesem Sprache fremdartige Vorstellung“.

Salomo will hier zunächst nur die an sich trostlose Tatsache aussprechen, dass die Bestandteile des menschlichen Wesens zurückkehren dorthin, von wo sie gekommen sind. Leib und Geist scheiden sich und gehen nach den verschiedensten Richtungen auseinander.

Aber d. h. nicht, dass die Existenz des Menschen mit dem Tod vernichtet wird. Wir beachten den ungewissen Hinweis in Pred 3,21: ob der Odem der Menschen nach oben fährt“

Das AT lehrt, dass der Mensch in den Scheol (Hades) geht. Der Geist besteht fort, wird nicht vernichtet. S. Lk 16.

Pred 3,17: Ich, für mich, sagte in meinem Herzen: „Den Gerechten wie auch den Ehrfurchtslosen wird Gott richten, denn es gibt eine [festgesetzte] Zeit dort für jedes Vorhaben und für jedes Tun.“

Vgl. Pred 11,9 und 12,14!

Exkurs: Das Los der Verstorbenen im AT

Sie gehen in den Hades/Scheol. Dort sind sie nicht nichtexistent.

Lk 20,38: „Gott ist nicht ein Gott von Toten, sondern von Lebenden, denn ihm leben sie alle.“

1Mo 37,35: „Fürwahr, ich werde mit Leid zu meinem Sohn in den Scheol hinabfahren!“

4Mo 16,30 lebendig in den Scheol fahren

1Sam 2,6 Jahweh bringt zu Tode und macht lebend. Er führt in den Scheol hinab und führt herauf.

Ps 9,18 Die Ehrfurchtslosen müssen kehren zum Scheol,

Ps 16,10:

Ps 31,18: Möchten zuschanden werden die Ehrfurchtslosen, zum Schweigen gebracht werden – hin zum Scheol!

Ps 49,16 Wahrlich, Gott wird meine Seele erlösen aus der Gewalt des Scheols, denn er nimmt mich auf.

Ps 139,8 Bettete ich mich im Scheol, – siehe! – du bist da!

Spr 9,18 Und er weiß nicht, dass dort die Schatten (d. h.: die Geister der Verstorbenen; die Totengeister; eigl. die Erschlafften) sind, in den Tiefen des Scheols die von ihr Gerufenen

Pred 9,10: Im Scheol, wohin du gehst, gibt es weder Schaffen noch Berechnen noch Erkenntnis noch Weisheit.

Jes 14,9 Der Scheol drunten zittert dir zu, [zittert] deinem Kommen entgegen. Er stört dein wegen die Verstorbenen auf, alle Führer der Erde. Er lässt von ihren Thronen aufstehen alle Könige der Völker.

Jes 38,11 Ich sagte: Ich werde Jah nicht sehen, Jah im Lande der Lebenden, keine Menschen mehr erblicken – bei den Bewohnern des Scheols.

Hes 31,16.17: Vom Getöse seines Falls erschütterte ich die Völker, als ich ihn in den Scheol hinabsteigen ließ mit denen, die hinabgestiegen sind in die Grube. Und alle wassertrinkenden [Bäume] trösteten sich in den unteren [Örtern] der Erde: alle Bäume Edens, das Erlesene und Beste des Libanon. 17 Mit ihm sind auch sie hinabgestiegen in den Scheol, zu den vom Schwerte Durchbohrten, die sein Arm gewesen waren, unter seinem Schatten gewohnt hatten, mitten unter den Völkern!

Hos 13,14: Aus der Hand des Scheols will ich sie befreien, vom Tod sie erlösen!

Apg 2,27 dass du meine Seele nicht **dem** Hades überlassen wirst

Lk 16,23 im Hades, als er seine Augen erhebt, sieht er, während er in Qualen ist, Abraham von ferne und Lazarus an seinem Gewandbausch.

12,8-14: Nachwort und siebtes Fazit

Wiederholung des Mottos von 1,2: V. 8

8 „O **Nichtigkeit** der **Nichtigkeiten**!“, sagt der Prediger. „**Alles ist Nichtigkeit**.“

So hatte er begonnen. So endet er.

Das (fast) letzte Wort des Buches Pred 12, 8 lautet wie das erste (Pred 1, 2).

Abschließende Bemerkungen über den Prediger: V. 9.10

Der Mensch soll sich nicht in viel Bücherlesen verlieren, denn die Summa alles Wissenswürdigen für den Menschen reduziert sich auf den einen Satz: Fürchte Gott, denn alles Tun unterliegt seinem Gericht 12, 9ff.

9 Und über das hinaus, dass der Prediger weise war,

lehrte er noch das Volk Erkenntnis.

Und er wog ab und forschte.

Er verfasste viele Sprüche.

10 Der Prediger suchte Worte des Wohlgefallens zu finden und in Aufrichtigkeit Geschriebenes, Worte der Wahrheit.

Abschließende Bemerkungen über die Worte der Weisen: V. 11

11 Die Worte der Weisen sind wie Treibstacheln, wie eingeschlagene Nägel sind die meisterhaften Sammlungen.

Sie sind von einem einzigen Hirten gegeben.

Hirte = Hirtenkönig (Salomo). Aber hinter Salomo steht Jahweh, *sein* Hirte, Ps 23.

Abschließender wichtiger Rat: V. 12

12 Und darüber hinaus, mein Sohn, lass dich von ihnen warnen:

Von den Worten der Weisen soll man sich warnen lassen.

Des vielen Büchermachens ist kein Ende, und viel Studieren ist eine Ermüdung für das Fleisch.

Es macht nicht viel Sinn, endlos zu sinnieren über das Leben, sondern es geht darum, Gottes Wort zu TUN (Jak 1)

Salomo meint nicht, man solle keine Bibelauslegungen schreiben oder Predigten vorbereiten. Büchermachen um des Büchermachens willen ist nicht richtig, aber Bücher schreiben, die Predigten sind oder die Bibel zu übersetzen oder Lexika zur Bibel herauszugeben, ist gut.

Romane schreiben hingegen ist nicht sinnvoll und zielführend, es sei denn, sie führen die Menschen zu Gott und seinem Gesalbten hin.

Endergebnis und wichtigste Lektion aus dem ganzen Buch: Fürchte Gott und halte seine Gebote, denn Gott wird dein ganzes Tun in ein Gericht bringen. V. 13.14

13 Das Ende der Rede, die Summe alles Gehörten: Fürchte Gott und halte seine Gebote! Fürwahr, das ist der ganze Mensch; 14 denn alles Tun wird Gott in ein Gericht bringen über alles Verborgene, es sei gut oder böse.

Alles „TUN“!

2Kor 5,10: „denn wir müssen alle offenbar gemacht werden vor dem Richterstuhl des Gesalbten, damit ein jeder [Erstattung] bekomme für das, was er durch den Leib (o.: im Zusammenhang mit dem Leib) getan hat, es sei Gutes oder Böses.“